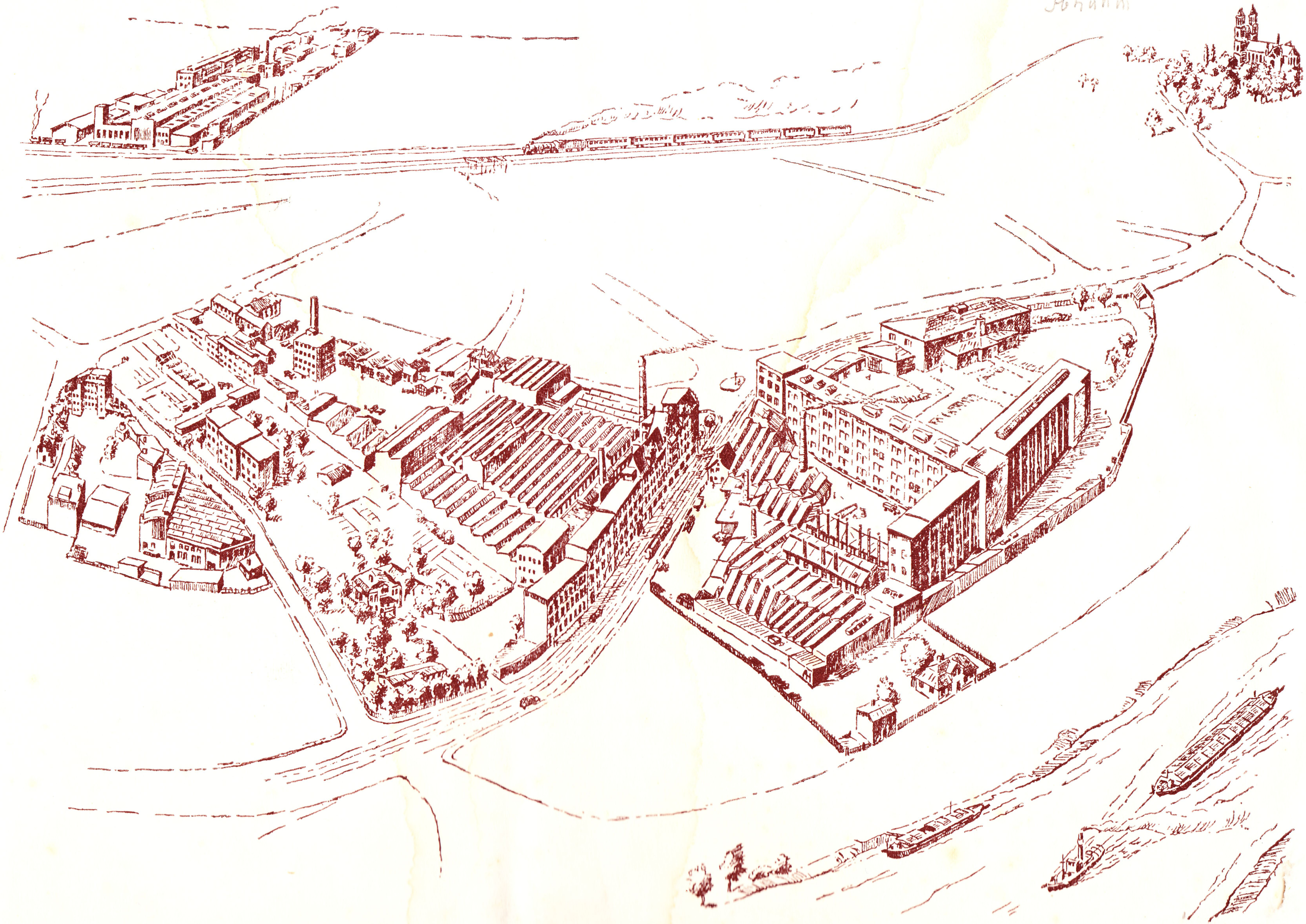
100 S&B Jahre

First aid!

£20—

Johann



W. Johann

1850/1950

100 Jahre Wertarbeit

GERÄTE- UND ARMATURENWERK MAGDEBURG

VORMALS

SCHÄFFER & BUDENBERG

HUNDERT JAHRE SCHÄFFER & BUDENBERG

Welch eine Fülle von weltgeschichtlichen Ereignissen umfaßt die Zeitspanne von 100 Jahren! Nicht allzu groß ist die Anzahl der Werke und Unternehmungen, welche den ständigen Wechsel der Ereignisse und der Stürme überstanden haben, die in diesem Zeitraum über unser Land, über das deutsche Volk und über unser Werk hinweggebraust sind. Friedliche und geruhsame Zeiten, wie sie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bestanden, mußten gewaltigen Umwälzungen, Kriegen, Inflationen und Wirtschaftskrisen weichen. Die jetzt lebende Generation wurde von derartigen Erschütterungen besonders grausam getroffen, mußte sie doch zwei grauenvolle und entsetzliche Weltkriege über sich ergehen lassen, deren letzter das deutsche Volk und darüber hinaus ganz Europa an den Rand eines Abgrundes brachte, bei welchem es nur um Haaresbreite dem endgültigen Absturz entgangen ist.

Das Geräte- und Armaturenwerk Magdeburg vorm. Schäffer & Budenberg hat diese Erschütterungen — von verbrecherischen Menschen heraufbeschworen — genau so wie das gequälte deutsche Volk überwunden, es hat sich aus Schutt und Asche wie ein Vogel Phönix wieder erhoben und ist aus Ruinen und zerschlagenen Werkhallen neu erstanden. Dank der großen Initiative der übriggebliebenen Teile der Belegschaft, die nach der Befreiung unseres Landes aus faschistischer Knechtschaft durch die ruhmreiche Rote Armee der Sowjetunion mit neuem Lebensmut an die fast unlösbare Aufgabe des Neuaufbaues herangingen, ist es gelungen, fast alle Werksteile wieder herzustellen und mit dem klingenden Lied der Arbeit zu erfüllen. Allerdings wird dieses Hohe Lied der Arbeit in unserem Werk heute nach einer neuen Melodie gesungen. Nicht mehr nach den Noten der einstmaligen Herren dieses Werkes, deren ganzes Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet war, aus dem Schweiß und dem Blut der arbeitenden Menschen Profite und Überschüsse für das eigene Wohlleben herauszupressen — diese Melodie ist abgespielt und vergessen. Genau so wie diese vergessene falsche Melodie sind auch die Namen der bis 1945 maßgebenden Herren unseres Werkes aus dem Werksgeschehen ausgelöscht; sie mußten ausgelöscht werden, weil sie durch ihre Verbindung mit den Phantasten des „tausendjährigen Dritten Reiches" mitschuldig wurden an all der Not und dem Elend, welches das schaffende Volk während einer zwölfjährigen faschistischen Sklavenperiode erdulden mußte. Andere Menschen sind mittlerweile in der Deutschen Demokratischen Republik und auch in unserem Werk in den Vordergrund getreten, Menschen, welche mit heißem Herzen und mit kühler Überlegung die Geschicke des Werkes in die Hand nahmen und das Steuerrad mit starker Hand herumwarfen. Menschen, die mit kühnem Auge und mit starkem

Bekennertum auch die trüben Nachkriegsjahre an ihren schwachen Punkten zu fassen wußten und sich weder durch materielle Schwierigkeiten noch durch kleingläubige Pessimisten aus ihrem Kurs bringen ließen.
Die stolze Entwicklung des Werkes in den letzten fünf Jahren hat diesen neuen Menschen, welche zum großen Teil aus den Reihen der Belegschaft selbst stammen, recht gegeben. Stark und gefestigt steht das Geräte- und Armaturenwerk Magdeburg vorm. Schäffer & Budenberg leistungsfähiger denn je zuvor bereit, der neu erblühten Wirtschaft unseres Vaterlandes seine in hundertjähriger Tradition erprobten und durch zeitgemäße neue Konstruktionen verbesserten Fabrikate zu vermitteln, wobei bemerkt werden darf, daß ein ausgedehnter Kreis von Qualitätsbrigaden — aus eigener Initiative der Belegschaft entstanden — jetzt das Schwergewicht auf die Güte der Arbeitsstücke zu legen versteht und ihre Ehre darin sieht, nur wirklich gute und geprüfte Produkte das Werk verlassen zu sehen.
Über den Kreis der deutschen Wirtschaft hinaus ist unser Werk auf dem besten Wege, seine ebenfalls zum Teil traditionellen Auslandsverbindungen wieder neu zu knüpfen, und es ist uns dabei eine frohe Genugtuung, durch Lieferungen nach den friedliebenden volksdemokratischen Ländern des Ostens und Südostens Europas das diesen Ländern durch den deutschen Faschismus angetane Unrecht wieder gut zu machen und somit unser Teil dazu beizutragen, daß zwischen diesen Ländern und unserer Deutschen Demokratischen Republik nun eine dauerhafte und aufrichtige Friedensfreundschaft entsteht. Dies gilt besonders für unsere Freundschaft zur Sozialistischen Sowjetunion, mit deren Vertretern wir seit 1945 im gemeinsamen Aufbau die große Friedensfront festigen und unser Werk wiederum auf ein gesundes Fundament stellen konnten. Auf diesem sozialistischen Fundament beginnen wir das zweite Jahrhundert unserer Werksgeschichte. Mögen alle, die guten Willens sind, ihre Kraft einsetzen zur endgültigen Festigung unseres Werkes, damit wir in Zukunft und vor allem vor den nach uns kommenden Generationen bestehen können als diejenigen, welche es verstanden haben, die richtigen Lehren aus einer zum Teil dunklen Vergangenheit zu ziehen und mit unserer Arbeit beizutragen zum Wohle der gesamten fortschrittlichen und demokratischen Menschheit, in einer hoffentlich endgültigen friedlichen Zeitepoche. In diesem Sinne übergeben wir unserer Belegschaft und den zum Teil seit langen Jahren treu mit uns verbundenen Freunden dieses entsprechend unseren Zeitverhältnissen schlichte Jubiläumsbüchlein mit der Bitte, unserem Werk auch weiterhin die Treue zu bewahren.

Magdeburg, am 1. März 1950

GERÄTE- UND ARMATURENWERK MAGDEBURG VORM. SCHÄFFER & BUDENBERG

Bekennertum auch die trüben Nachkriegsjahre an ihren schwachen Punkten zu fassen wußten und sich weder durch materielle Schwierigkeiten noch durch kleingläubige Pessimisten aus ihrem Kurs bringen ließen.

Die stolze Entwicklung des Werkes in den letzten fünf Jahren hat diesen neuen Menschen, welche zum großen Teil aus den Reihen der Belegschaft selbst stammen, recht gegeben. Stark und gefestigt steht das Geräte- und Armaturenwerk Magdeburg vorm. Schäffer & Budenberg leistungsfähiger denn je zuvor bereit, der neu erblühten Wirtschaft unseres Vaterlandes seine in hundertjähriger Tradition erprobten und durch zeitgemäße neue Konstruktionen verbesserten Fabrikate zu vermitteln, wobei bemerkt werden darf, daß ein ausgedehnter Kreis von Qualitätsbrigaden — aus eigener Initiative der Belegschaft entstanden — jetzt das Schwergewicht auf die Güte der Arbeitsstücke zu legen versteht und ihre Ehre darin sieht, nur wirklich gute und geprüfte Produkte das Werk verlassen zu sehen.

Über den Kreis der deutschen Wirtschaft hinaus ist unser Werk auf dem besten Wege, seine ebenfalls zum Teil traditionellen Auslandsverbindungen wieder neu zu knüpfen, und es ist uns dabei eine frohe Genugtuung, durch Lieferungen nach den friedliebenden volksdemokratischen Ländern des Ostens und Südostens Europas das diesen Ländern durch den deutschen Faschismus angetane Unrecht wieder gut zu machen und somit unser Teil dazu beizutragen, daß zwischen diesen Ländern und unserer Deutschen Demokratischen Republik nun eine dauerhafte und aufrichtige Friedensfreundschaft entsteht. Dies gilt besonders für unsere Freundschaft zur Sozialistischen Sowjetunion, mit deren Vertretern wir seit 1945 im gemeinsamen Aufbau die große Friedensfront festigen und unser Werk wiederum auf ein gesundes Fundament stellen konnten.

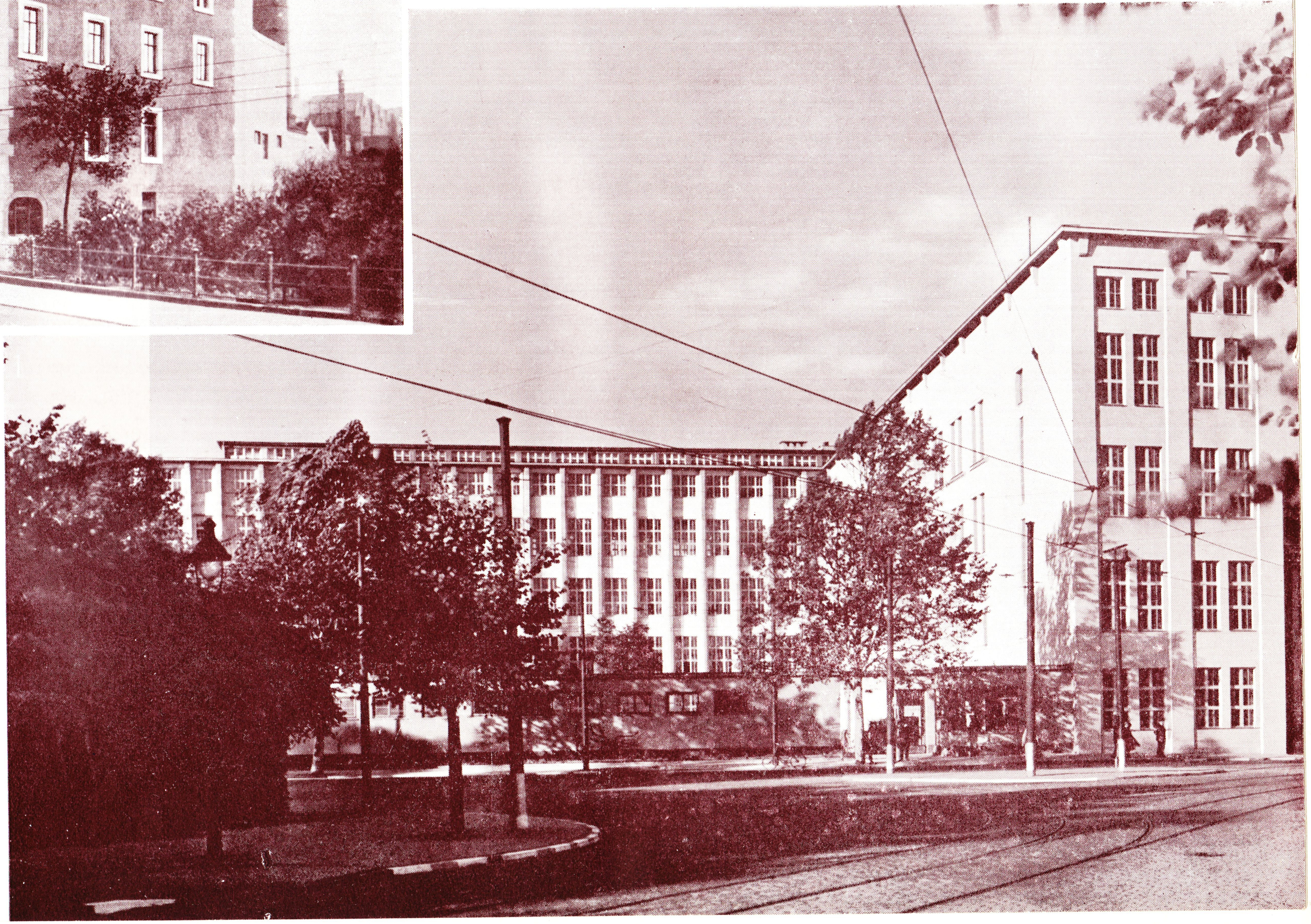
Auf diesem sozialistischen Fundament beginnen wir das zweite Jahrhundert unserer Werksgeschichte. Mögen alle, die guten Willens sind, ihre Kraft einsetzen zur endgültigen Festigung unseres Werkes, damit wir in Zukunft und vor allem vor den nach uns kommenden Generationen bestehen können als diejenigen, welche es verstanden haben, die richtigen Lehren aus einer zum Teil dunklen Vergangenheit zu ziehen und mit unserer Arbeit beizutragen zum Wohle der gesamten fortschrittlichen und demokratischen Menschheit, in einer hoffentlich endgültigen friedlichen Zeitepoche. In diesem Sinne übergeben wir unserer Belegschaft und den zum Teil seit langen Jahren treu mit uns verbundenen Freunden dieses entsprechend unseren Zeitverhältnissen schlichte Jubiläumsbüchlein mit der Bitte, unserem Werk auch weiterhin die Treue zu bewahren.

Magdeburg, am 1. März 1950

GERÄTE- UND ARMATURENWERK MAGDEBURG VORM. SCHÄFFER & BUDENBERG



Verwaltungsgebäude an der Schönebecker Straße



Ansicht unseres Werkes „Meßgerätebau" an der Schönebecker Straße

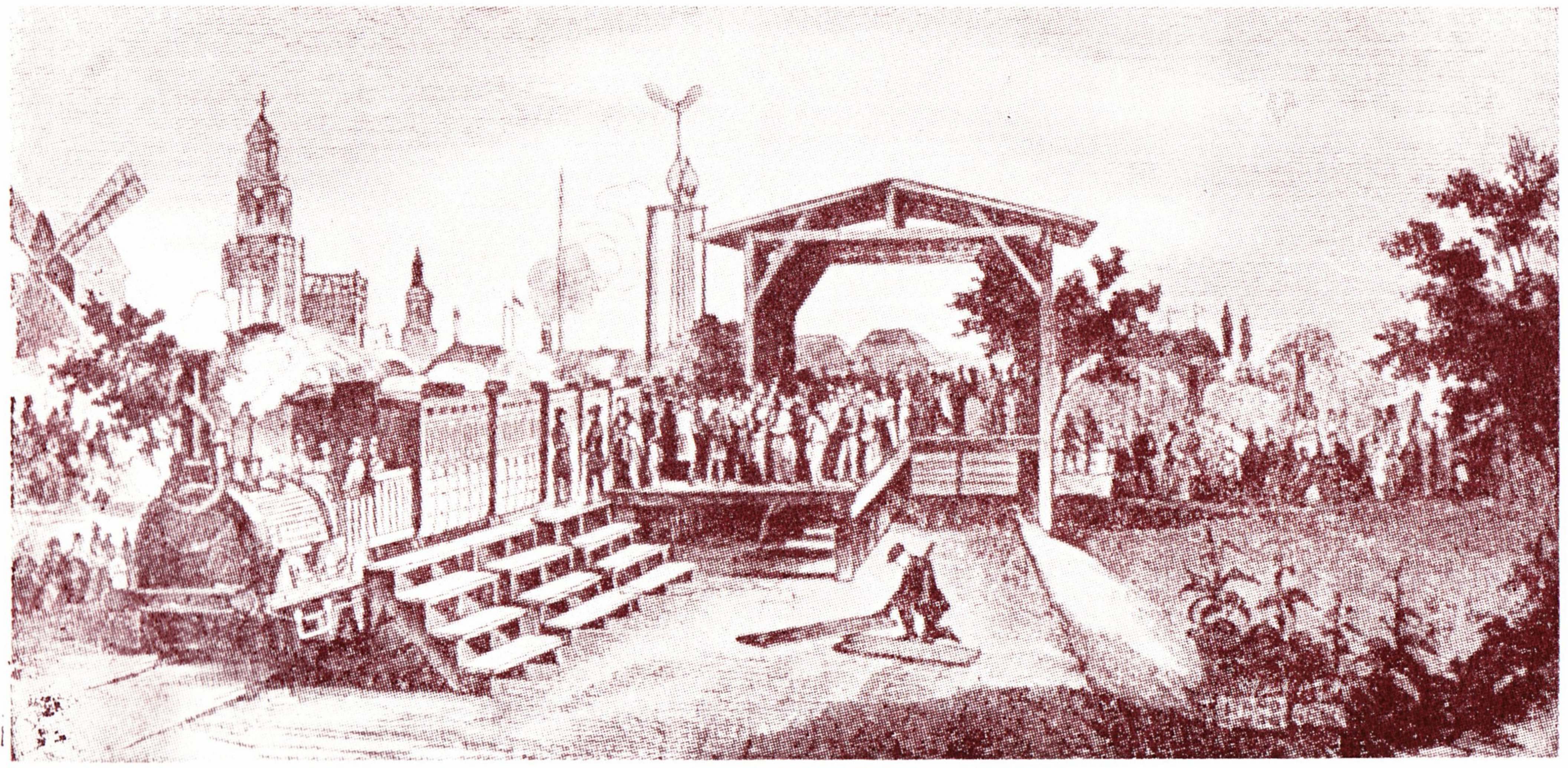
VORGESCHICHTE UND ENTSTEHUNG UNSERES WERKES

Unter den vielen Tausend Berlinern, welche im Jahre 1838 die Abfahrt des ersten Eisenbahnzuges auf preußischem Gebiet — es war die Strecke von Berlin nach Potsdam — miterlebten, befand sich auch ein junger Mechanikerlehrling aus der angesehenen berliner mechanischen Werkstatt Oertling. Dieser junge Mensch war Bernhard Schäffer, der im gleichen Jahre nach Berlin gekommen war, um dort das Mechanikerhandwerk zu erlernen.

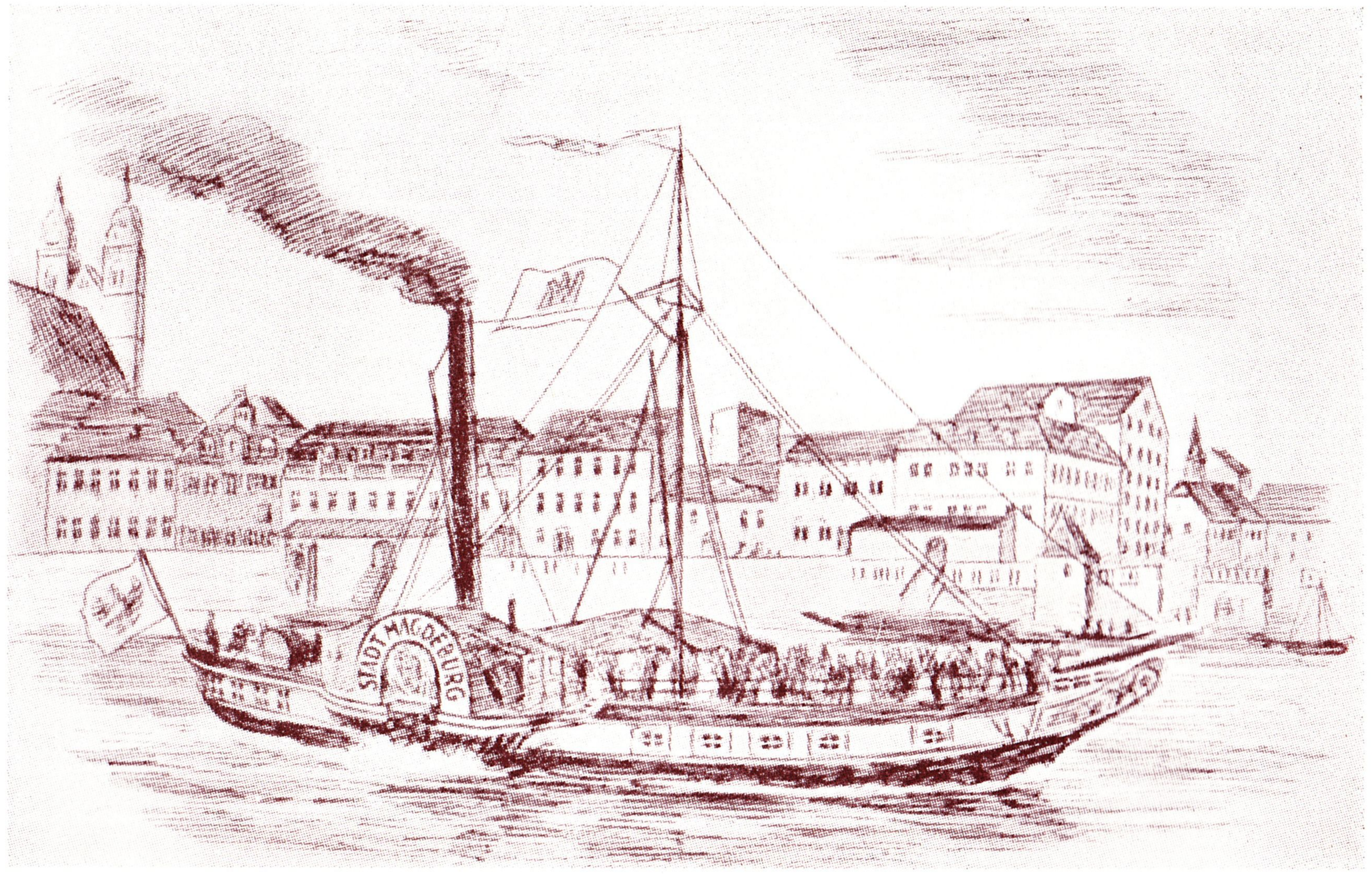
Die Einweihung der ersten preußischen Eisenbahn war für Bernhard Schäffer ein Erlebnis von tiefer Bedeutung. Seiner technischen Veranlagung entsprechend interessierte ihn nicht nur das äußere Bild, sondern vor allen Dingen die Lokomotive selbst und auf ihr wiederum im besonderen die dort angebrachten Meßgeräte, denn in der Werkstatt seines Lehrmeisters beschäftigte man sich zu dieser Zeit bereits ausführlich mit der Herstellung von feinmechanischen Instrumenten sowie Quecksilber-Druckmessern.

Die auf der ersten von ihm gesehenen Lokomotive angebrachten Druckmesser wurden entscheidend für die weitere Entwicklung Schäffers, denn fünf Jahre später befaßte er sich in Magdeburg mit der Weiterentwicklung dieses Problems; in Magdeburg, wo man kurz zuvor ebenfalls eine Eisenbahnlinie — von Magdeburg über Halle nach Leipzig — eröffnet hatte und nun im Begriff stand, auch andere wichtige Linien in Verkehr zu nehmen, die den Osten und Westen, den Norden und Süden Deutschlands miteinander verbinden sollten. Gleichzeitig war auf den Wasserwegen, besonders auf der Elbe ein regelmäßiger Dampfschiffverkehr aufgenommen worden. Dazu kam noch die Entstehung der ersten Zuckerfabriken und die Nähe großer Salz- und Braunkohlenbergwerke, so daß hier im Herzen Deutschlands und in einer seiner reichsten Landschaften mit dem Entstehen eines wichtigen Verkehrsknotenpunktes zu rechnen war, welcher auch für Handel und Gewerbe

Eröffnung der Eisenbahnlinie (Berlin)-Potsdam-Magdeburg im Jahre 1846
Abfahrt des ersten Probezuges von Potsdam nach Magdeburg



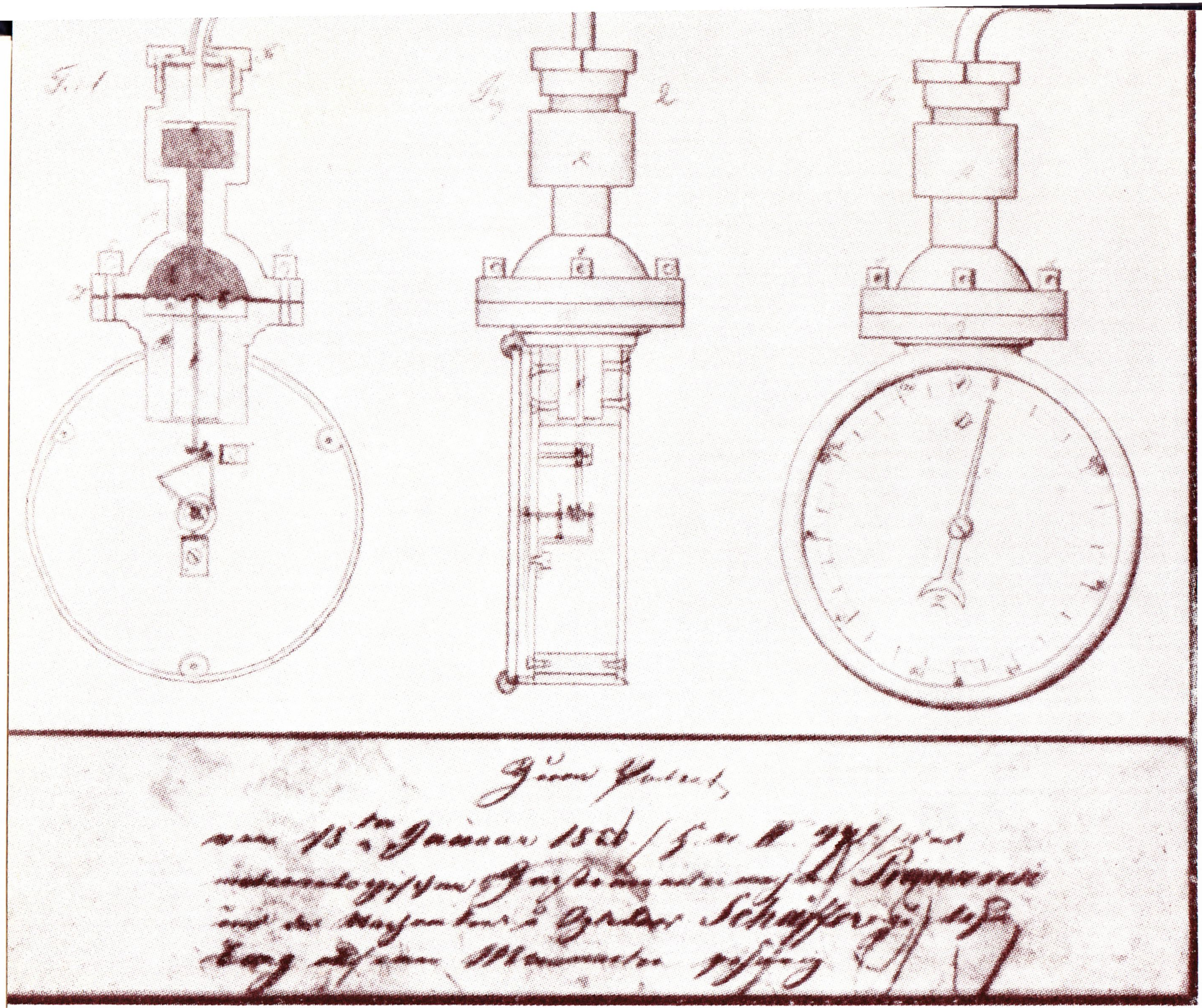
einen großen wirtschaftlichen Aufschwung erwarten ließ. Seine Tätigkeit in einer optischen und feinmechanischen Werkstatt in Magdeburg brachten Schäffer gleich in unmittelbare Berührung mit der neuen Eisenbahn. Er erhielt des öfteren Quecksilber-Druckmesser von Lokomotiven zur Instandsetzung und sein praktischer Sinn erkannte schnell die Mängel und Nachteile dieser Meßinstrumente. Er versuchte daher einen Druckmesser auf anderer Grundlage zu bauen, der den Erschütterungen des Eisenbahnbetriebes entsprach, und seine Bemühungen führten zur Erfindung des Plattenfeder-Manometers, auf welches ihm am 18. Januar 1850 ein preußisches Patent erteilt wurde.



Das erste von der Maschinenfabrik Buckau in Magdeburg für die Elbschiffahrt erbaute Dampfschiff „Stadt Magdeburg" (1839)

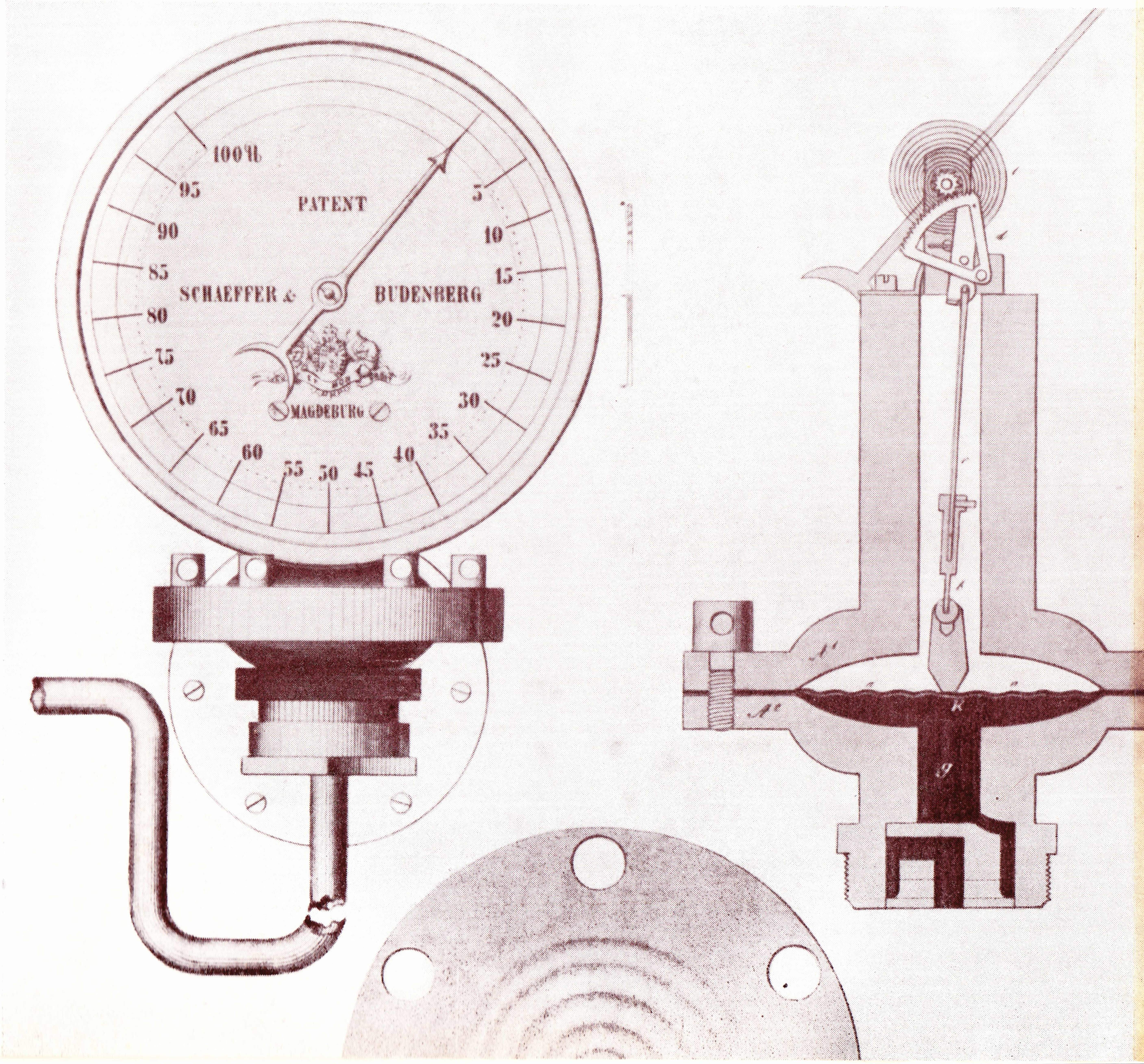
Nun kam der Stein ins Rollen. Zeit und Ort schienen günstig, um sich selbständig zu machen und in Gemeinschaft mit seinem späteren Schwager und Landsmann, dem weitschauenden Kaufmann Christian Friedrich Budenberg, sowie dem Mechaniker Primavesi gründete Schäffer eine mechanische Werkstatt zur Ausnutzung seines Patents, die am 1. März 1850 mit drei Arbeitern ihren Betrieb eröffnete.

Die Firma trat unter dem Namen „Schäffer & Co." ins Leben und befaßte sich laut Gesellschaftsvertrag vor allem mit der Fabrikation der bereits erwähnten patentierten Manometer, darüber hinaus mit der Herstellung von mathematischen, optischen und physikalischen Gegenständen. In der ersten Werkstatt — es war ein Kellerraum am neuen Weg in Magdeburg — fertigte man zunächst nur Plattenfeder-Manometer. Bernhard Schäffer hatte aus seiner Einstellung als Feinmechaniker heraus gerade diese Aufgabe ausgesucht, weil sie seiner fachlichen Fähigkeiten am meisten entsprach. Er blieb auch in der Folgezeit diesem ursprünglichen Arbeitsgebiet treu und verbunden, auch als die junge Firma sich im Verlauf ihrer Weiterentwicklung auf die Herstellung sämtlicher Dampfkessel- und Maschinen-Armaturen spezialisierte. Und man kann heute rückblickend feststellen, daß gerade in dieser zielklaren Beibehaltung der ursprünglichen Aufgabe eine der Ursachen liegt zu den später erzielten großen Erfolgen und zum Aufstieg unseres Werkes.

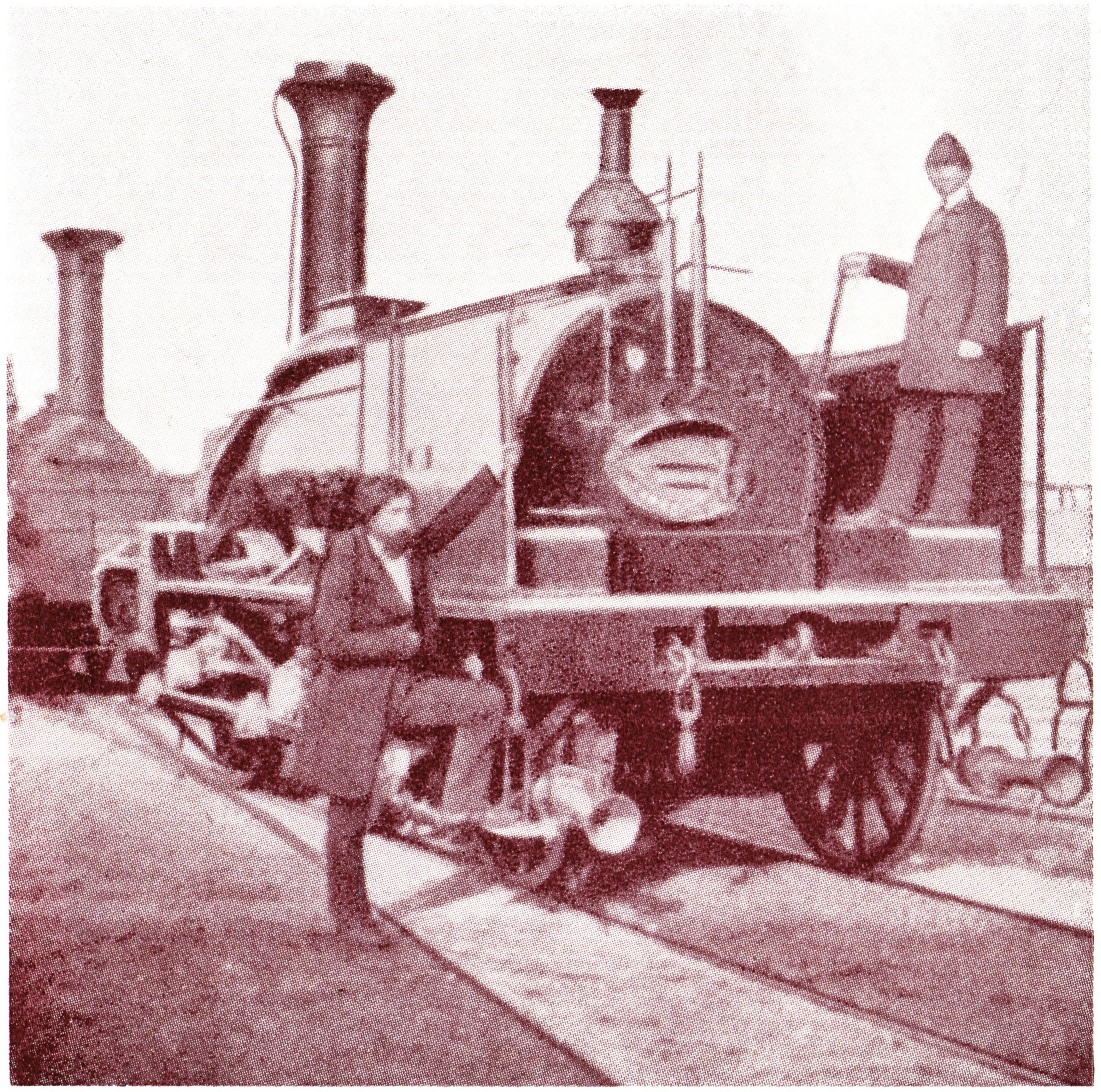


Patentzeichnung zu Bernhard Schäffers erstem (preußischen) Manometerpatent vom Jahre 1849

Schäffer-Manometer nach dem ersten S&B-Katalog vom Jahre 1857



Aber noch eine andere Ursache dieser Erfolge verdient Beachtung. Alle Maschinenbauer, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wirkten, traten als Schlosser, Kesselschmiede, Grobschmiede, Eisengießer, Hersteller landwirtschaftlicher Geräte oder dergleichen an ihre Aufgabe heran. Bernhard Schäffer aber war ein Mann, der von früh auf gelernt hatte, mit Millimetern und Bruchteilen eines Millimeters zu rechnen, und gerade deswegen ist ihm ein wesentlicher Anteil an der Förderung der ausgesprochenen Präzisionsarbeit im deutschen Maschinenbau zu verdanken. Als die damaligen Werkzeugmaschinen Schäffer für seine Aufgabe nicht genügten, da ging er frühzeitig selbst daran, seine Werkzeugmaschinen im eigenen Betrieb zu bauen. Im Laufe der Zeit erweiterte sich das Ziel des Unternehmens dahin, schlechthin alles das in Präzisionsarbeit zu fertigen, was zum Betrieb von Kraft- und Wärmeanlagen, chemischen Betrieben und dergleichen an Absperr- und Sicherheitsorganen, Meß- und Regelgeräten und sonstigem Zubehör, wozu auch bestimmte Pumpen gehören, erforderlich ist. Dabei sahen es die beiden Fabrikanten als ihre vornehmste Aufgabe an, den unablässigen Fortschritten der Technik folgend, immer neue, verbesserte Konstruktionen zu entwickeln, um auf ihrem Spezialgebiet stets führend zu bleiben.



Seine Plattenfeder-Manometer in der Praxis laufend zu beobachten und zu verbessern, war einer der obersten Grundsätze Bernhard Schäffers. Unser Bild zeigt ihn bei einer derartigen Beobachtungsfahrt auf einer Lokomotive (um 1860)



DIE GRÜNDER DES WERKES

Der Mechaniker Bernhard Schäffer, am 6. März 1823 geboren, stammte aus dem östlichen Westfalen. Wenn man mit der Eisenbahn von Hannover nach Holland fährt, dann zweigt bei dem Eisenbahnknotenpunkt Löhne zwischen Münden und Bielefeld die holländische Strecke von der großen Hauptstrecke Berlin-Köln ab. Kurz vor Löhne liegt linker Hand das schmucke Dorf Gohfeld. Dort besaß Schäffers Vater ein kleines Anwesen, auf welchem er in einem Kramladen Lebensmittel und Stoffe, Töpferwaren, Eisen- und Glaswaren, überhaupt alles, was die Bevölkerung der dortigen Umgebung gebrauchte, verkaufte. Schäffers Vater selbst entstammte einer alten westfälischen Bauernfamilie, die in dem benachbarten Kirchspiel Mennighuffen ansässig gewesen ist. Er starb verhältnismäßig früh, deshalb war es der ältere Bruder, welcher für den jungen intelligenten Bernhard einen Lehrvertrag mit dem berliner Mechanikermeister Oertling abschloß. Dieser Lehrvertrag sah eine fünfjährige Lehrzeit vor, bei täglich zwölfstündiger Arbeitszeit. Lohn erhielt der Lehrling nicht, es mußte vielmehr noch ein Lehrgeld von 50 Talern zugezahlt werden, dagegen hatte er freie Kost und Wohnung. So trat der fünfzehnjährige Bernhard

Schäffer im Sommer 1838 seine erste große Reise mit der Postkutsche, dem damals üblichen Beförderungsmittel, von Westfalen nach der Hauptstadt an. Hier in Berlin empfing der junge Schäffer die ersten großen Eindrücke seines Lebens, weil gerade damals das Zeitalter der Dampfkraft angebrochen war. Es war die Zeit, wo neben den ersten Eisenbahnen auch die ersten mit Dampfkraft betriebenen Fabriken in Deutschland entstanden und das Tagesgespräch bildeten. Auch der Lehrmeister des jungen Bernhard Schäffer muß sich für den Dampf und seine Anwendung interessiert haben, denn in seiner Werkstatt lernte Schäffer zuerst die damals noch recht primitiven Druckmesser für Dampfkessel und Lokomotiven kennen. Sein erstes großes Erlebnis in Berlin war die bereits erwähnte Einweihung der ersten preußischen Eisenbahn von Berlin nach Potsdam am 1. Okt. 1838.

Christian Friedrich Budenberg, der am 21. Dezember 1815 geboren wurde, stammte ebenfalls aus einer Bauernfamilie Westfalens, in der schon früher ein lebhafter kaufmännischer Unternehmergeist zu finden war. Seine Heimat Neunkirchen — zwischen den kleinen Städten Bünde und Melle — wo sein Vater genau wie Schäffers Vater ein Gemischtwarengeschäft betrieb, liegt etwa 20 Kilometer von Schäffers Heimat entfernt. Mit 18 Jahren, im Jahre 1833, kam er in die





Das Geburtshaus Bernhard Schäffers in Gohfeld (Westfalen), wo der Gründer unseres Werkes seine Jugendzeit verlebte



Das Geburtshaus Christian Friedrich Budenbergs in der Gemeinde Schiplage (zwischen Bielefeld und Osnabrück gelegen)

kaufmännische Lehre in das Bielefelder Tuchgeschäft Buddeberg — die Buddebergs waren mit den Budenbergs verwandt und ursprünglich auch die Namen gleichlautend. Aus seiner Lehrzeit wissen wir aus alten Dokumenten, daß Christian Friedrich Budenberg vielseitig interessiert war, daß er neben seiner beruflichen Ausbildung auch Klavierstunden und französischen Sprachunterricht nahm und gern ins Theater ging, wenn dazu Gelegenheit war. Was er nach Beendigung seiner Lehrzeit 1836 bis zum Jahre 1850 betrieben hat, ist nicht bekannt, es sind darüber keine Urkunden oder Briefe vorhanden. Der dritte Mitbegründer, der Mechaniker Primavesi, scheint bereits kurz nach der Gründung wieder ausgeschieden zu sein.



Ansicht einer Berliner Mechanikerwerkstatt um 1850
In einer solchen Werkstatt wurde Bernhard Schäffer zum Mechaniker ausgebildet

DIE ENTWICKLUNG DES WERKES BIS ZUM JAHRE 1933

In den ersten Jahren nach der Gründung des Unternehmens hatten die beiden jungen Inhaber schwer zu kämpfen, aber ihre westfälische Zähigkeit und ihr frischer Unternehmungsgeist trugen schließlich doch den Sieg davon. Nachdem ihnen nach langem Kampf mit den Behörden die amtliche Anerkennung der Schäfferschen Manometererfindung gelungen war, bestanden weitere Schwierigkeiten besonders darin, daß der jungen Firma nur geringe Mittel zur Verfügung standen, das Geld fehlte an allen Ecken und Enden. Eine anschauliche Schilderung darüber geben uns die Briefe Budenbergs an seinen Schwager Frommeyer, in welchen es heißt: *„Heute abend müssen wir auszahlen; damit werden unsere letzten Brocken hingehen. Ich wollte nach Leipzig reisen, kann aber wegen Kasse nicht; es ist eine verdammte Geschichte, daß man stets so gehemmt ist. .... Die Arbeiter sind da zur Auszahlung. Jetzt ans Werk. Ich werde die Taler aus den Beinen schneiden."*

Dann ein anderes Mal: *„Bernhard (Schäffer) litt an demselben Übel, woran auch wir leiden, nämlich, wenn man Geld machen soll und nichts gegessen hat. Es wird jetzt aber wohl alles besser. .... Es hacken ungemein viel auf uns herum. Verschiedene Gelder sind eingegangen, aber als ob das Geld Beine hätte, so wird's weggeholt."*

Ein Manometer kostete damals 40 Taler = 120,— Mark. Dabei mußte man auch schon mit Preisdrückerei rechnen, denn Budenberg schreibt: *„Die Badische Eisenbahn hat heute abend 20 Stück Manometer bestellt, will aber nur 30 Taler geben".* Auch säumige Kunden waren genau wie heute so auch damals keine Seltenheit: *„In letzter Zeit ist hier noch wenig Geld eingenommen. Die Leutchen lassen sich mitunter auch auf die Haut stoßen."*

Erwähnter Frommeyer scheint übrigens in den ersten Jahren der eigentliche Geldgeber der Firma gewesen zu sein. Die Herausgabe von Geld hatte er allerdings an die sonderbare Bedingung geknüpft, daß die Firma neben ihren Patentmanometern gleichzeitig auch seine westfälischen Schinken und Speck vertreiben müßte. Notgedrungen mußte man auf diese Bedingungen eingehen, und wir lesen hierüber in den Briefen Budenbergs an Frommeyer: *„Das Schinkengeschäft ist nicht besonders gewesen. Von den nach hier gesandten Schinken sind schon mehrere faul. An Witwe Friedrich hatte ich 6 Stück abgegeben. Dieselbe kommt heute hierher und klagt, sie haben einen gebraten auf den Tisch gebracht, derselbe habe aber so gerochen, daß die Tischgäste davongelaufen wären. Ich habe nun die noch hier habenden untersucht und drei stark riechende dabei gefunden. Ich kann hier nur allerbesten Schinken, keinen Speck verkaufen. Daß ich über das Schinkengeschäft so weitläufig schreibe, geschieht, um Dich darauf aufmerksam zu machen, beim Einkauf derselben alle mögliche*

Vorsicht anzuwenden. In diesem Jahr kann man durch faule Schinken mehr verlieren als vielleicht an guten gewinnen."

Trotz Finanznot und Schinkenkalamität haben jedoch Bernhard Schäffer und Christian Friedrich Budenberg nie ihre Tatkraft und ihren Optimismus verloren, zumal mittlerweile der Absatz der Firma, besonders nach dem Ausland, erheblich gestiegen war und man sich nach neuen Fabrikationsräumen umsehen mußte.

Schon im Jahre 1851 wurde die Werkstatt vom Neuen Weg — nun bereits mit 12 Arbeitern — nach der Prälatenstraße verlegt und von dort, wiederum gesteigert auf 48 Mann, nach der Stephansbrücke. Das war im Oktober 1852, im gleichen Jahre erfolgte auch die Umwandlung des Firmennamens in „Schäffer & Budenberg", welchen Namen die Firma in der Folgezeit bis zum Jahre 1945 tragen sollte.

Magdeburg war damals, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, eine starke Festung, und innerhalb der engen Mauern und Wälle war wenig Platz zu finden. So kam es von selbst, daß die beiden jungen Unternehmer ihre Schritte nach Buckau lenkten, das damals noch ein Dorf war, fünf Kilometer entfernt vom Kern der Stadt, deren Wälle gleich hinter dem



Der erste Manometer-Prospekt vom Jahre 1850



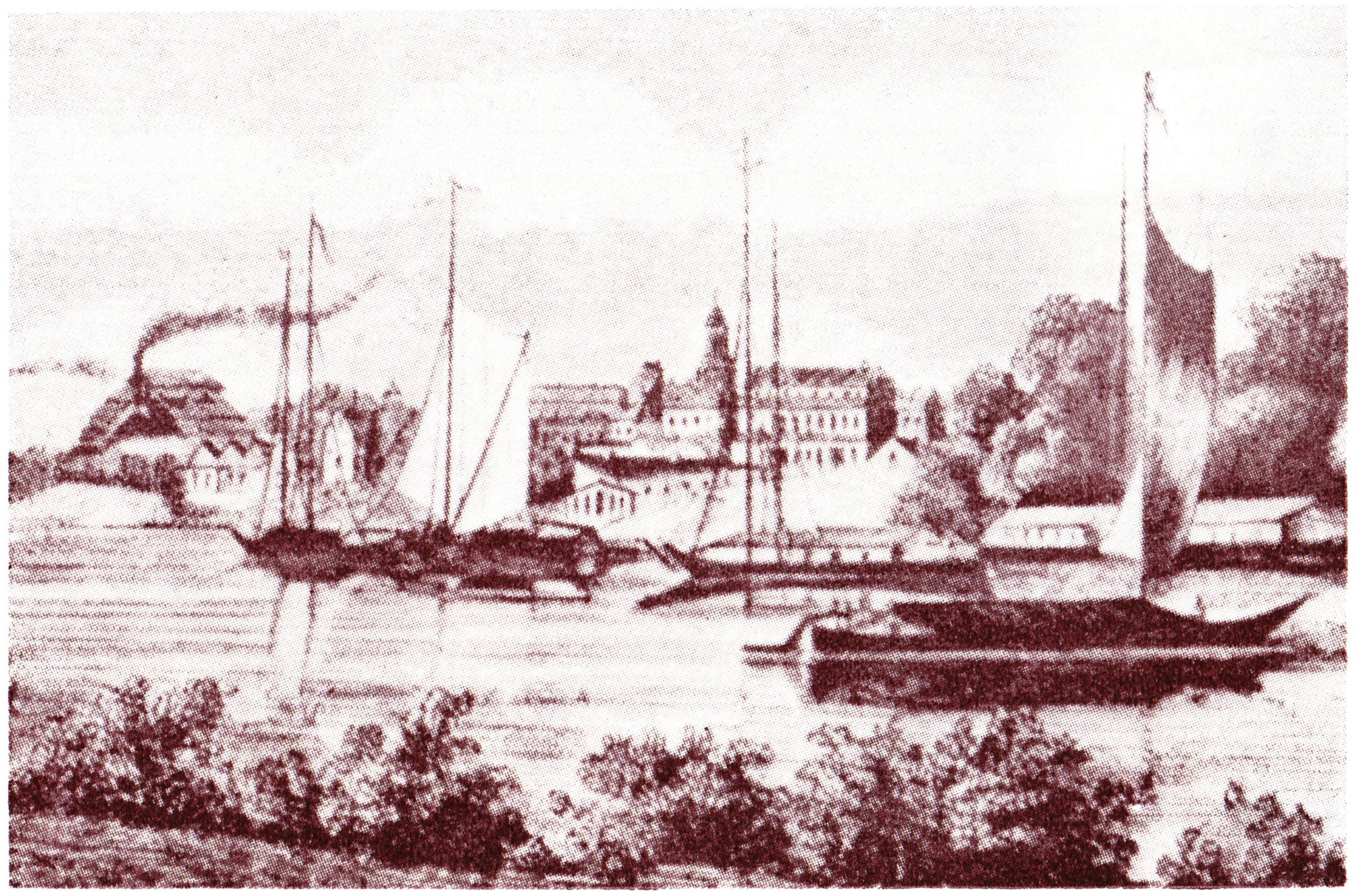
Ansicht der Stadt Magdeburg zur Zeit der Gründung unseres Werkes von der Friedrichstadt aus gesehen, mit alter Elbbrücke

Dom lagen. Dazwischen dehnte sich ein weites offenes Gelände, durchzogen von der Landstraße nach Schönebeck, die kurz hinter dem 1812 von Napoleon niedergelegten Kloster Berge das Dorf Buckau erreichte. Einige reiche magdeburger Kaufleute hatten sich dort ihre Landhäuser erbaut, und in den letzten Jahren waren eine Reihe von Gewerbebetrieben erstanden, für die in der Stadt kein Platz mehr war. Unter anderem die Schiffswerft der Magdeburger Dampfschiffahrts-Companie, die sogenannte „Alte Bude", aus der später die Maschinenfabrik Buckau-Wolf hervorging, die sich bereits mit der Erzeugung von Dampfkesseln und Dampfmaschinen befaßte. Dort also, in dem Dorf Buckau, das die jetzt lebende Generation nur als einen verrußten Vorort der Stadt Magdeburg zu sehen gewohnt ist, erwarben Schäffer & Budenberg im Jahre 1858 den Gasthof und Ausspann „Zum Landhaus" an der Schönebecker Straße und bauten ihn aus zu einem für damalige Verhältnisse sehr modernen „Werk mit Dampfkraft" und eigener Metallgießerei. Diese erste Fabrik, an der Stelle unseres heutigen Verwaltungsgebäudes gelegen, wurde die Keimzelle für den weiteren Ausbau unserer Werke. Im April 1859 wurde dort der Betrieb mit 120 Arbeitern aufgenommen, eine bedeutende Vergrößerung, wenn man bedenkt, daß an der Stephansbrücke nur 48 Mann beschäftigt waren.

Die Fabrikation konnte sich von nun an ungehindert entfalten, und das umliegende unbebaute Gartengelände bot

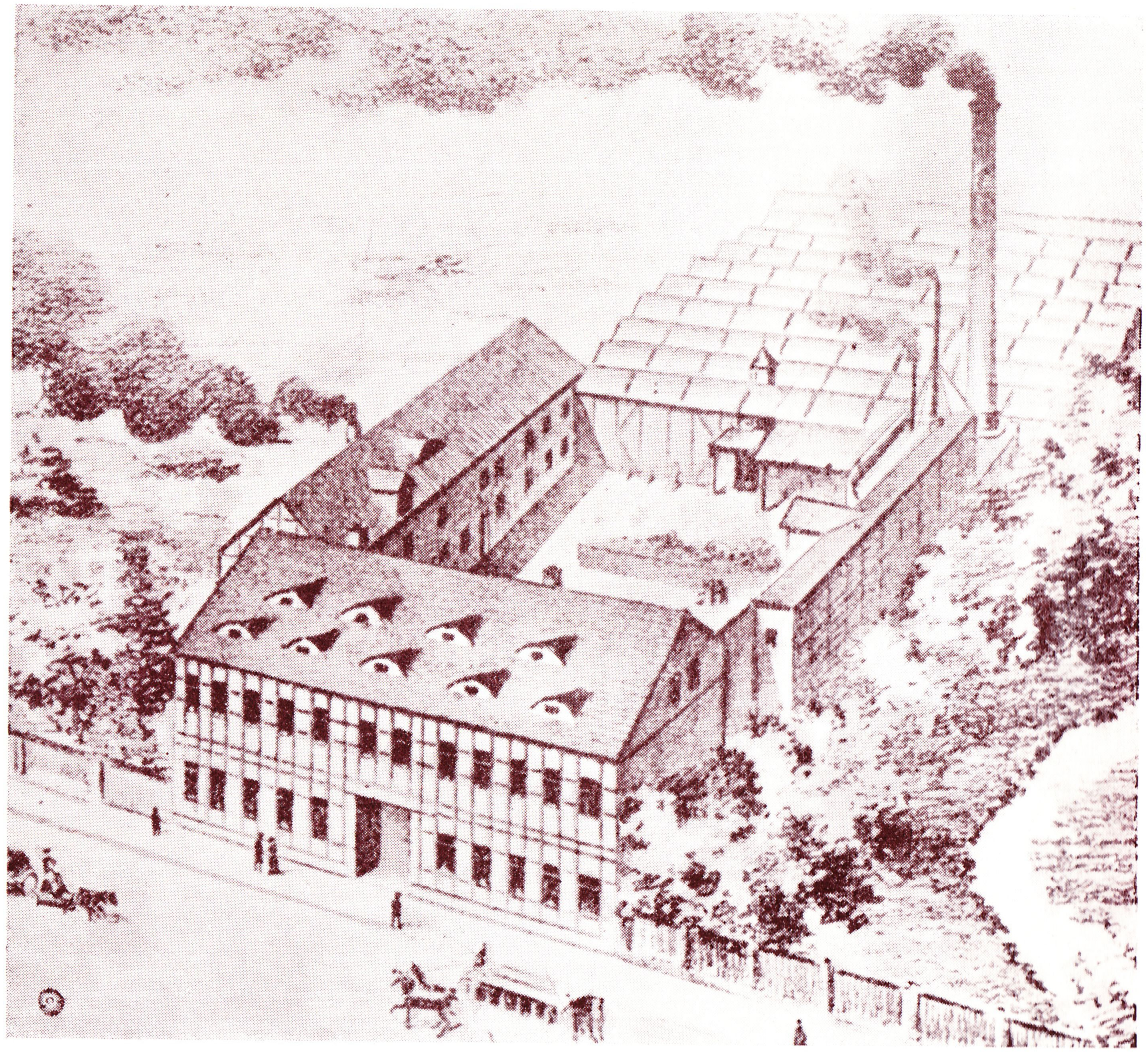


Ansicht von Buckau (1860)



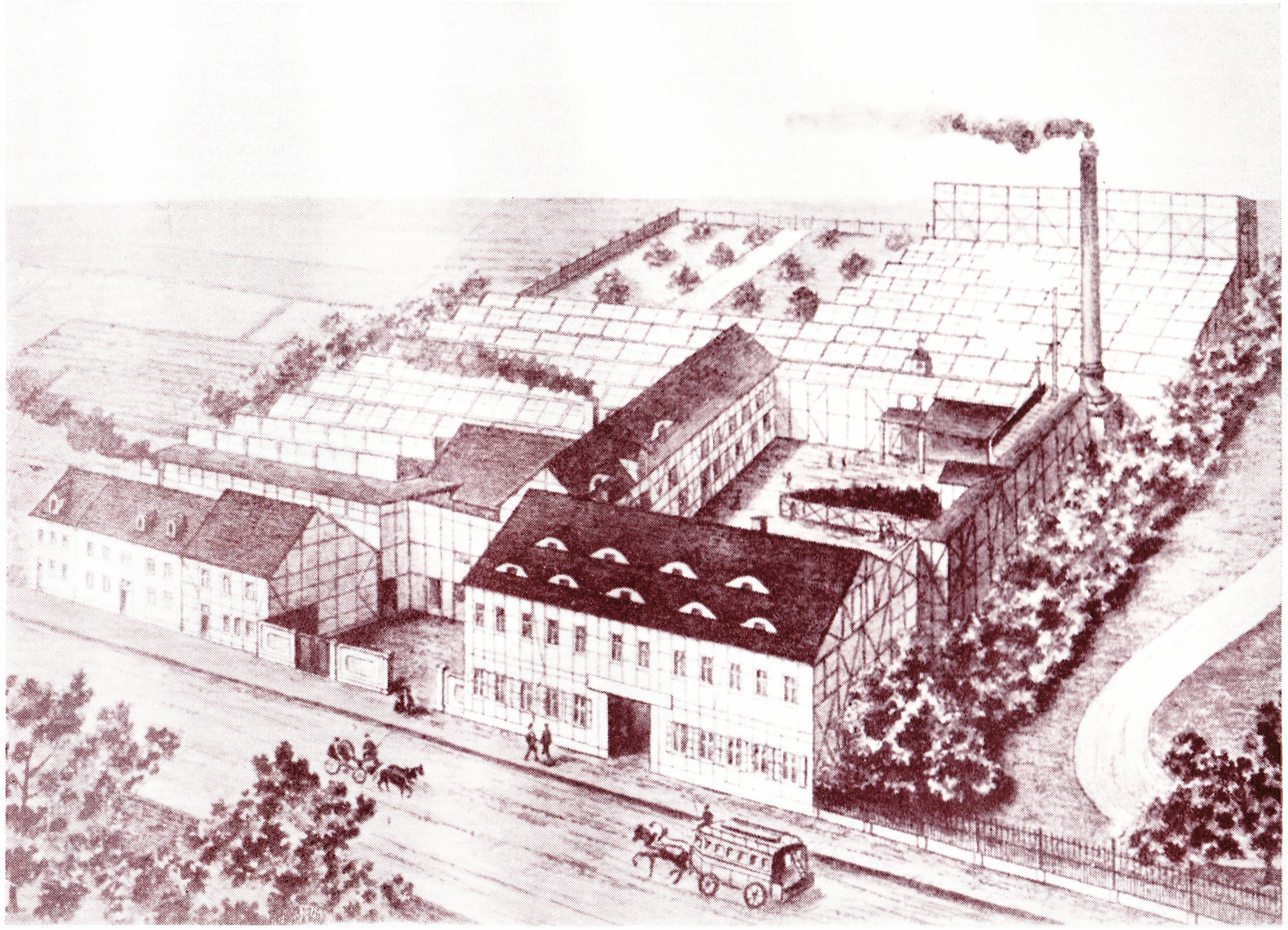
reichlich Gelegenheit zur Erweiterung, die bei dem flotten Gang des Geschäftes auch nicht lange auf sich warten ließ. Der weitere Ausbau des Armaturengeschäftes machte es zunächst wünschenswert, den Manometerbau in eine besondere Werkstatt zu verlegen, die 1861 angebaut wurde. In den Jahren 1866 bis 1876 wurden weitere angrenzende Grundstücke angekauft und Neubauten aufgeführt. Auch die Dampfkessel- und Maschinenanlagen mußten erweitert werden. Schließlich wurde das jenseits der Schönebecker Straße gelegene Grundstück erworben und zum Neubau der Metallgießerei, der Schmiede und Modelltischlerei verwendet. Diese Werkstätten wurden in den Jahren 1881 und 1882 vergrößert und ein Modellraum und Holzlager angebaut. Im Jahre 1883 erfolgte die Errichtung einer vollständigen Eisengießerei in der jetzigen Budenbergstraße, welche im Oktober 1884 in Betrieb genommen wurde. Im Jahre 1896 erfolgte die endgültige räumliche Trennung der beiden Hauptbetriebe „Manometerbau" und „Armaturenbau" auf der östlichen Seite der Schönebecker Straße. Dazu kam noch im Jahre 1907 der Bau einer eigenen Stahlgießerei mit mechanischer Werkstatt in der Freien Straße.

S & B in Buckau im ersten Bauzustand / Vorn der Gasthof „Zum Landhaus" 1858



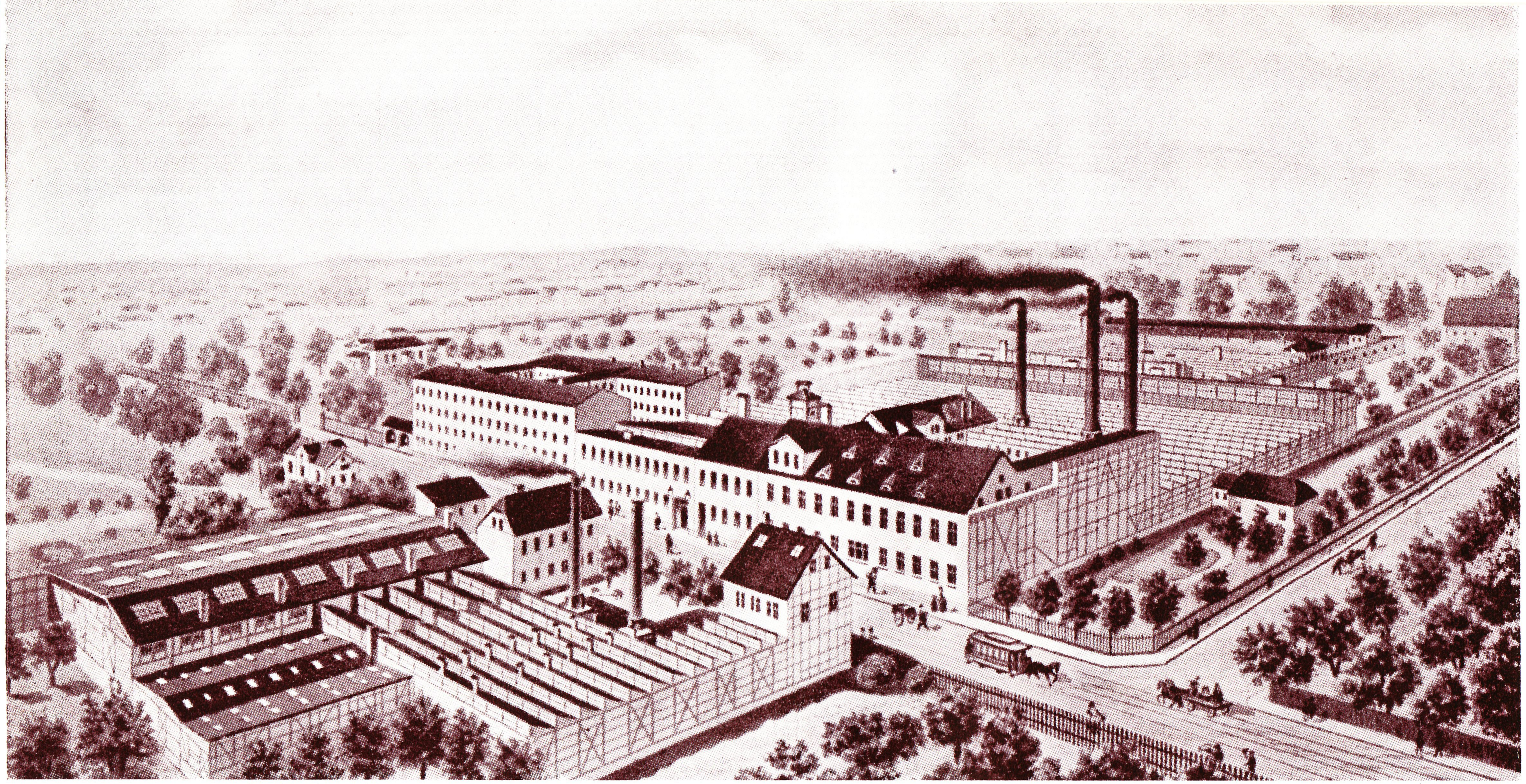
Es gibt kaum einen Ort in Deutschland, wo um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine solche Elite von Pionieren der Technik tätig gewesen ist wie in Buckau; wirkten doch außer den Gründern unseres Werkes Bernhard Schäffer und Christian Friedrich Budenberg in diesem Ort auch Männer wie Gruson und Wolf, deren Werke heute ebenfalls Weltbedeutung besitzen, nachdem sie sich genau wie unser Werk aus dem Schutt und den Ruinen des zweiten Weltkrieges durch die Initiative der Werktätigen wieder erhoben haben. Aus diesem Kreis schöpferischer Männer ist

manche glückliche Anregung von einem zum anderen gegangen, und die gegenseitige technische Befruchtung hatte wesentlichen Anteil an der guten Entwicklung der Betriebe.



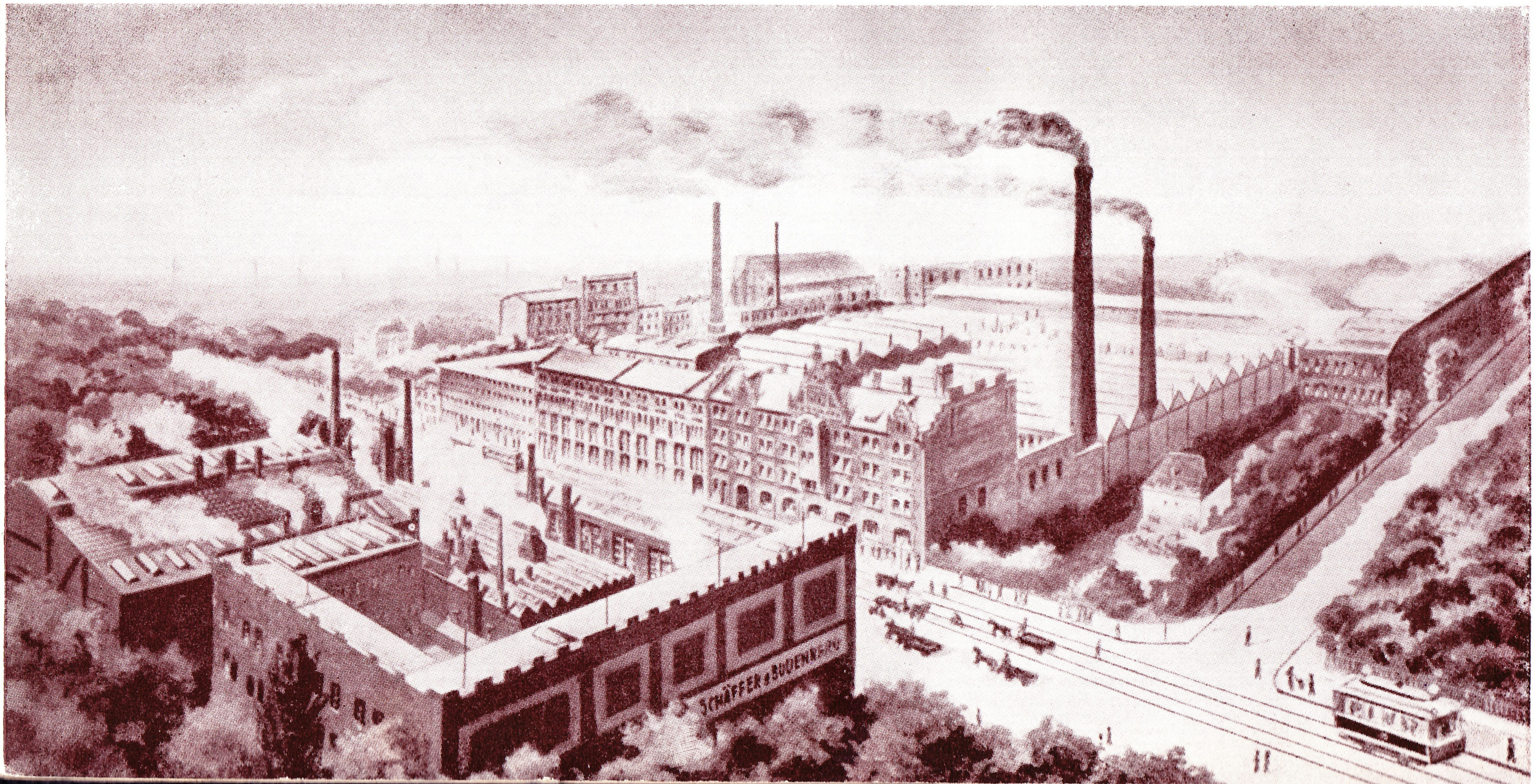
Das Werk Buckau nach den Erweiterungen im Jahre 1867
Die rapide Entwicklung der Werkstätten gegenüber dem Bild von 1858 ist deutlich erkennbar

Trotzdem die ersten Schäffer-Manometer zur vollkommenen Zufriedenheit ihrer Abnehmer arbeiteten, wird berichtet, daß die Manometerfabrikation im zweiten Jahr des Bestehens der Firma lahmgelegt worden sei durch engstirnige Verordnungen der preußischen Behörden, welche vorschrieben, daß Plattenfeder-Manometer nur in Gemeinschaft mit den früher schon erwähnten Quecksilber-Manometern Verwendung finden dürften. Dies ist jedoch nicht einwandfrei erwiesen und steht auch im Widerspruch zu der steigenden Zahl der Arbeiter. Sicher ist dagegen, daß im Jahre 1852 Christian Friedrich Budenbergs Bruder Arnold nach England ging und dort unter gleichzeitiger Errichtung einer Filiale ein englisches Patent auf ein Plattenfeder-Manometer (vermutlich die Schäffersche Erfindung) anmeldete. England war damals die Hochburg des Maschinenbaues und zeigte großes Interesse an diesem Manometer, aus dem sich bald ein reger Absatz entwickelte. Und nun kommt die aus preußischer Engstirnigkeit geborene tragikomische Auswirkung oben erwähnter Verordnungen, daß nun die Plattenfeder-Manometer mit englischen Lokomotiven, Dampfkesseln und Dampfmaschinen nach Deutschland zurückkehrten und auf Grund dieser Tatsache



Gesamtansicht aus dem Jahre 1880

Im Vordergrund Metallgießerei Modelltischlerei und Schmiede



Das Werk Buckau im Jahre 1900 mit neuem Verwaltungsgebäude und Meßgerätebau

sollen die deutschen Behörden vom Wert dieser Meßgeräte überzeugt worden sein und nun durch ministerielle Verfügungen die Ausstattung der Lokomotiven mit Plattenfeder-Manometern gestattet haben.

Neben dem Schäfferschen Patentmanometer, das in vielen Ausführungen für hohe und niedere Drücke, für Vakuum, für hydraulische Anlagen bis 1000 Atm. hergestellt wurde, fertigte die Werkstatt auch andere technische Meßgeräte. Nach der ersten Erweiterung wurde auch der Bau einfacher Armaturen hinzugenommen, wie sie der damalige Maschinenbau gebrauchte. Der erste Katalog aus dem Jahre 1857 weist bereits alles auf, was für Dampfkessel- und Maschinenanlagen oder im Eisenbahnbetrieb benötigt wurde.

Die zwischen dieser Entwicklung liegenden Kriegsjahre 1870—71 hatten keine nachteiligen Auswirkungen für die Firma selbst, wie aus der laufend steigenden Belegschaftszahl zu ersehen ist (siehe Belegschaftskurve Seite 24). Allerdings war während des Krieges gegen Österreich (1866) die Arbeiterzahl von 380 auf 320 gesunken.

Mit dem späteren sprunghaften Anwachsen der Belegschaft stieg natürlich auch die Fabrikationskurve immer höher und höher. Die Werkschronik verzeichnet, daß im Jahre 1881 das 50000 Manometer fertiggestellt wurde, bereits acht Jahre später die erste Million und mitten im zweiten Weltkrieg, im Februar 1942, die zehnte Million (siehe Seite 22).

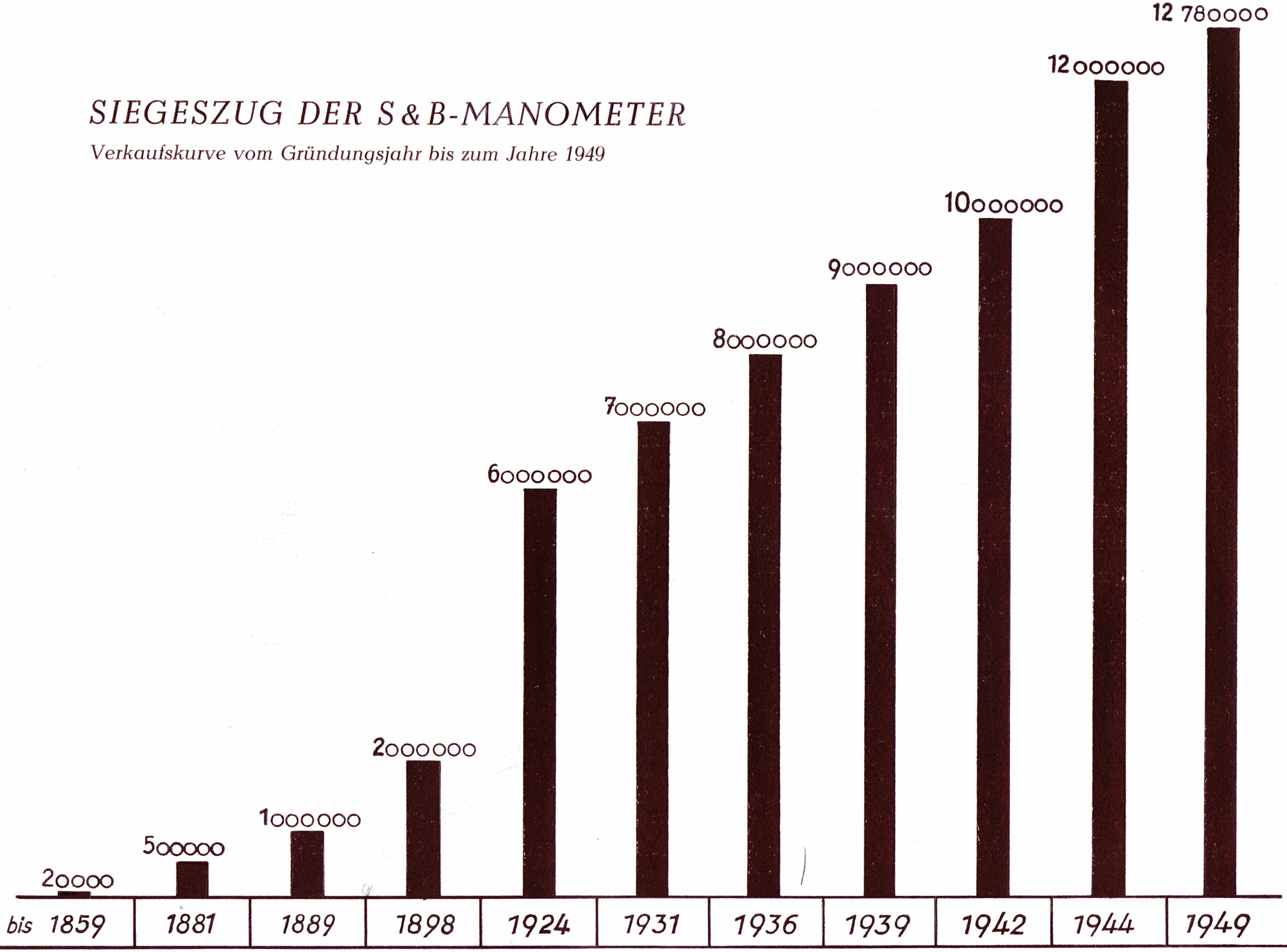
Eine ähnliche rapide Absatzentwicklung erzielte das Werk mit den Rhei-Ventilen, von welchen seit ihrer Konstruktion im Jahre 1928 bis heute weit über zwei Millionen den Weg in die Welt fanden. Dieses Rhei-Ventil ist das Vorbild des modernen strömungsgünstigen Ventils geworden und hat sich in der Praxis so gut bewährt, daß es im Laufe der Jahre von vielen in- und ausländischen Konkurrenten nachgeahmt wurde. Wenn das Rhei-Ventil infolge seiner strömungsgünstigen Konstruktion in allen Ländern Europas und darüber hinaus bekannt ist und geschätzt wird, so kann man die S & B-Hochdruck-Heißdampfschieber als die meist verwendeten Abschlußorgane unserer Zeit bezeichnen. Daneben stehen unsere Regler, die überall dort Verwendung finden, wo höchste Präzision eines Regelvorganges verlangt wird.

In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg hatte sich unser Werk in weitem Maße der Entwicklung moderner elektrischer Fernmeßgeräte zugewendet und besonders die Starkstromkontaktgeräte ausgebildet, wie sie in steigendem Maße für die Überwachung, Regelung und Sicherung von technischen Vorgängen der verschiedensten Art Verwendung fanden.

Ein besonderes Arbeitsgebiet, auf dem Schäffer & Budenberg bedeutende Pionierarbeiten leisteten, ist der Bau von Hochdruckarmaturen, besonders für hohe Temperaturen, für die Dampftechnik, für alle Gebiete der Ölsynthese, für die Ausrüstung

SIEGESZUG DER S&B-MANOMETER

Verkaufskurve vom Gründungsjahr bis zum Jahre 1949

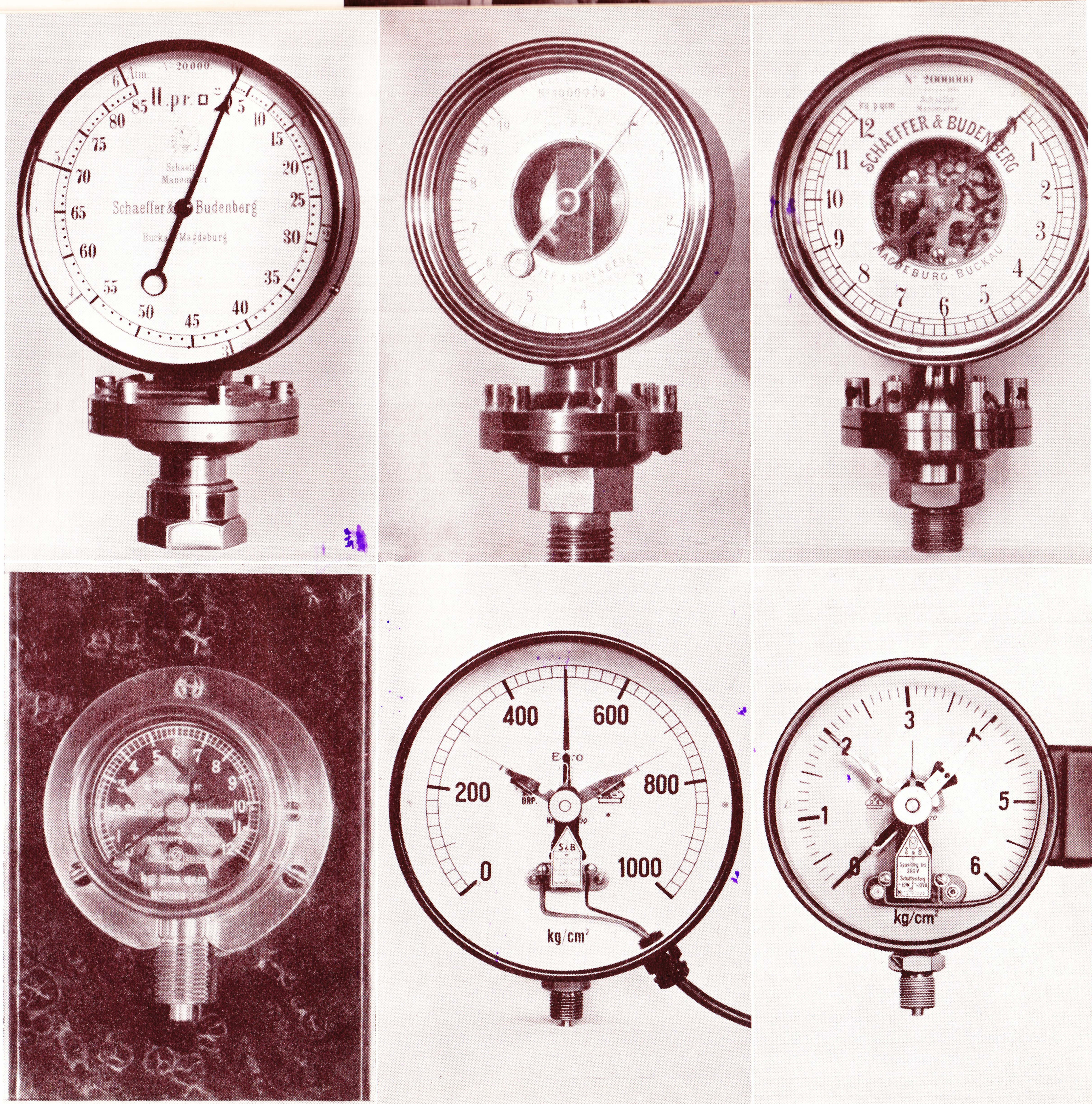


Das Gesicht des S & B-Manometers im Zuge der Weiterentwicklung

Obere Reihe (von links nach rechts):

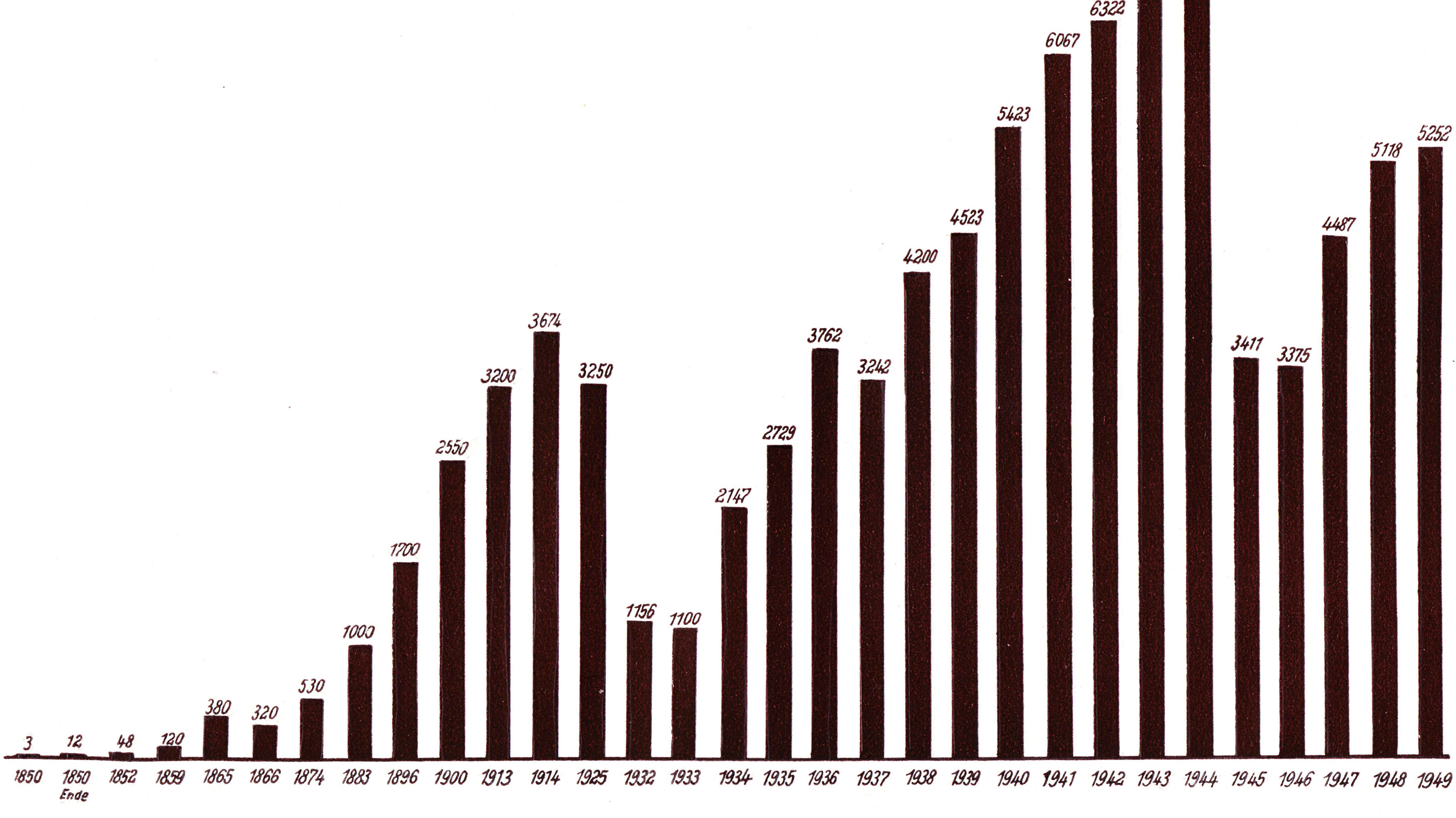
Entwicklungsstufe
1859 = Nr. 20 000
1889 = Nr. 1 000 000
1898 = Nr. 2 000 000

Untere Reihe:
1914 = Nr. 5 000 000
1939 = Nr. 9 000 000
1950 = Nr. 12 780 000



ENTWICKLUNG DER BELEGSCHAFT

in den Jahren von 1850 bis 1950

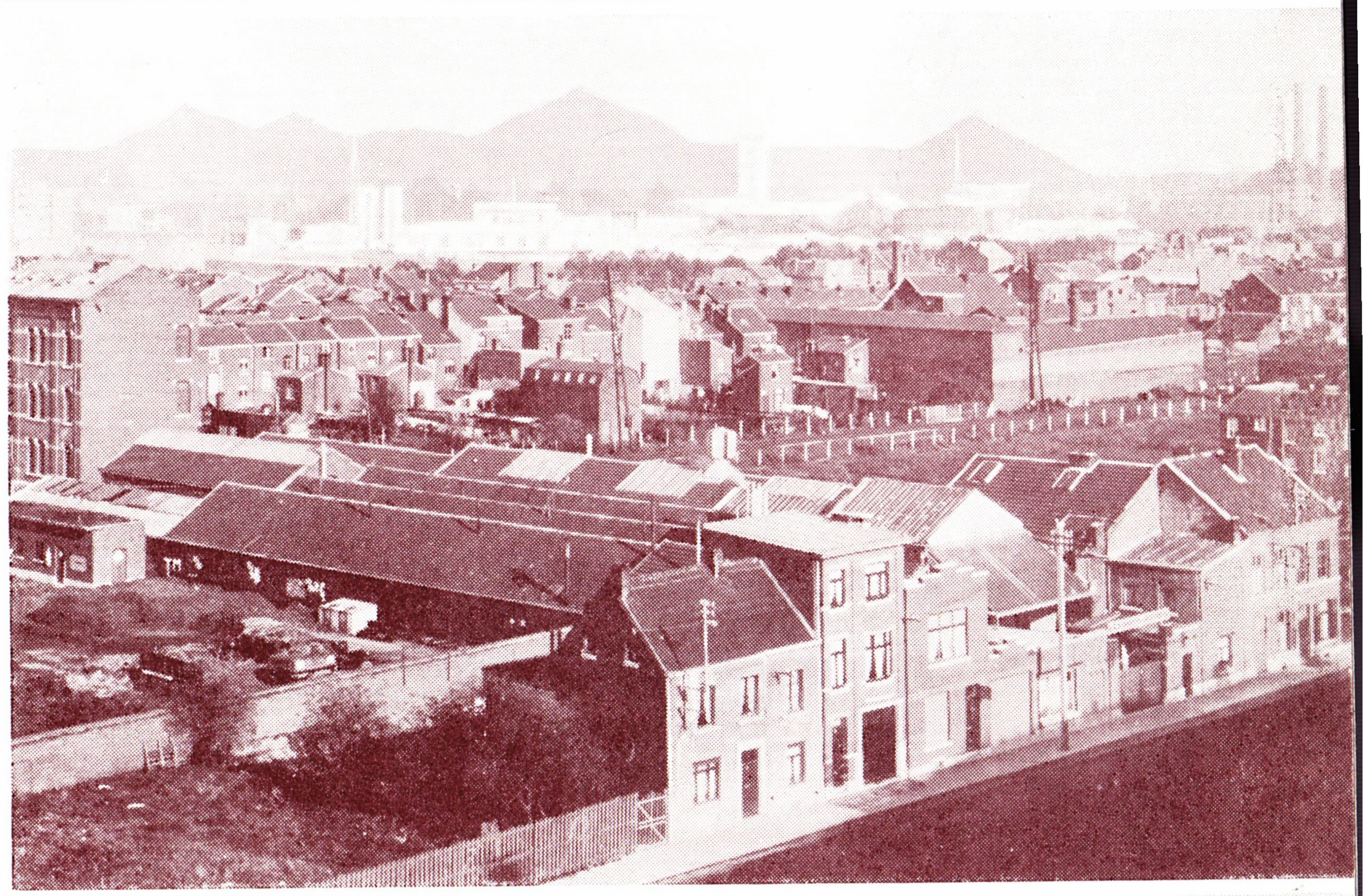


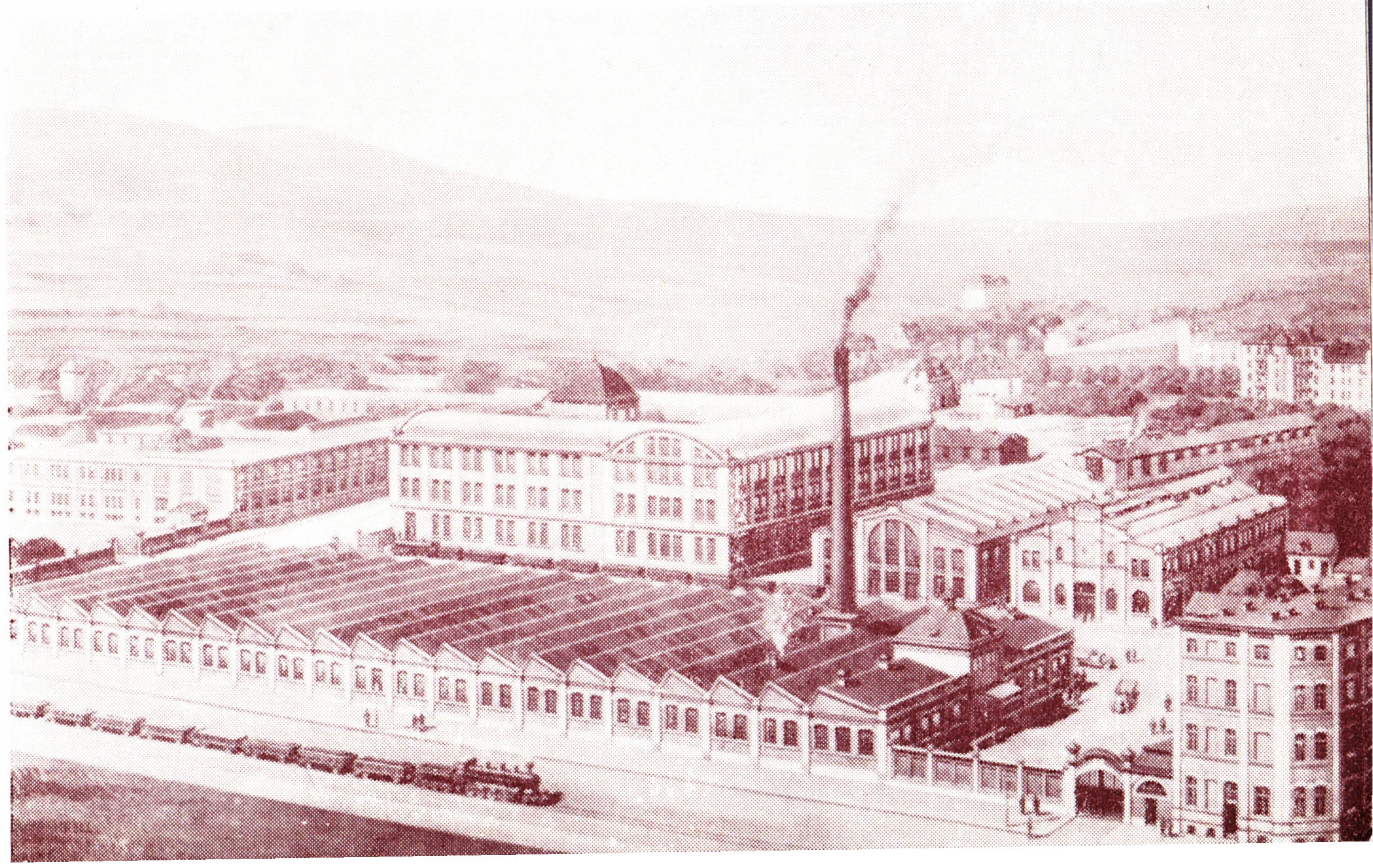
von Ölfeldern und Ölraffinerien in aller Welt. Zahlreiche moderne Hochdruck-Kraftwerke, Hydrieranlagen, Petroleumraffinerien und chemische Fabriken wurden ganz oder überwiegend mit S & B-Armaturen und -Meßgeräten ausgerüstet; unzählbar aber sind die vielen kleineren oder größeren Dampfkesselanlagen, Industrieheizungen und Rohrnetze, die seit Jahrzehnten mit S & B-Erzeugnissen betrieben werden.

Die steigende Entwicklung des Fabrikationsprogramms fand ihren Ausdruck in der Errichtung von Verkaufsfilialen und Zweigfirmen im In- und Ausland, die allerdings infolge der Kriege wieder verloren gingen. So besaß die Firma bis zum Tage des 75jährigen Jubiläums Außenstellen in Manchester, London, Glasgow, Wien, Prag, Paris, Lille, New York, Chikago, Moskau, Petersburg, Kiew, Wladiwostock, Lüttich, Warschau, Mailand, Stockholm, Berlin, Aussig, Zürich, Johannisburg, Den Haag, Helsingfors und Oslo. In der Zeit nach 1924 wurden die ausländischen Niederlassungen zum Teil wiederhergestellt und darüber hinaus Verkaufsfilialen in 20 deutschen Großstädten errichtet.

So ergab sich bis zum Jahre 1933 rein äußerlich gesehen ein wohl abgerundetes Bild der Entwicklung unseres Werkes vom kleinen Handwerksbetrieb zum gewaltigen Fabrikunternehmen, gleichzeitig aber auch ein Bild gesellschaftlicher Entwicklung der Inhaber, angefangen vom fleißigen und strebsamen Mechaniker Schäffer († 20. 12. 1877) und seinem Compagnon, dem weitblickenden Kaufmann Budenberg († 11. 9. 1883) bis zu den durch Einheirat und Erbschaft nachfolgenden zuerst noch praktisch mitwirkenden später jedoch stillen Teilhabern, welche entsprechend der ständigen Vergrößerung des Werkes sich mehr und mehr zu markanten Exponenten eines großkapitalistischen Familientrusts entwickelten.







Beim Zusammenbruch des deutschen Faschismus gingen fast sämtliche Außenstellen unseres Werkes verloren / Wir zeigen in nebenstehenden Bildern (von oben nach unten) unsere ehemaligen Fabriken in Wien, Bressoux und Aussig



S & B-Manometer als Tiefenanzeiger auf einem U-Boot

DUNKLE JAHRE 1933–1945

Als das für das deutsche Volk und für einen großen Teil der Menschheit überhaupt so schicksalsschwere Jahr 1933 anbrach, befand sich das Werk Schäffer & Budenberg mitten in einer jener Krisen, wie sie als Begleiterscheinung des kapitalistischen Wirtschaftssystems allen Völkern der Erde genügend bekannt sind. Es war jene dunkle Zeit, in der Millionen arbeitswilliger Menschen ohne Arbeitsplatz und aber Millionen von Frauen und Kindern ohne genügend Brot waren. In diesem dunklen Jahr ging in dem von Parteikämpfen zerrissenen Deutschland die verhängnisvolle Saat des Faschismus auf, deren Keime bereits einige Jahre zuvor von den deutschen Industriemagnaten gelegt worden waren, als diese bereitwilligst die finanzielle Basis schufen zur Legalisierung der Hitlerpartei.

Die im Jahre 1929 künstlich herbeigeführte Wirtschaftskrise gab den Nährboden für die Bereitwilligkeit weiter Teile unseres Volkes, in Hitler einen neuen Messias zu sehen, welcher dem darbenden Volk wieder Lohn und Brot geben sollte. Für die Könige der Industrie und Wirtschaft bedeutete Hitler weit mehr, denn seine 1933 vollzogene Machtübernahme war der Beginn einer Aufrüstungsperiode, welche dem international verflochtenen Monopolkapital große Profite bringen sollte und auch brachte.

Auch das Werk Schäffer & Budenberg war in diesen Gewinnplan einbezogen und die Besitzer des Werkes bzw. der von ihnen mit der Leitung des Werkes beauftragte „Betriebsführer" taten alles, um die für sie so günstige Konjunktur des „Dritten Reiches" gebührend auszunützen; als Beweis für diese Feststellung vergleiche man den Jahresumsatz 1932 (5 Millionen Mark) zu 1937 (um 20 Millionen Mark). Selbstverständlich durfte man dabei niemals zugeben, daß diese Nutznießung in erster Linie den unsichtbaren Inhabern des Werkes zugute kam; man versuchte vielmehr, der Belegschaft zu suggerieren, daß sie „für Deutschland, für die Volksgemeinschaft und für den Führer" arbeite und diese boshafte Tarnung wurde seitens des „Betriebsführers" sogar so weit getrieben, daß er Belegschaftsmitglieder, welche, wie er im Geleitwort der Werkzeitung schrieb, „den Irrlehren des Marxismus nachhingen, als diejenigen bezeichnete, die „andere für sich arbeiten" lassen wollten, während es doch in Wirklichkeit gerade umgekehrt war, denn die Nutznießer der unermüdlichen Arbeit unserer Belegschaft waren die Besitzer des Werkes, sie lebten von unserer Hände Arbeit!

Wenn sich auch die Masse der Belegschaft in diesen dunklen Jahren von den Erfolgen des scheinbaren Aufstiegs blenden ließ, so gab es doch innerhalb des Werkes einen festen Kern von Mitarbeitern, welche von Anfang an hinter den stolzen Fassaden neuer Betriebswerkstätten, neuer Bearbeitungsmaschinen und anschwellenden Belegschaftszahlen die furchtbare Fratze sahen, die im Hintergrund schwebte, das Antlitz des zweiten Weltkrieges, auf welchen Hitler und seine kapitalistischen





Hintermänner bewußt hinsteuerten, weil sie diesen Krieg brauchten als ein Mittel zur Durchführung faschistischer Welteroberungspläne.

Die ersten Rüstungsaufträge, welche in unser Werk kamen — es waren Minenanker zur angeblichen Befestigung der Weichsellinie gegen Polen — wurden zwar noch mit einem geheimnisvollen Schleier verdeckt, doch bald zeigten sich eine Menge weiterer Kriegsmittel in unserer Produktion, angefangen von den Torpedo-Antriebsmotoren bis zu den Ausrüstungen für Kriegsschiffe und U-Boote und darüber hinaus Meßgeräte für die kriegerische Luftwaffe, letzteres in besonders großem Umfange.

Als dann in den Jahren nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges die Stammbelegschaft des Werkes zur Herstellung der wachsenden Kriegsproduktion nicht mehr genügte, zumal mittlerweile viele Mitarbeiter zur Hitler-Armee eingezogen waren, pumpte man den Betrieb voll mit zwangsverschleppten Menschen aus den von Hitler besetzten Ländern, aus Polen, der Sowjet-Union, der Tschechoslowakei, Holland, Frankreich, Belgien usw. In den letzten Kriegsjahren kamen noch dazu die Kriegsgefangenen der Badoglio-Armee sowie italienische Zuchthäusler, Mörder und Schwerverbrecher. Diese so bunt zusammengewürfelte internationale Armee von bedauernswerten verschleppten Arbeitssklaven steigerte die Gesamtbelegschaft auf etwa 7000 Menschen, es waren darunter Kinder von 14 Jahren, die man aus den Armen ihrer Eltern gerissen hatte und nun in Kurzlehrgängen als Maschinenarbeiter ausbildete. Einige Zeitgenossen werden vielleicht die Notwendigkeit verneinen, in diesem Jubiläumsbuch über solche Dinge zu sprechen.

Zwei Bilder aus dem von der nazistischen Werksleitung während des zweiten Weltkrieges erbauten Zwangsarbeiter-Lager / Oberes Bild: Zwei sogenannte „Ost"-Arbeiterinnen während des Verhörs beim „Herrn Lagerführer" / Das untere Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Barackenlager dieser Arbeiterinnen

Diesen Menschen darf man entgegenhalten, daß die Zwangsverschleppten allen internationalen Abmachungen zum Hohn nicht nur zur Verlängerung des Krieges mißbraucht wurden, daß vielmehr jeder einzelne von ihnen durch die von ihm geleistete Fronarbeit seinen Beitrag leistete zur Steigerung der Profite der Gesellschafter unseres Werkes, zumal die Entlohnung sehr minimal war und die Ausgaben für Verpflegung und Barackenwohnung nicht ins Gewicht fielen. Der Leitspruch des damaligen „Betriebsführers" war: „Wir müssen immer daran denken, daß wir in Europa den Anspruch auf Führung gestellt haben. Das muß immer bestimmend sein für unsere Haltung den fremden Arbeitskräften gegenüber."

Nun, dieser letzte Exponent eines durch die gesellschaftlichen Umwälzungen der Nachkriegszeit überlebten Wirtschaftssystems in unserem Werk hat es wahrlich verstanden, die braune These vom germanischen Herrenmenschen den Fremdarbeitern gegenüber anzuwenden, und wenn wirklich einmal einer dieser armen gequälten Sklaven es wagte, aufzubegehren, dann brachte man ihn auf einige Monate in die berüchtigten Steinbrüche von Süpplingen oder in ein Konzentrationslager, von wo es meistens keine Wiederkehr gab. Weil wir diese Tatsachen nicht vergessen dürfen, deshalb muß unser Gedenkbuch zum hundertjährigen Jubiläum davon sprechen, zur Mahnung und Abschreckung für alle Menschen.

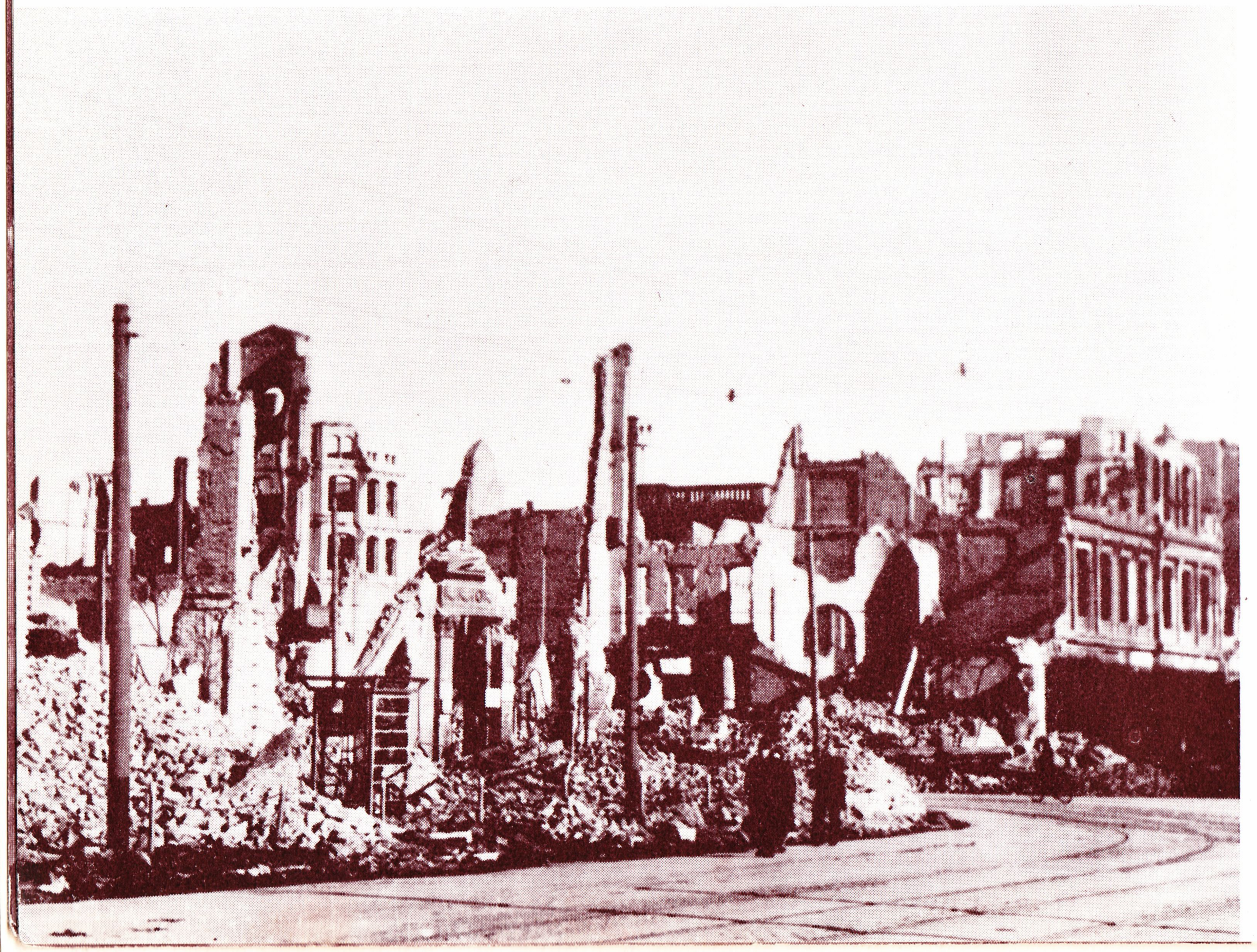
Wenn die Inhaber unseres Werkes auf der einen Seite weit vom Schuß in aller Ruhe auf den Ertrag ihres Rüstungsbetriebes warten konnten und gleichzeitig versuchten, durch Verlagerung einzelner Werkstätten nach auswärts, zum Teil sogar in ausgebaute Höhlen





Während den Arbeitern unseres Werkes unter der erbarmungslosen Peitsche Hitlers in endloser Tag- und Nachtarbeit das letzte Mark aus den Knochen gepreßt wurde, starben ihre Frauen und Kinder durch englische und amerikanische Bomben einen entsetzlichen und qualvollen Tod unter den Trümmern ihrer Wohnstätten





des Harzes, möglichst viele Produktionskapazitäten zu retten, so war die Belegschaft des Stammwerkes andererseits dazu verdammt, besonders in den Jahren 1943 bis 1945, alle Schrecken der alliierten Luftangriffe, die auf Magdeburg und auch auf unser Werk angesetzt wurden, über sich ergehen zu lassen und mit furchtbaren Verlusten die Profite ihrer Herren zu bezahlen. Es sei nur erinnert an den unglückseligen 11. Sept. 1944, an welchem Tag fast das gesamte Personal der Abteilung Einkauf von Bomben getötet oder verwundet wurde, oder an die großen Luftangriffe auf die Stahlgießerei im Werk Freie Straße sowie die restlose Zerstörung der Eisengießerei und des Neubaues an der Dorotheenstraße. Dieser letztgenannte Neubau war erst am 1. Oktober 1941 fertig geworden, er war das modernste unserer Fabrikgebäude und diente der Fabrikation von Spezial-Armaturen; in seinen Kellerräumen lag die Befehlsstelle des Werkluftschutzes, zugleich war es das höchste Gebäude in Buckau und fiel als solches einige Tage vor Kriegsende einem der letzten auf Magdeburg niedergegangenen Bombenhagel zum Opfer, wobei 58 Menschen starben und viele schwer verletzt wurden. Mehrere hundert Belegschaftsmitglieder fielen darüber hinaus auf den Schlachtfeldern Europas oder kamen am Tage der Zerstörung Magdeburgs durch die englisch-amerikanischen Bomber samt ihren Familien in den Flammen um.

Das war die „Quintessenz des Glückes, welches uns durch die Machtergreifung Hitlers in den Schoß gefallen ist", wie es der bereits mehrfach erwähnte Werksdirektor am 2. Februar 1943 bei einer Großveranstaltung ausdrückte; die Quintessenz eines Glückes, welches über unsere Belegschaft Blut und Tränen ohne Maßen und über die Werksanlagen eine sechzigprozentige Vernichtung gebracht hat.

Die Otto-von-Guericke-Straße, eine der Hauptstraßen Magdeburgs
Oberes Bild: vor der Vernichtung, unten nach der Zerstörung der Stadt am 16. Januar 1945

Nach einem amerikanischen Luftangriff auf Buckau

Großbrand in unseren Werkstätten Frühjahr 1945





Die Trümmerstätten unserer Eisengießerei an der Budenbergstraße, welche durch Luftangriffe noch in den letzten Kriegstagen gänzlich zerstört wurde / Ein typisches Beispiel für die praktische Demonstration westlicher Demokratie und die brutalen Methoden der anglo-amerikanischen Luftwaffe, die auch dann noch Bomben werfen ließ, als der Krieg schon längst zu ihren Gunsten entschieden war



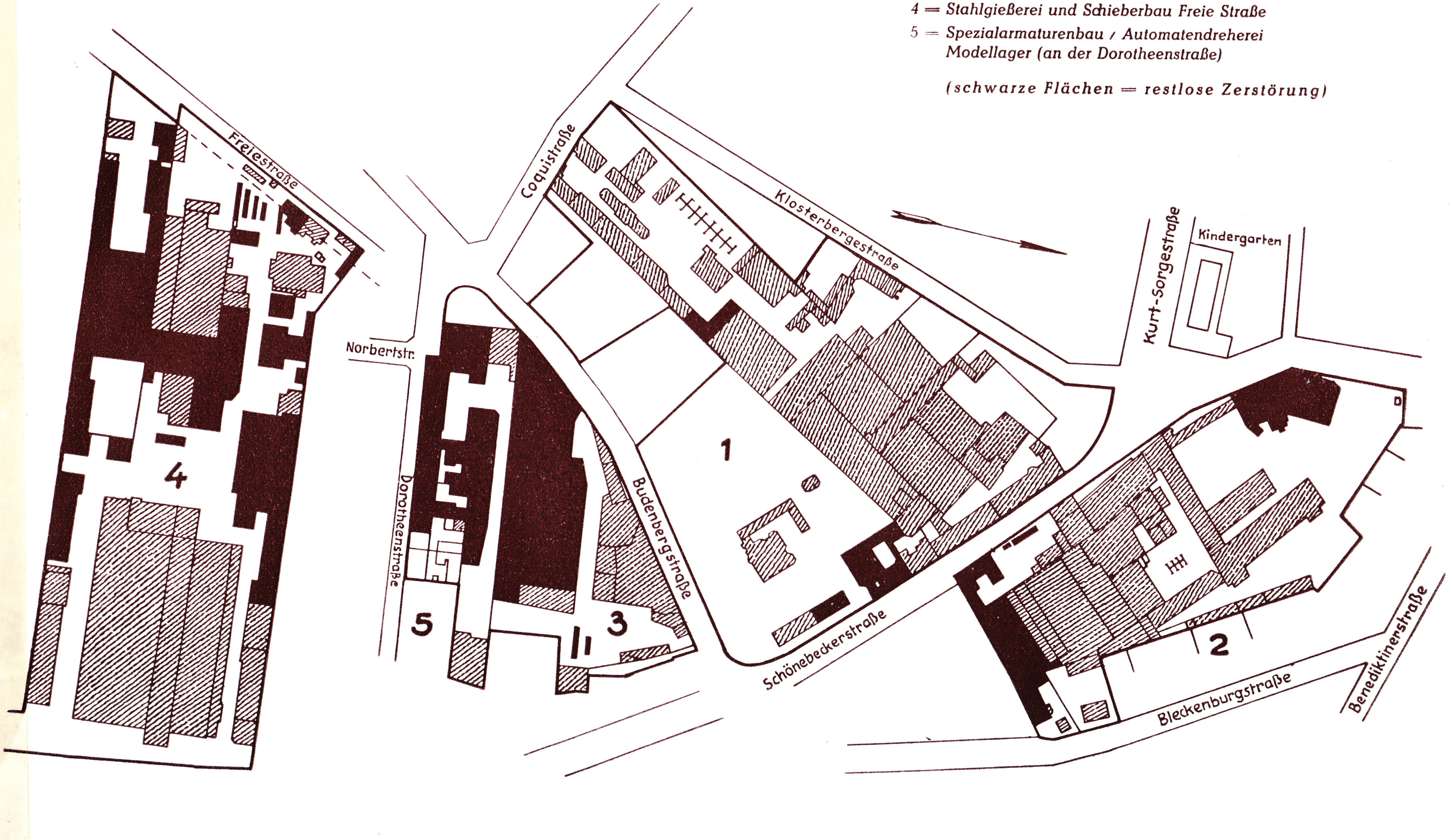
Die Reste dieser grauenvollen Zerstörung wurden im Jahre 1949 beseitigt, allerdings ist die Eisengießerei nicht am gleichen Platze, sondern im Werk Freie Straße neu erstanden

(siehe Abbildung Seite 34 und 62)

ÜBERSICHT ÜBER DIE DURCH LUFTANGRIFFE BIS APRIL 1945 ZERSTÖRTEN WERKANLAGEN

1 = Hauptbetrieb Armaturenbau und Verwaltung
2 = Meßgerätebau / Metallgießerei / Schmiede / Tischlerei
3 = Eisengießerei / Formerei / Modellager
4 = Stahlgießerei und Schieberbau Freie Straße
5 = Spezialarmaturenbau / Automatendreherei
Modellager (an der Dorotheenstraße)

(schwarze Flächen = restlose Zerstörung)

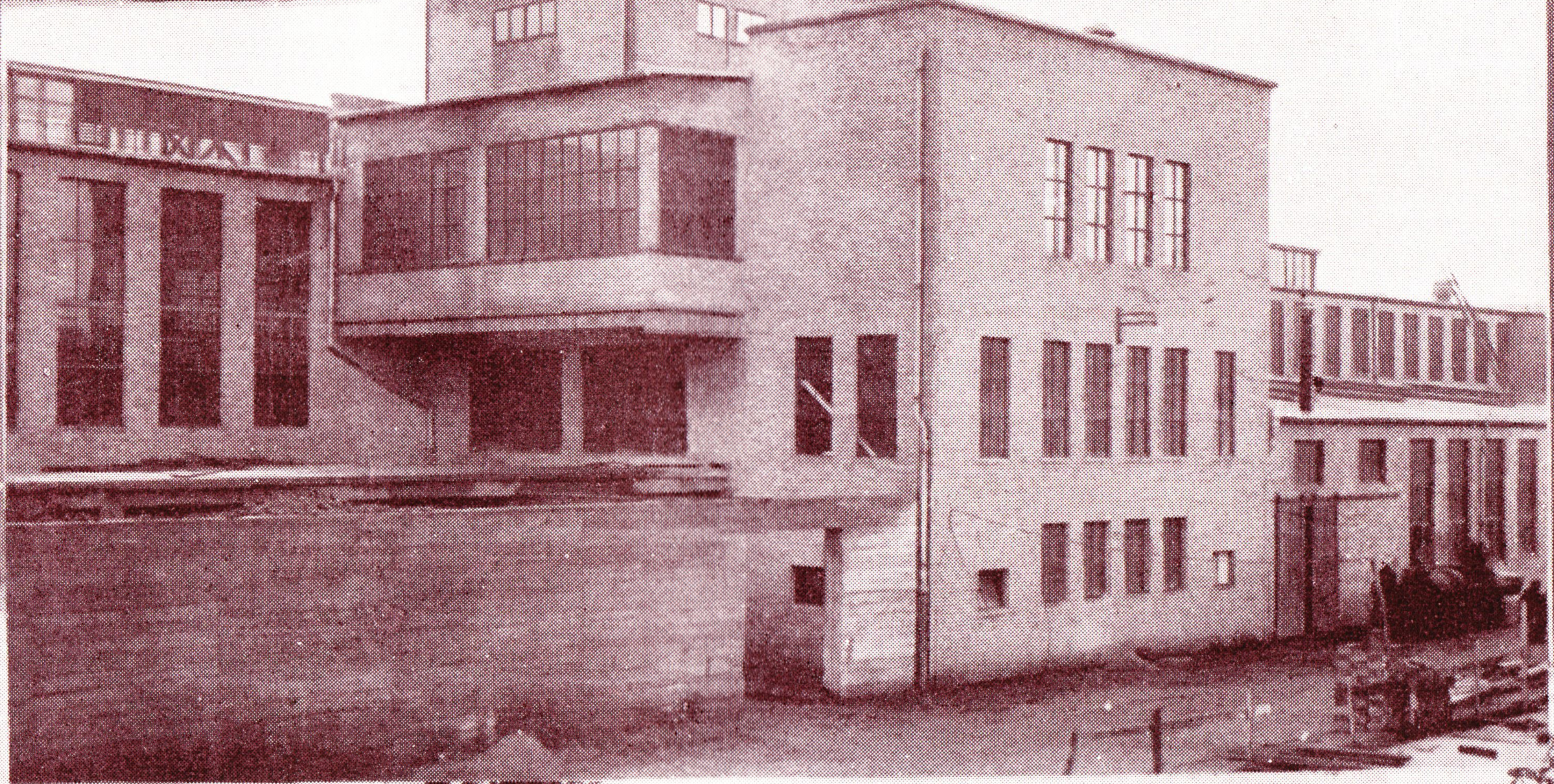


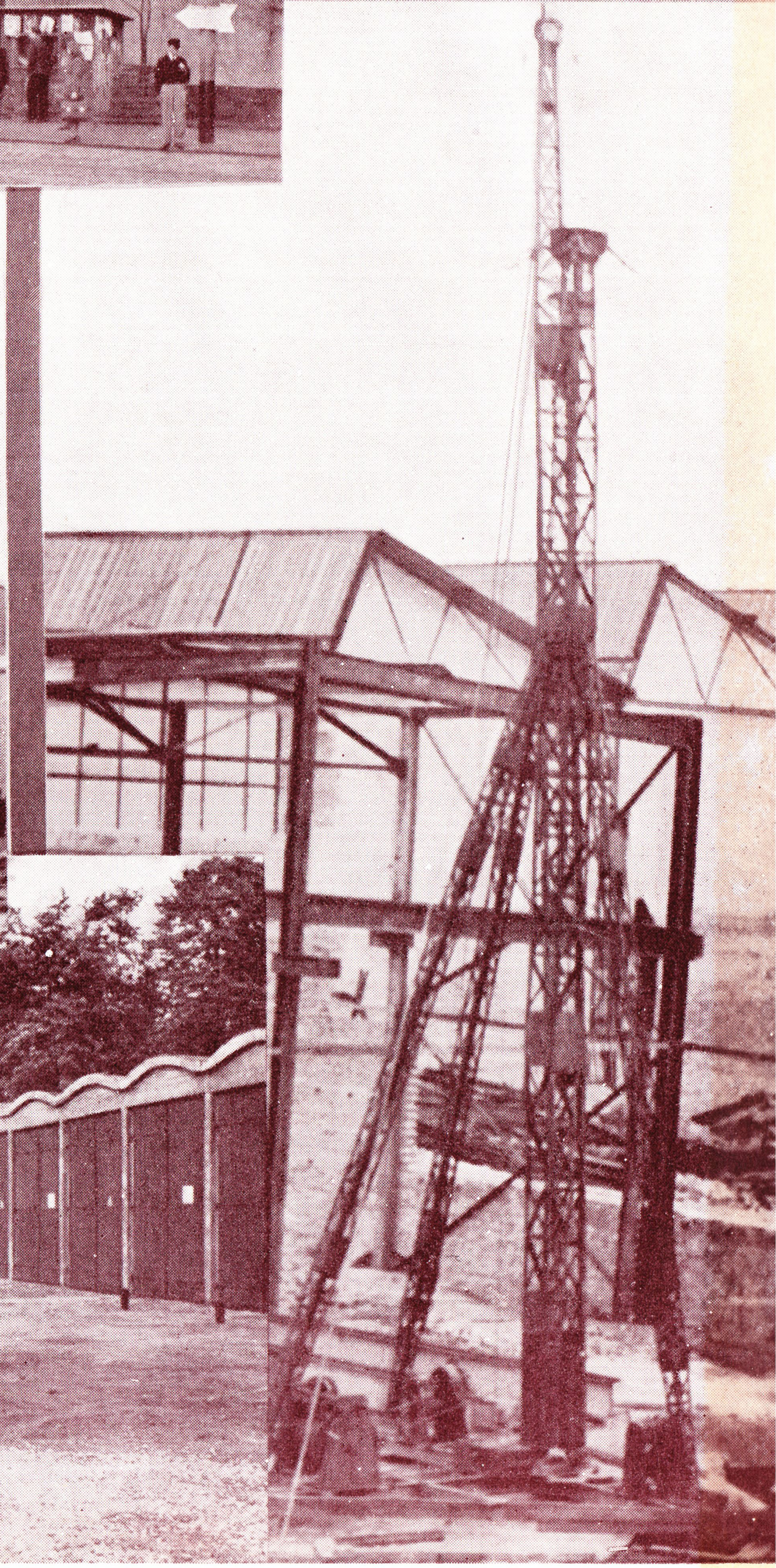


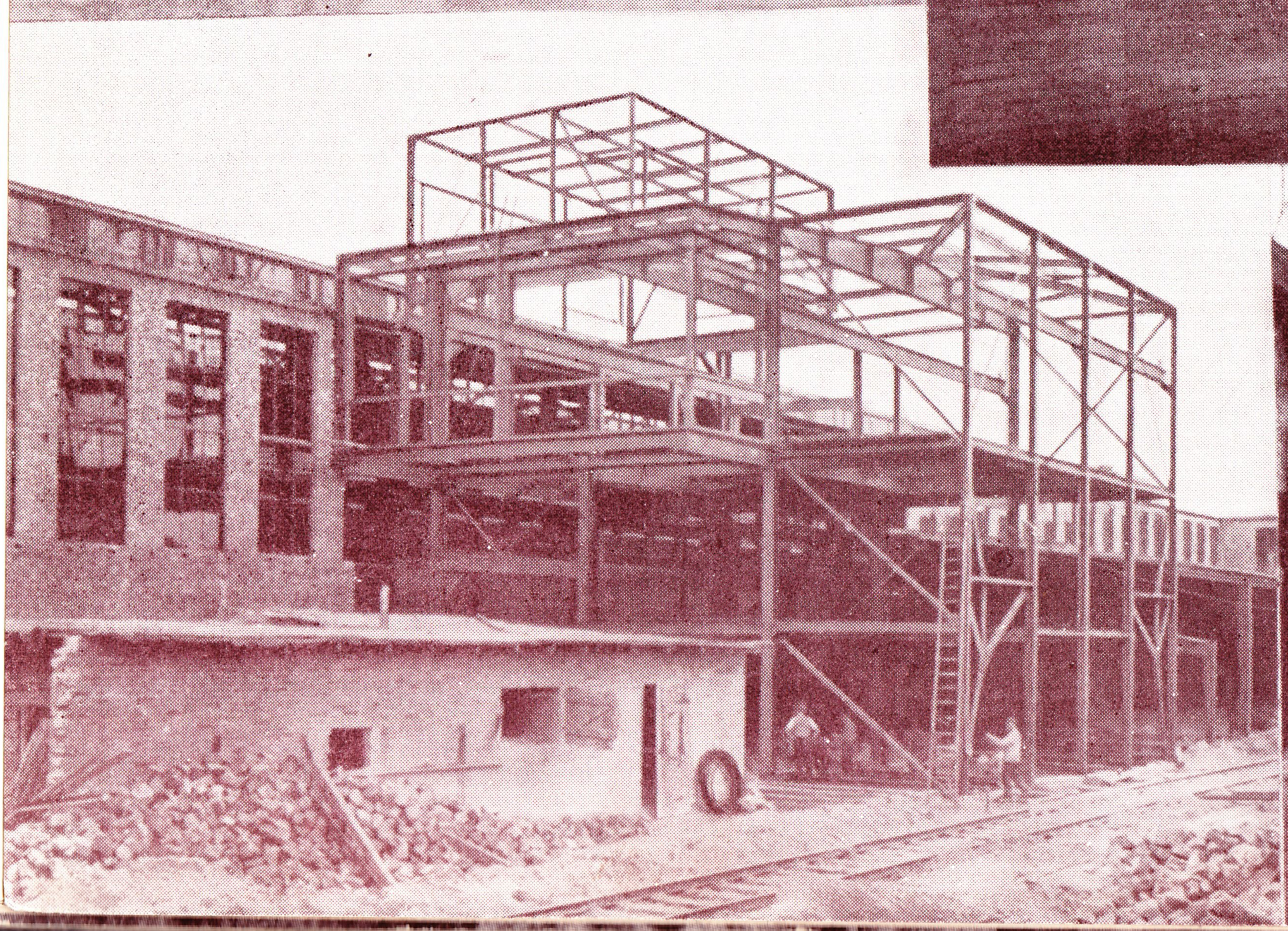


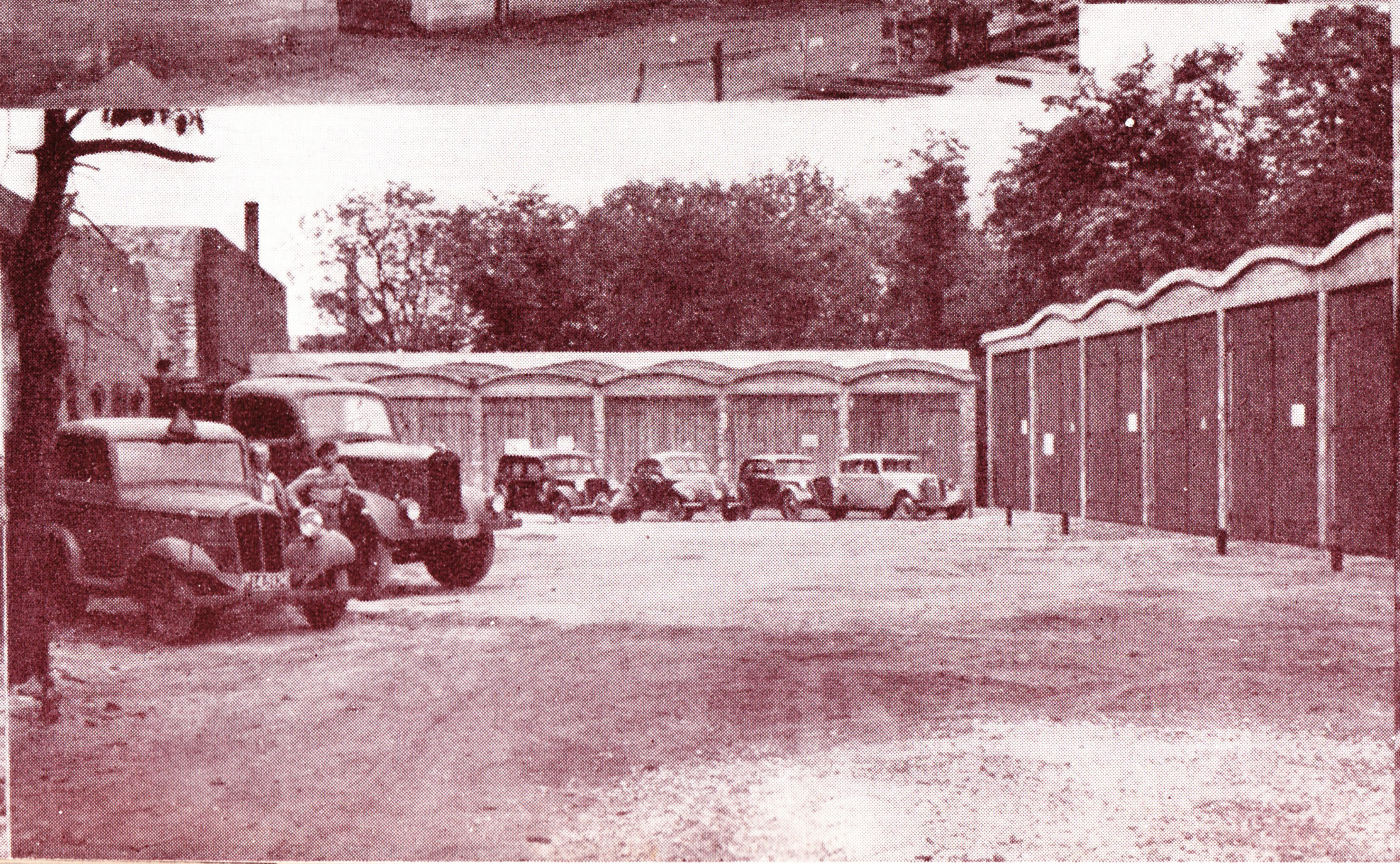
Die Bilder dieser Seite zeige
Ausschnitte aus dem Aufba
der neuen Eisengießerei, de
Großgaragen und (Mitte oben
unseres neuen Kultursaale

Unser Werk im Wiederaufbau









UND NEUES LEBEN BLÜHT AUS DEN RUINEN

Wenn in vorstehendem Abschnitt besonders ausführlich die für unser Werk, unser Land und unser Volk verhängnisvollste Epoche des Jahrhunderts beschrieben wurde, so bedeutete der Mai 1945 auch für Schäffer & Budenberg den Anbruch einer neuen Zeitwende. Alles was vorher war, ist zusammengebrochen, ein großer Teil der Anlagen und Maschinen zerschlagen, zerschossen, zerbombt, die Belegschaft in alle Winde geflüchtet und zerstoben, die Außenstellen abgeschnitten, mit Ausnahme des Werkes Bleiche (Kreis Wolmirstedt).

Ein kleiner Stamm von einigen hundert Menschen fand sich Ende April 1945 zusammen, um mit der Aufräumung der Trümmerstätten des Stammwerkes zu beginnen; von den Besitzern des Werkes fand in jenen kritischen Tagen keiner den Weg zu uns. Schwer war die Arbeit in den ersten Monaten, fast unübersehbar die Reste von zerfetzten Eisenträgern in den Gießereien und in den Ruinen einzelner Fabrikhallen. Und doch, so groß die Zerstörung war, größer noch war der Wille des fortschrittlichen Teils der Belegschaft, der Menschen, welche auch in den bösen Jahren der hitlerischen Versklavung niemals die Hoffnung auf Befreiung der Arbeiterklasse aufgegeben hatten und die nun, insbesondere nach dem Einmarsch der siegreichen Roten Armee der Sowjet-Union, ein neues Morgenrot für die leidgeprüfte Menschheit heraufziehen sahen.

Nun die Waffen schwiegen, nahmen diese fortschrittlichen Menschen die Leitung des Werkes in ihre schwieligen Hände und suchten neue Produktionsmöglichkeiten. Dabei konnte man sich nicht engstirnig an die dem Werk seit Jahrzehnten gewohnten Fabrikate halten, sondern mußte alles aufnehmen, was der Not des Einzelnen und dem Wiederaufbau der zerstörten Wohnstätten und Fabriken dienlich war, angefangen vom einfachen Feuerzeug bis zum Kochtopf und zur Kochhexe. Damit konnte man die schlimmsten Monate des Überganges überbrücken und die Geldmittel schaffen für den Teil der Belegschaft, welcher vorerst nur mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt werden konnte.

Dazwischen lagen die bangen Tage, an denen englische und amerikanische Besatzungstruppen die wertvollsten Patent- und Konstruktionszeichnungen aus dem Werk schleppten und es kamen die bangen Wochen, als vor dem Werk die Frage der Demontage stand. Gemäß der Struktur unseres Werkes als faschistischer Rüstungsbetrieb sollten die Werksanlagen zur Wiedergutmachung der von der Hitler-Wehrmacht in den Ländern der Sowjet-Union zerstörten Fabriken demontiert werden, damit wäre das Schicksal von Schäffer & Budenberg und der Belegschaft endgültig besiegelt gewesen.

Als stattdessen die Übernahme des Werkes durch die Sowjetmenschen und seine Umwandlung in eine Sowjetische Staatliche Aktiengesellschaft kam, konnte die Belegschaft im Vertrauen auf die Kraft des siegreichen Sowjetvolkes ihrem Aufbauwillen freie Entfaltung geben. Seite an Seite mit den Beauftragten der sowjetischen Verwaltung, dem Generaldirektor und dem Chefingenieur, begann nun nach einem festen Aufbauplan die Ingangsetzung aller Betriebsanlagen, einschl. des Außenwerkes Bleiche, nun wiederum unter Konzentration auf die dem Werk ursprünglich bestimmten Aufgaben zur Herstellung von Meßgeräten und Armaturen. Es war für die Arbeiter und Angestellten dabei eine selbstverständliche Genugtuung, jetzt in erster Linie für den Wiederaufbau der zerstörten sowjetischen Wirtschaft zu arbeiten, trotzdem daneben genügend Platz blieb zur Hilfe für die zum großen Teil ebenfalls zerstörte lebensnotwendige Industrie und Wirtschaft der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands.









Als Menschen einer neuen Zeit stehen die Arbeiter und Angestellten unseres Werkes heute in vorderster Front des Kampfes um eine bessere Weltordnung. Sie kämpfen und demonstrieren für Frieden, Freiheit und Fortschritt, für die Freundschaft der Völker und für die Erfüllung des Wirtschaftsplanes

DER LEBENSWILLE DER BELEGSCHAFT ÜBERWINDET ALLE NOT

Über das Heldentum der Menschen, welche nach dem zweiten Weltkrieg die deutsche Wirtschaft wieder in Gang brachten, müßte eine besondere Chronik geschrieben werden. Man müßte dabei ausgehen von der Tatsache, daß nach der von den Faschisten ausgegebenen Parole des totalen Krieges eine totale Vernichtung alles Lebens und aller Güter im Falle einer Niederlage des Faschismus eingeplant war und daß dieser furchtbare Plan in ungeheurem Maße auch realisiert wurde. Was von den imperialistischen Bomben nicht zerstört war, wurde von den Fanatikern der Hitler-Armee vernichtet, viele Städte und Dörfer zerbrachen durch wahnsinnige Verteidigungspläne noch in den letzten Tagen des Krieges. Dazu kamen die Schäden, welche das gesamte Eisenbahn- und Transportwesen vor allem durch die Zerstörung fast aller Brücken erlitten hatte, sowie der völlige Zusammenbruch unserer Ernährungswirtschaft, denn alles Vieh war abgeschlachtet und weite Felder waren vermint oder verwüstet durch die erbarmungslose Kriegswalze, welche über sie hinweggerollt war.

Aus dieser Situation heraus ein großes Werk wie Schäffer & Budenberg wieder aufzubauen, erforderte ungeheuren Mut, Kraft, Kühnheit und einen zähen Willen zu neuem Leben. Es erforderte Männer, die allen Schwierigkeiten zum Trotz unbeirrt ihren zielgeraden Weg liefen, den Weg nach vorwärts und aufwärts. Und Schwierigkeiten gab es wahrlich mehr als genug, angefangen von manchmal schier unüberwindlichem Mangel an entsprechendem Material bis zu den Schwächen rein menschlicher Natur, welche sich ausdrückten in vielen durch den Krieg verursachten Demoralisationserscheinungen, Arbeitsbummelei, Werkdiebstählen, mangelhafter Arbeitsdisziplin und anderem mehr.

Am Tag der Hundertjahrfeier soll deshalb besonders dankbar des Kollektivs aktivistischer Männer und Frauen gedacht werden, die in den schlimmsten Jahren des Hungers und der Not der Nachkriegsjahre nie den Mut verloren, denen keine Situation zu schlecht und keine Stunde zu spät war, sich für das Werk und seine Belegschaft einzusetzen. Die Arbeit dieses Kollektivs hat reiche Früchte getragen, ihr sozialistischer Geist pflanzte sich fort in die Reihen der gesamten fortschrittlichen Belegschaft und mit diesen zusammen wurde das Werk wieder zu dem, was es heute ist, zu einem stolzen, musterhaften Großbetrieb, der in der gesamten Zone und weit darüber hinaus als Vorbild angesehen wird. Niemals jedoch — das muß besonders betont werden — wäre dieser Zustand erreicht worden, wenn der Betrieb in privatkapitalistischer Hand geblieben wäre, denn das Bewußtsein unserer Belegschaft, als Angehörige eines volkseigenen Betriebes für sich selbst und für eine friedliche bessere Zukunft zu schaffen, war der eigentliche Motor zum Aufstieg aus eigener Kraft.





Die Bilder dieser Seite zeigen Adolf Hennecke, den Bahnbrecher und Vater der deutschen Aktivistenbewegung, mitten unter der S&B-Belegschaft im Sommer des Jahres 1949; im Hintergrund die Werkstätten des Meßgerätebaues

Abbildungen Seite 39:

In der Halle der Metallgießerei und im Kulturhaus während der Übergabe der Fahne des Weltgewerkschaftsbundes. Aus 1700 innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik im Wettbewerb stehenden Betrieben gelang es unserer Belegschaft, zusammen mit den Betrieben Zellwolle-Schwarza und der Karl-Liebknecht-Grube in Oelsnitz, die Spitze zu erringen. Ein zweiter Wettbewerb zwischen den genannten drei Siegern bescherte unserem Werk die Ehrenfahne, die dann im Zeichen der deutsch-sowjetischen Freundschaft einem Betrieb der Sowjet-Union angeboten wurde

AKTIVISTENBEWEGUNG WETTBEWERBE UND ZWEIJAHRPLAN

Einen wesentlichen Anteil an der Stabilisierung unseres Werkes haben neben den politischen und gewerkschaftlichen Funktionären die Aktivisten des Betriebes. Sie hatten den Startschuß des Vaters der deutschen Aktivistenbewegung, Adolf Hennecke, im Oktober 1948 gut gehört und es war kennzeichnend für den neuen sozialistischen Geist unseres Werkes, daß der leitende Direktor Paul Zumbusch, welcher als Schlosser aus den Reihen unserer Belegschaft hervorgegangen ist, zusammen mit der Maschinenarbeiterin Lisa Skalla den fortschrittlichen Hennecke-Gedanken als erster nachahmte und in vorbildlicher praktischer Arbeit die bis dahin üblichen alten Normen weit überbot. Damit war auch für alle anderen Mitarbeiter das Signal ausgelöst für eine Aktivistenbewegung großen Stiles, welche zur Bildung von Aktivistengruppen führte, in denen seitdem Ingenieure und Techniker Hand in Hand mit den Maschinenarbeitern bahnbrechende Umwälzungen auf dem Gebiet der Leistungssteigerung vollbrachten.

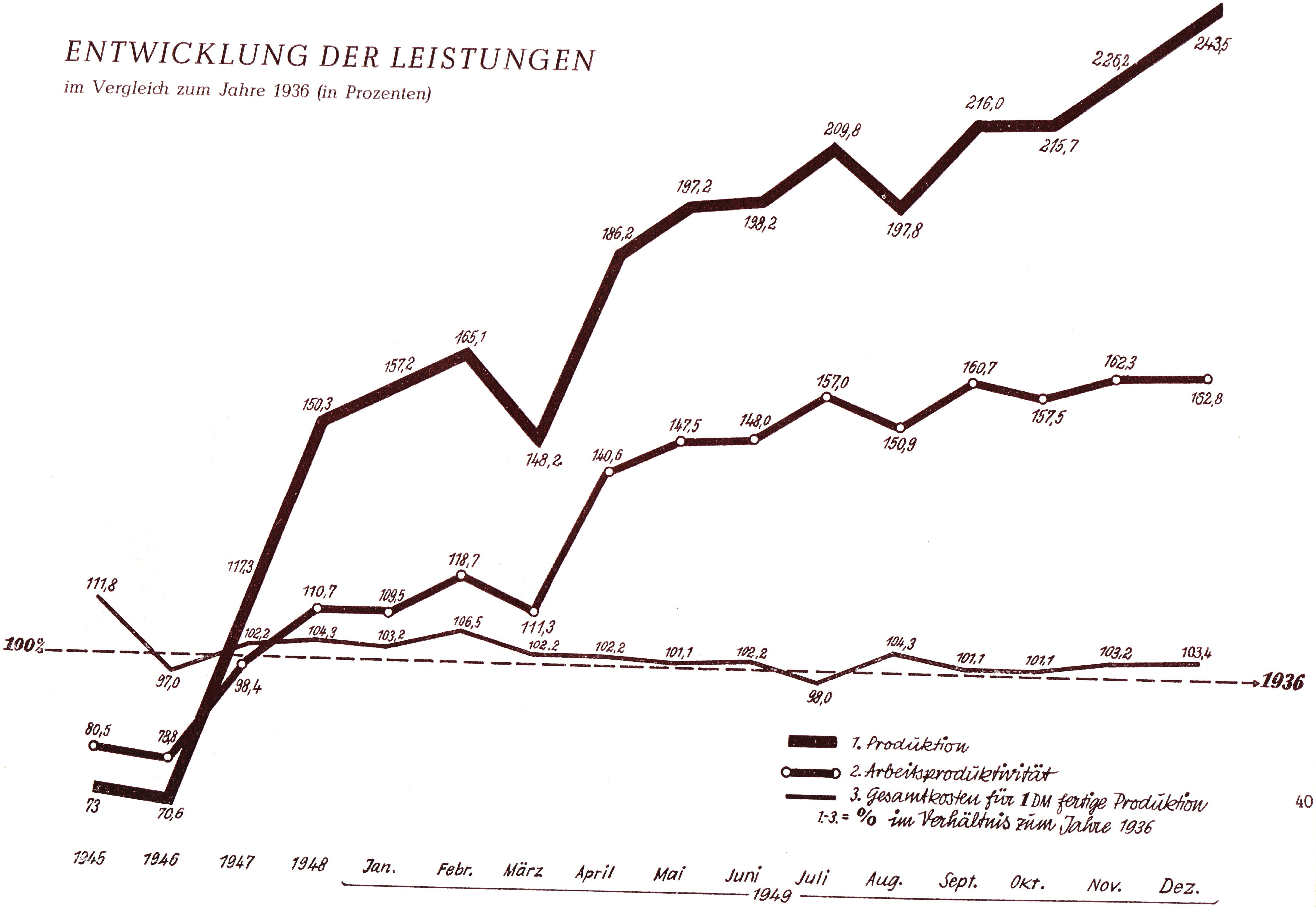
Eng damit verbunden ist die Organisation der außer- und innerbetrieblichen Wettbewerbe, vor allem der





ENTWICKLUNG DER LEISTUNGEN

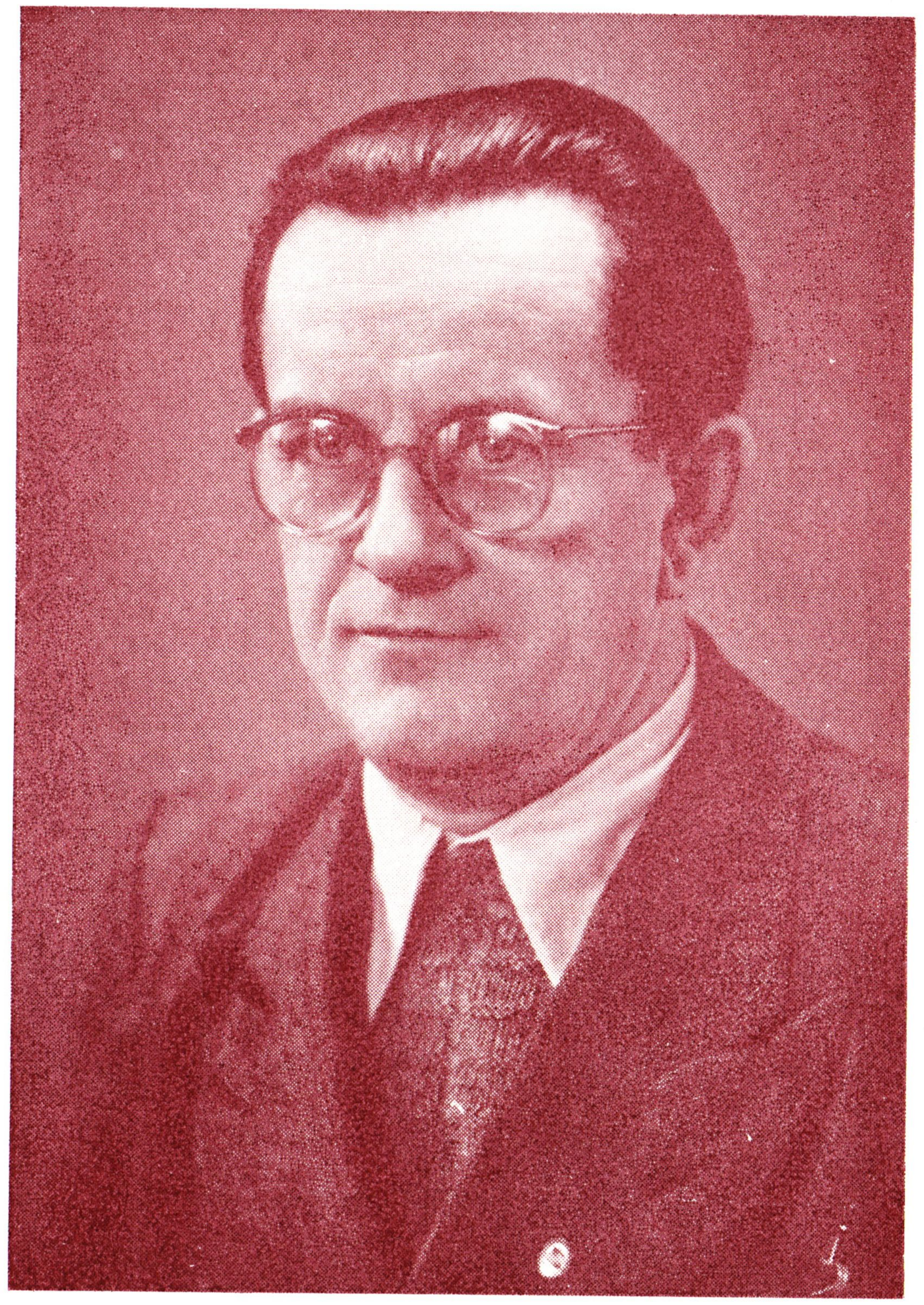
im Vergleich zum Jahre 1936 (in Prozenten)



individuellen Wettbewerbe von Mann zu Mann durch die Gewerkschaftsgruppe. Dank der tiefen Verwurzelung des ideologischen Bewußtseins in den Reihen der Werktätigen führte diese Wettbewerbsbewegung zu ungeahnten Erfolgen, bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität und bei der Senkung der Selbstkosten (siehe Kurve Seite 40).

Als drittes entscheidendes Moment sei noch genannt die Bildung von Qualitäts- und Produktionsaktivs in allen Betriebsabteilungen, mit deren Hilfe das Werk wieder wie einstmals erreichen wird, daß unsere Armaturen und Meßgeräte Anerkennung und Beachtung in der ganzen Welt finden.

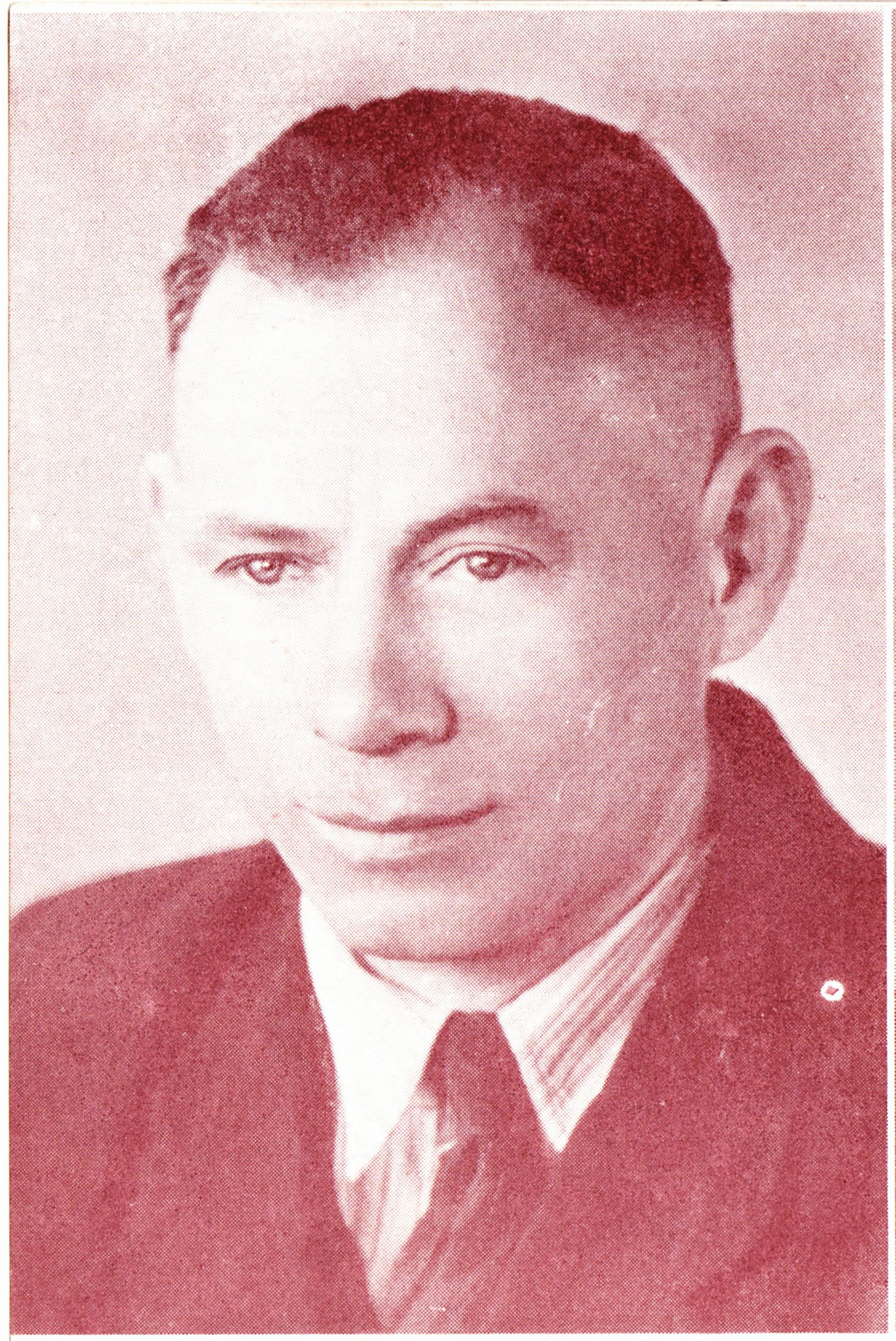
Auf diesem sicheren Fundament — Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung, Qualitäts- und Produktionsaktivs — steht nun innerhalb unseres Werkes der Zweijahrplan 1949-50. Für die Verwirklichung dieses Planes arbeitet an hervorragender Stelle unsere machtvolle Gewerkschaftsorganisation, welche nicht mehr wie einst unter der kapitalistischen Ära um ihre Anerkennung kämpfen muß, sondern als Beauftragte der Belegschaft in voller Gleichberechtigung mit der Werksleitung ihr Mitbestimmungsrecht bei der Steuerung des Betriebes in die Waagschale wirft.



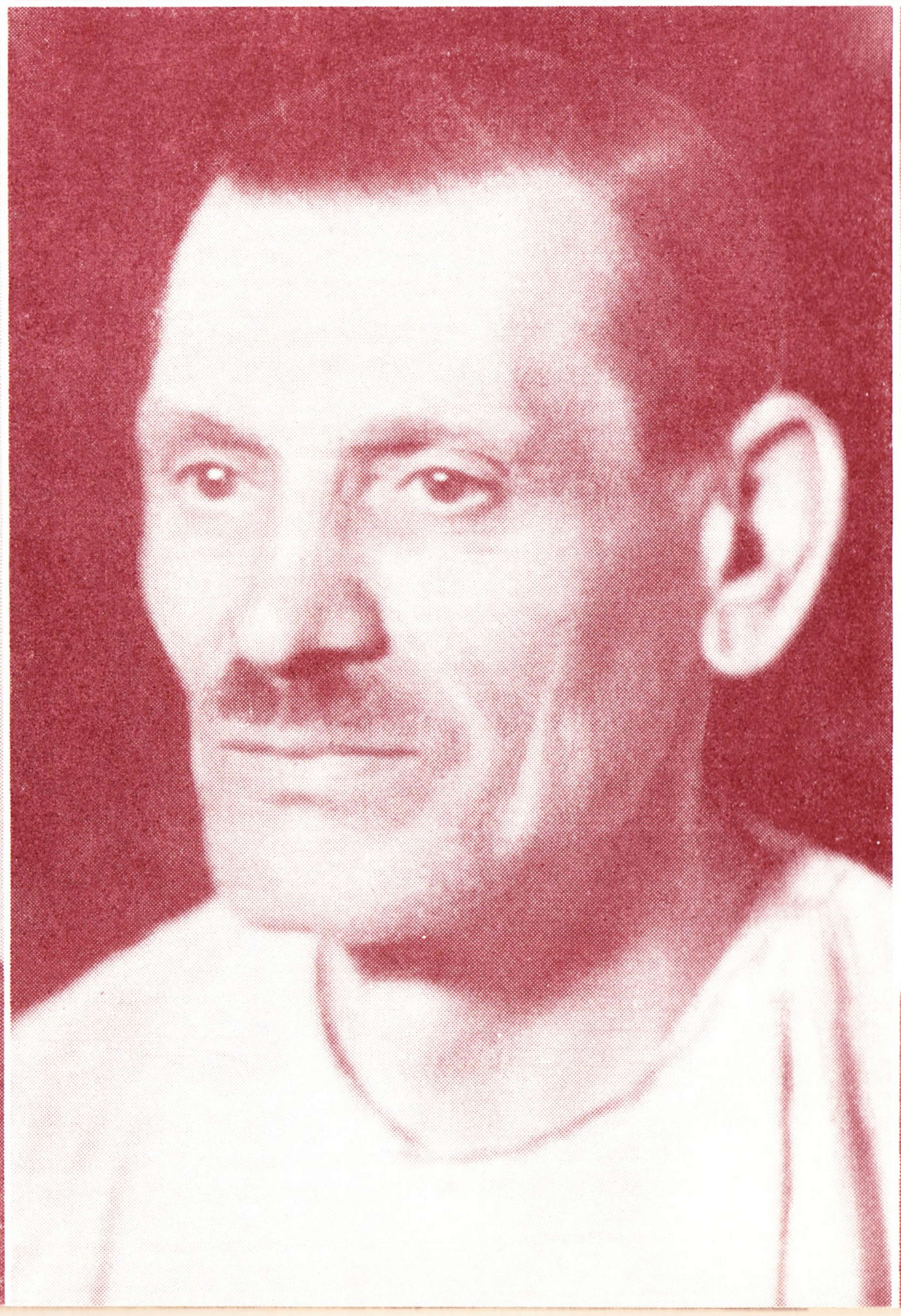


Kollege Paul Zumbusch erzielte im aktiven Werkstatteinsatz in der Schlosserei am 23. Oktober 1948 eine Tagesleistung von 257 Prozent der Norm, am gleichen Tage erreichte die Maschinenarbeiterin Lisa Skalla im Meßgerätebau die hervorragende Zahl von 369 Prozent

Die beiden Mitarbeiter wurden durch diesen in der Metallindustrie erstmaligen Einbruch in die veralteten Normen zu Wegbereitern der Aktivisten-Bewegung bei Schäffer & Budenberg








AKTIVISTEN

Pioniere einer neuen Zeit!

Groß ist ihre Zahl und hervorragend sind die Leistungen, welche sie zum Neuaufbau unserer Fabrikation beigetragen haben. Wenn wir die sechs Besten des Jahres 1949 in diesem Hundertjahrbuch würdigen, so ehren wir mit ihnen alle Kameraden unseres Aktivisten-Kollektivs und die gesamte fortschrittliche Belegschaft.

1 **Wernecke Willi**
Dreher im Armaturenbau, der beste Aktivist unseres Werkes. Erreichte im Monatsdurchschnitt 1949 = 230 %

2 **Bischoff Heinrich**
Mechaniker, Spezialist und Normenbrecher im Meßgerätebau. Erreichte im Monatsdurchschnitt 1949 = 186 %

3 **Böhm Gertrud**
Maschinenarbeiterin im Armaturenbau, Spitzenaktivistin der weiblichen Belegschaft. Erreichte im Monatsdurchschnitt 1949 = 146 %

4 **Stridde Kurt**
Montageschlosser im Schwerarmaturenbau, einsatzbereit und zielbewußt. Erreichte im Monatsdurchschnitt 1949 = 120 %

5 **Schwichtenberg Paul**
Handformer in der Stahlgießerei, ein Vorbild für unseren Nachwuchs. Erreichte im Monatsdurchschnitt 1949 118 %

6 **Fischer Albert**
Konstrukteur. Er vollbrachte im Jahre 1949 bei der Konstruktion von Reduzier- und Regelanlagen besonders hervorragende Leistungen

VORBILDER

für unseren Nachwuchs!

Treue zum Werk S & B und restloser Einsatz für das Gedeihen des Werkes zeichnet einen großen Teil unserer Mitarbeiter aus, es gibt viele, die 25, 40 oder 50 Jahre ununterbrochen bei uns beschäftigt sind, darunter eine ganze Reihe, welche sich durch persönliche Tüchtigkeit in verantwortliche Positionen emporgearbeitet haben.

1 **Bergmann Robert,** Stahlgießerei

Der jetzt 64 jährige begann seine Tätigkeit im Jahre 1925 als Lehrschmelzer und wurde 1946 zum verantwortlichen Leiter des Schmelzbetriebes ernannt.

2 **Ventur Walter,** Armaturenbau

1885 geboren, kam er 1899 als Dreherlehrling zu S & B und arbeitet nun über 50 Jahre als Hahndreher-Spezialist bei uns.

3 **Fabian Wolfgang,** Armaturenbau

Hat im Jahre 1937 als Schlosser angefangen und sich durch eigene Kraft und zähen Fleiß hochgearbeitet zum Betriebsleiter

4 **Schulz Hanna,** Verkaufsabteilung

Sie ist in vorbildlicher Pflichterfüllung seit 30 Jahren in unserem Werk als Buchhalterin tätig

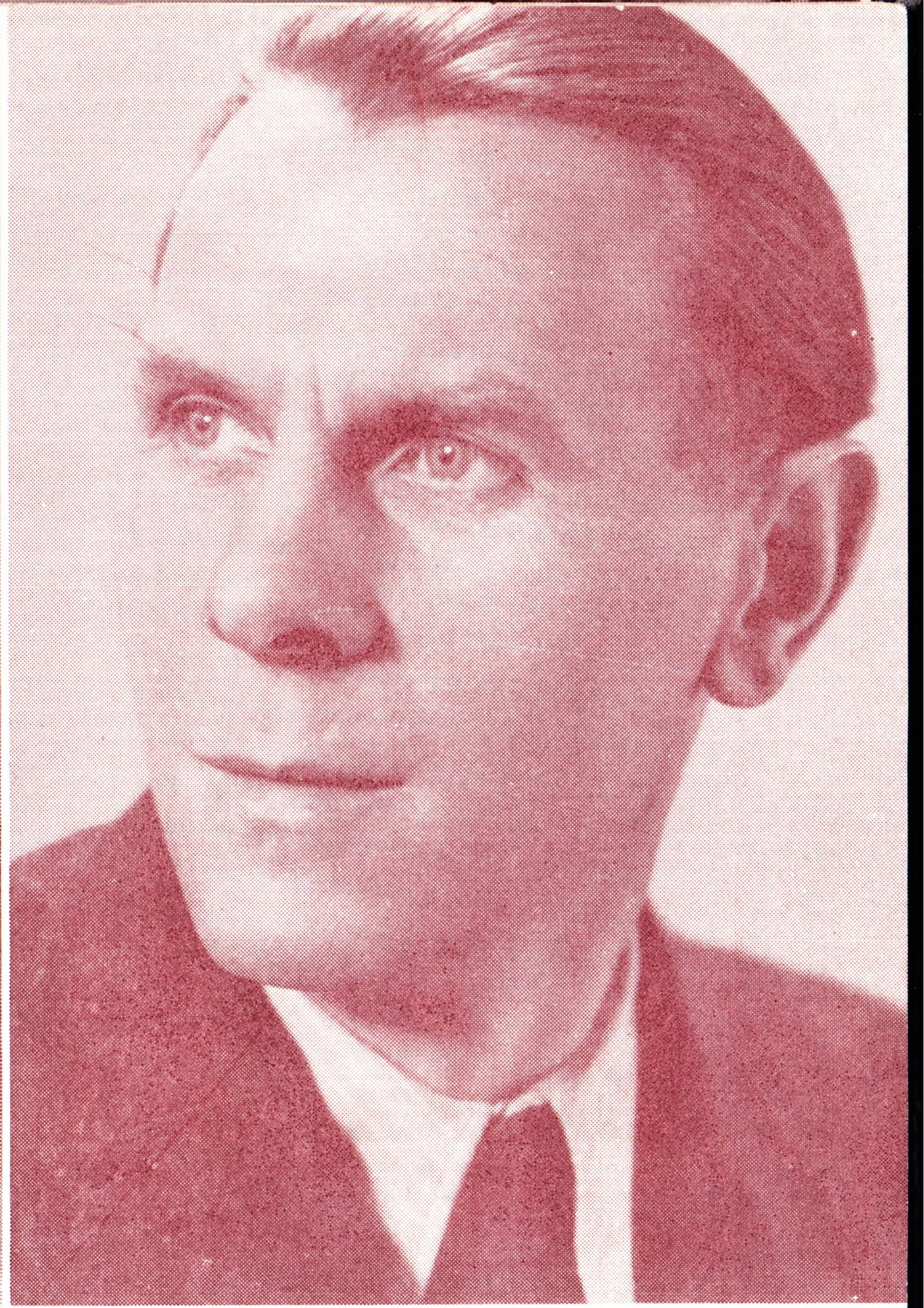
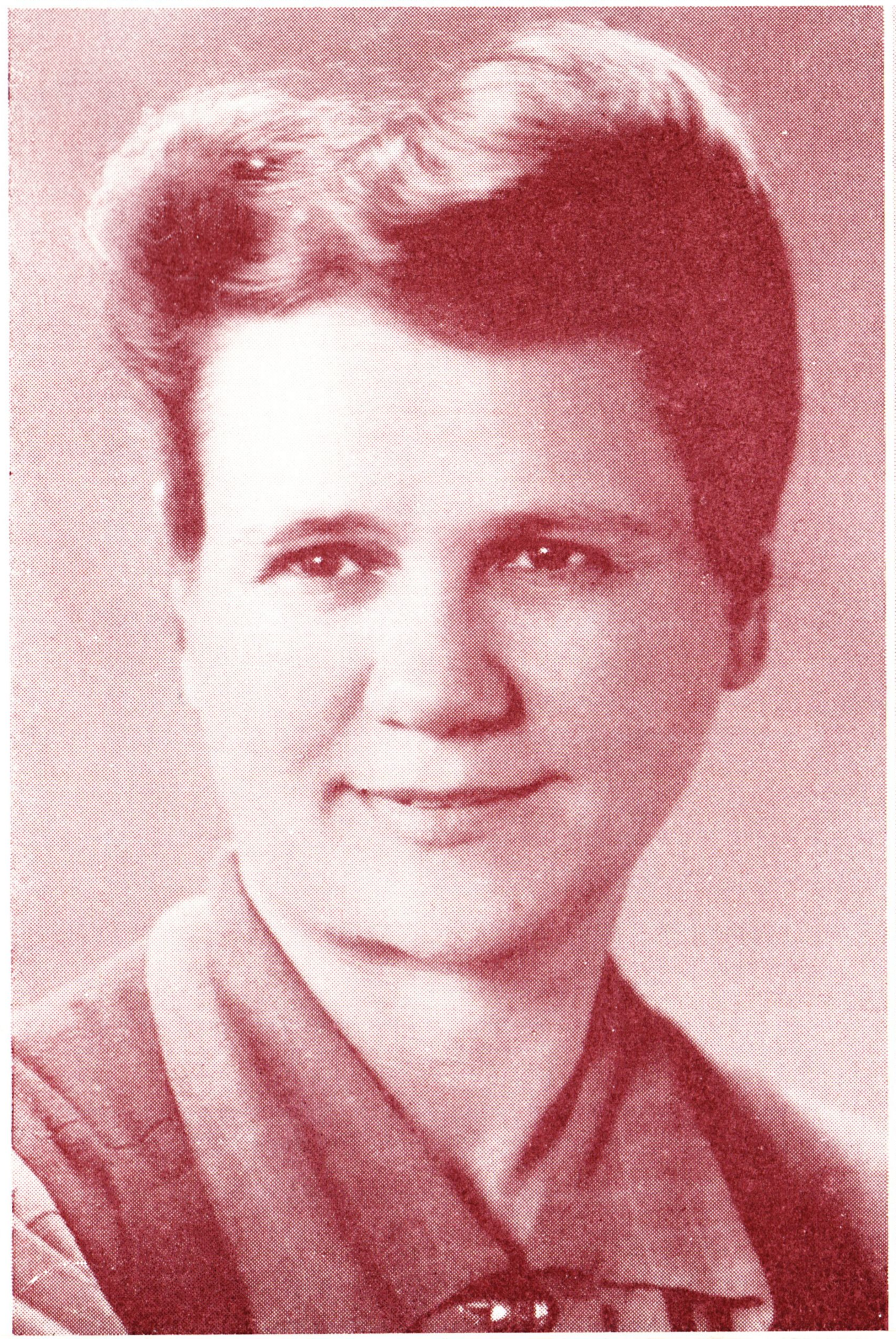
5 **Straube Albert,** Armaturenbau

Er fing, 14 Jahre alt, im Jahre 1909 als Laufbursche an, wurde dann Lehrling und darauf Werzeugdreher. Seine ausgezeichneten Kenntnisse im Werkzeugbau begründeten den weiteren Aufstieg zum Vorarbeiter, Meister, Werkstättenleiter und nach seinem 40 jährigen Jubiläum zum Kontroll-Leiter

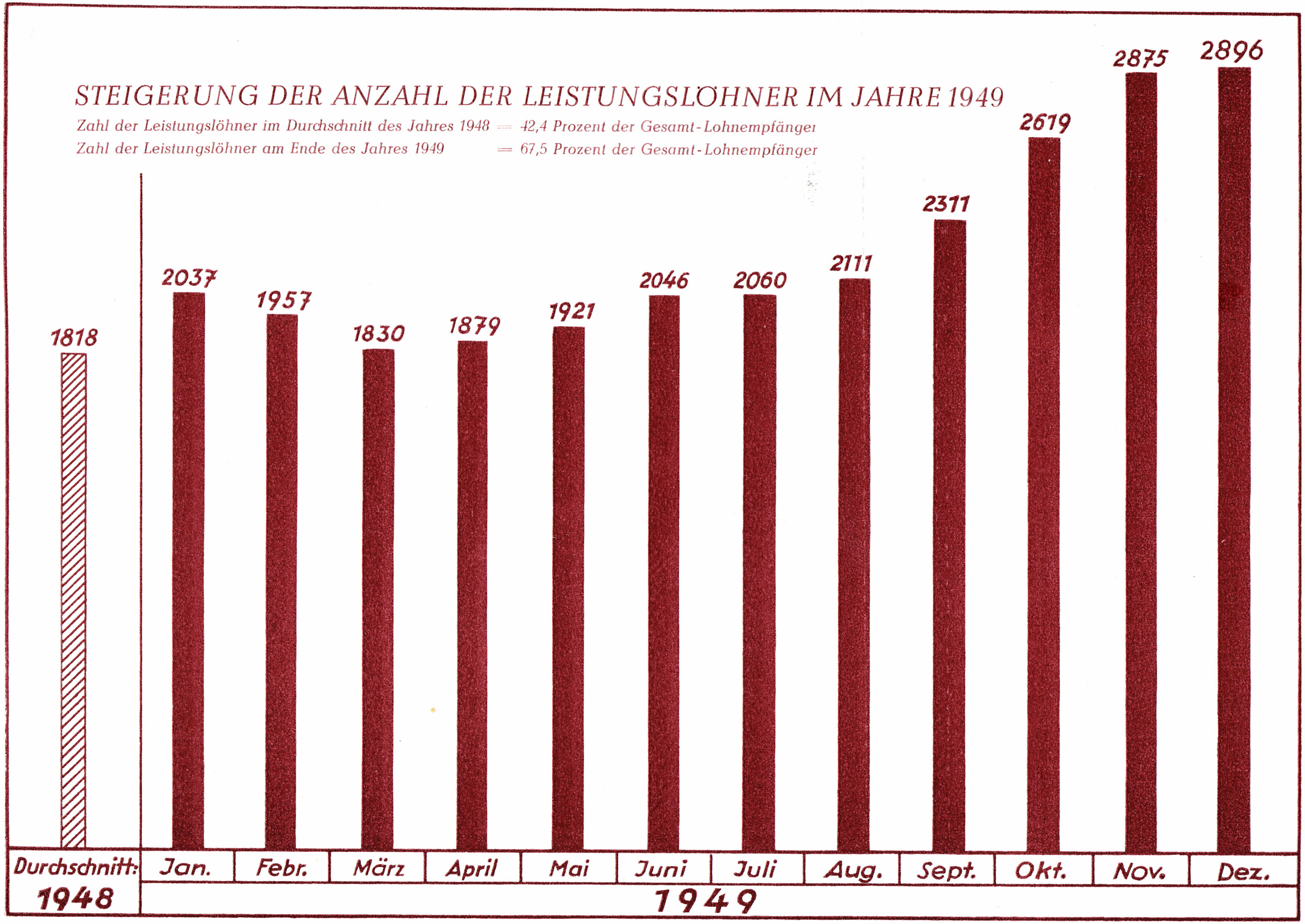
6 **Voigt Emma,** Meßgerätebau

Im Jahre 1934 zunächst als Arbeiterin eingetreten, erwarb sie sich bald das Vertrauen ihrer leitenden Mitarbeiter und wurde so Werkstattschreiberin. Als aktive Gewerkschaftlerin wird sie von der ganzen Belegschaft des M-Baues geschätzt und geachtet



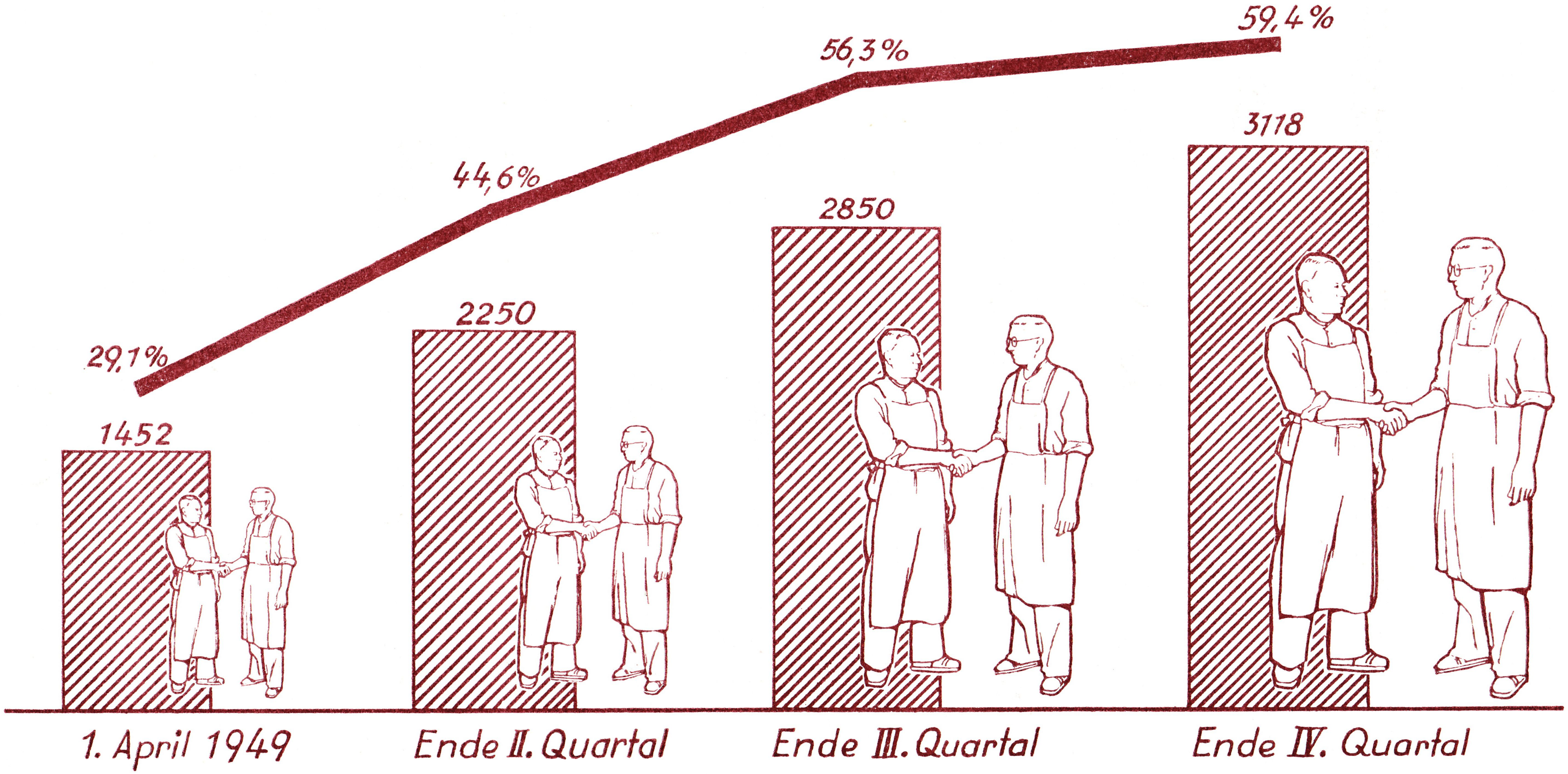



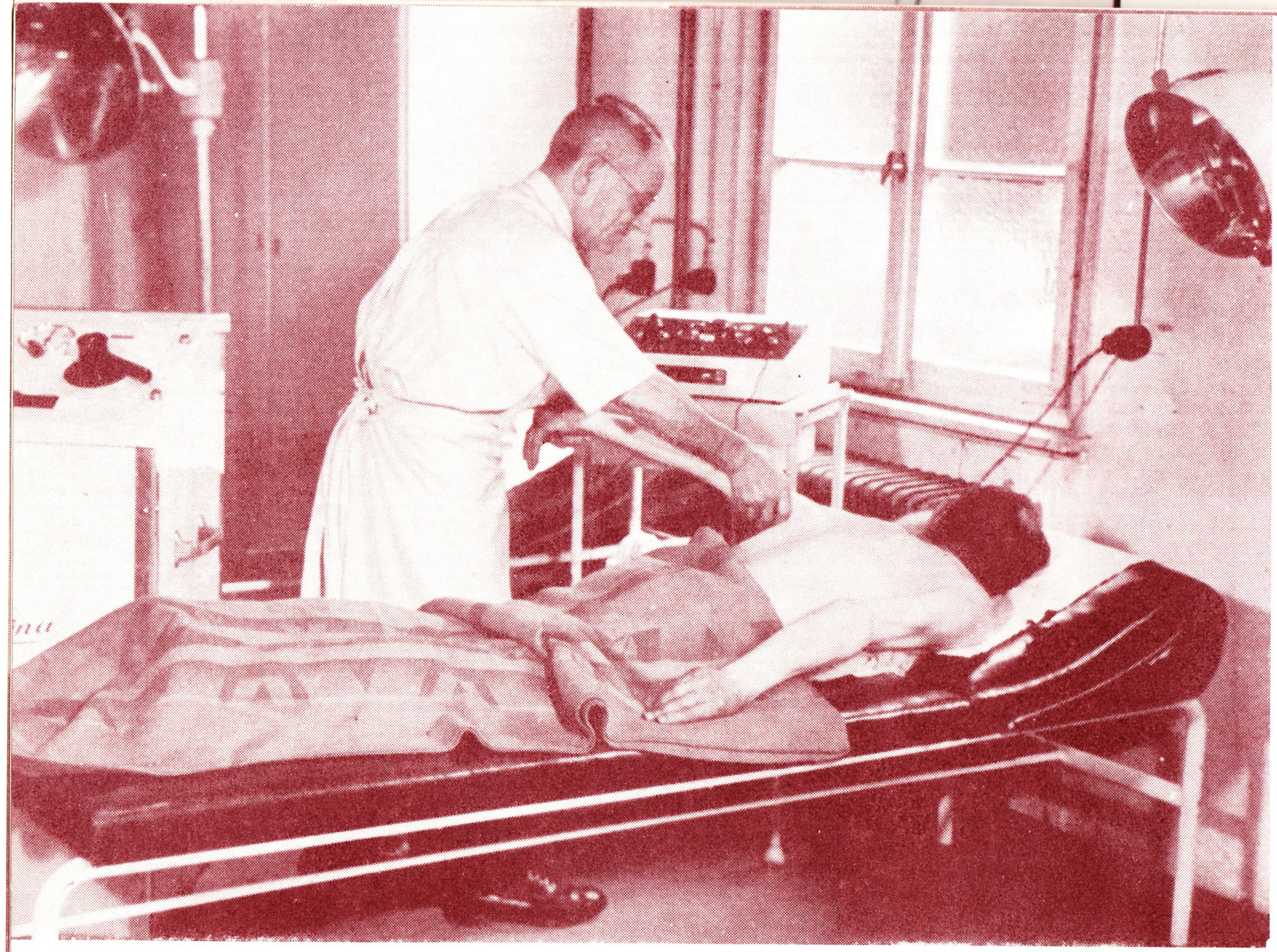



STEIGERUNG DER ANZAHL DER LEISTUNGSLÖHNER IM JAHRE 1949
Zahl der Leistungslöhner im Durchschnitt des Jahres 1948 = 42,4 Prozent der Gesamt-Lohnempfänger
Zahl der Leistungslöhner am Ende des Jahres 1949 = 67,5 Prozent der Gesamt-Lohnempfänger
1818
2037
1957
1830
1879
1921
2046
2060
2111
2311
2619
2875
2896
Durchschnitt: 1948
Jan.
Febr.
März
April
Mai
Juni
Juli
Aug.
Sept.
Okt.
Nov.
Dez.
1949

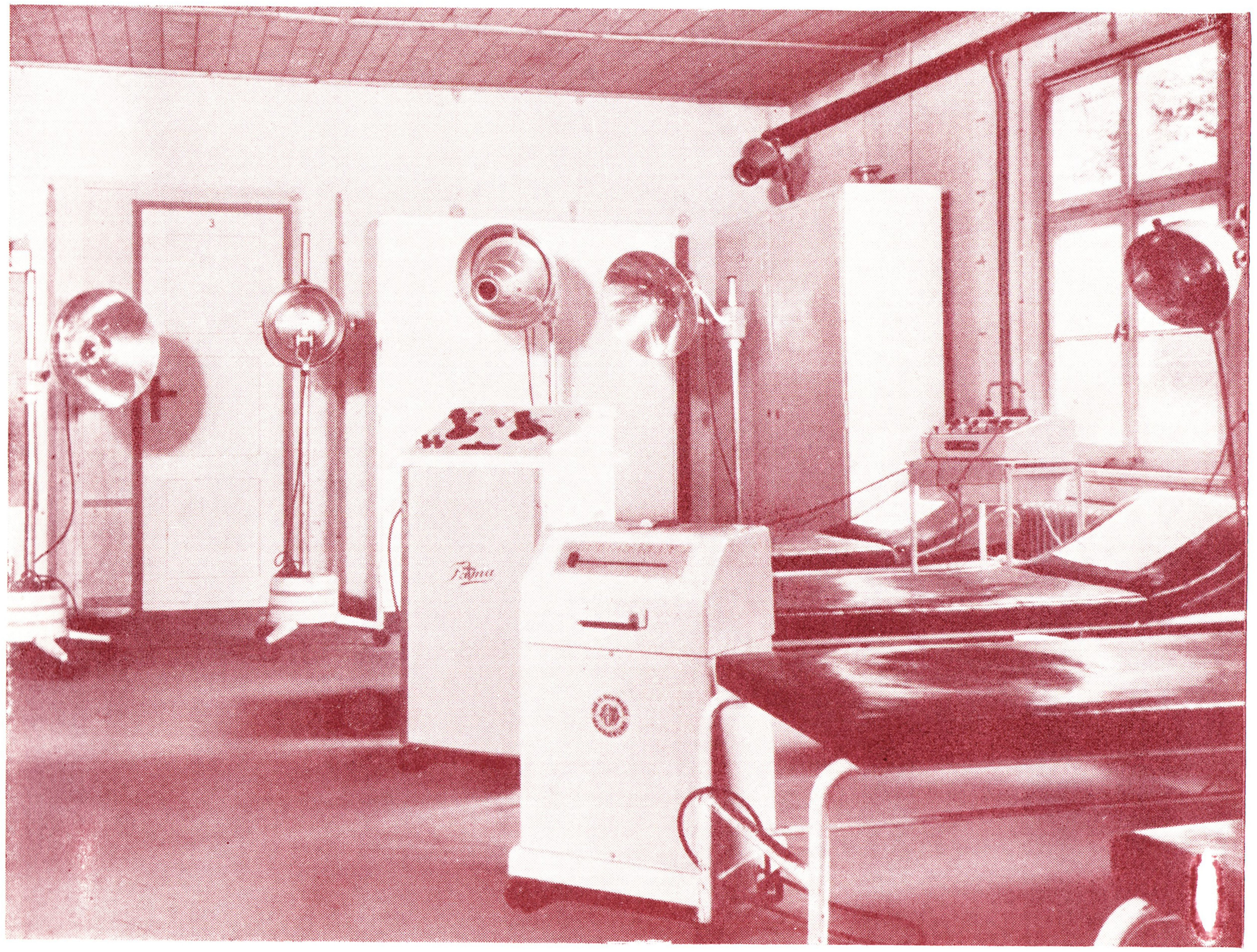
ENTWICKLUNG DES INNERBETRIEBLICHEN WETTBEWERBS

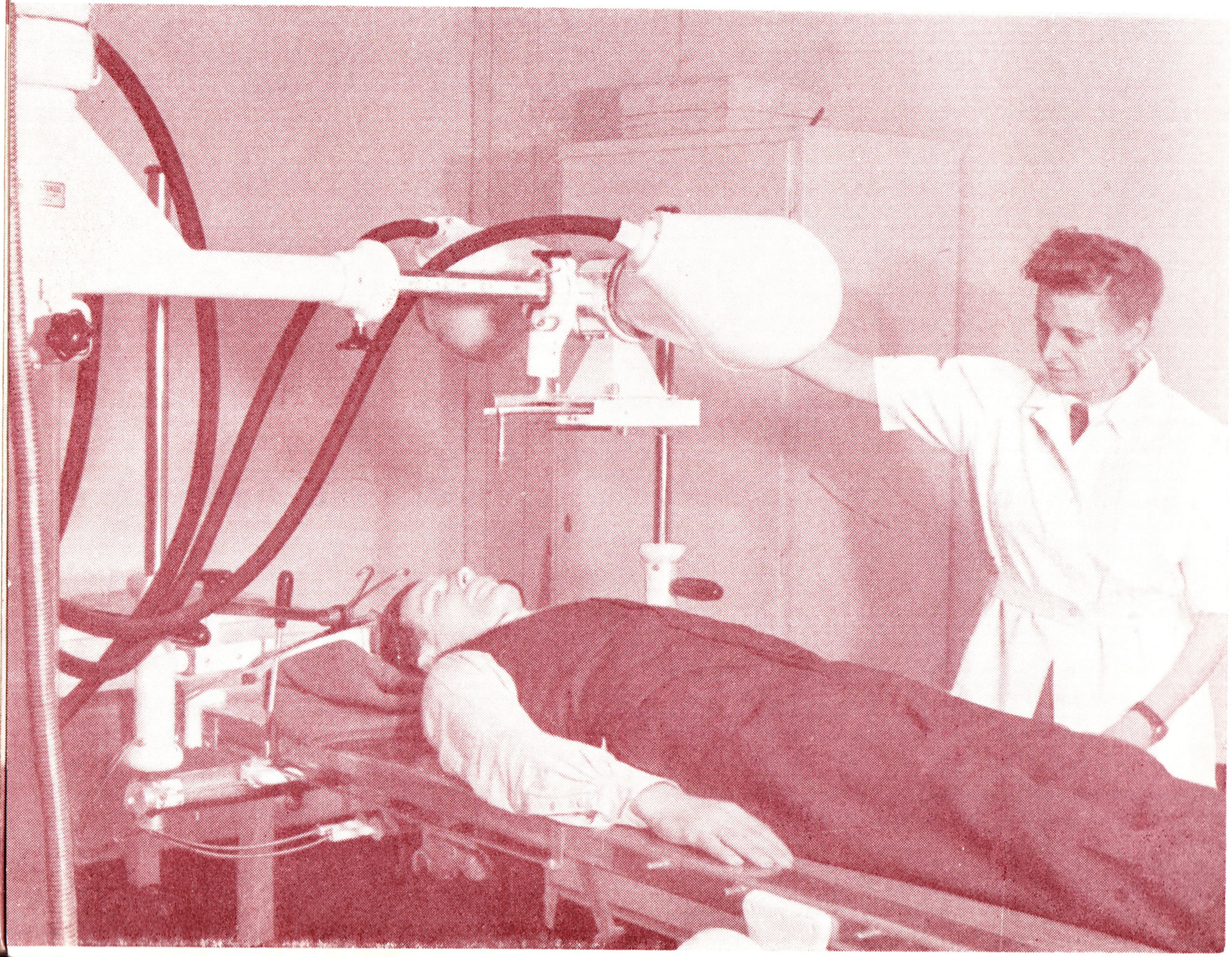
Ende des Jahres 1949 standen im Wettbewerb von Mann zu Mann 3118 Arbeiter und Angestellte = 59,4 Prozent der Gesamtbelegschaft unseres Werkes





Die geübten Hände eines geschulten Masseurs in der Gesundheitsstation unseres Werkes mildern die Schmerzen der Rheumakranken

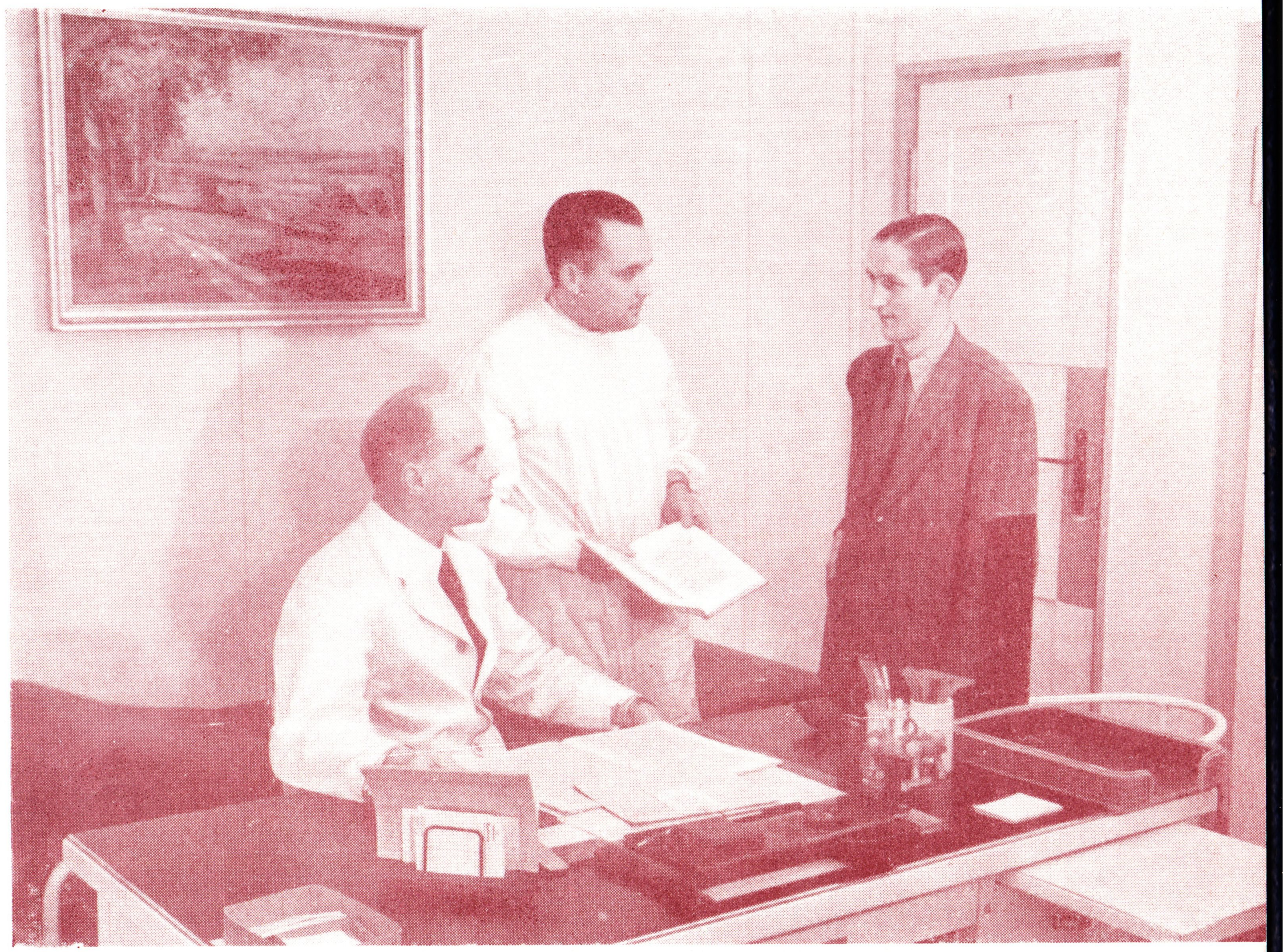




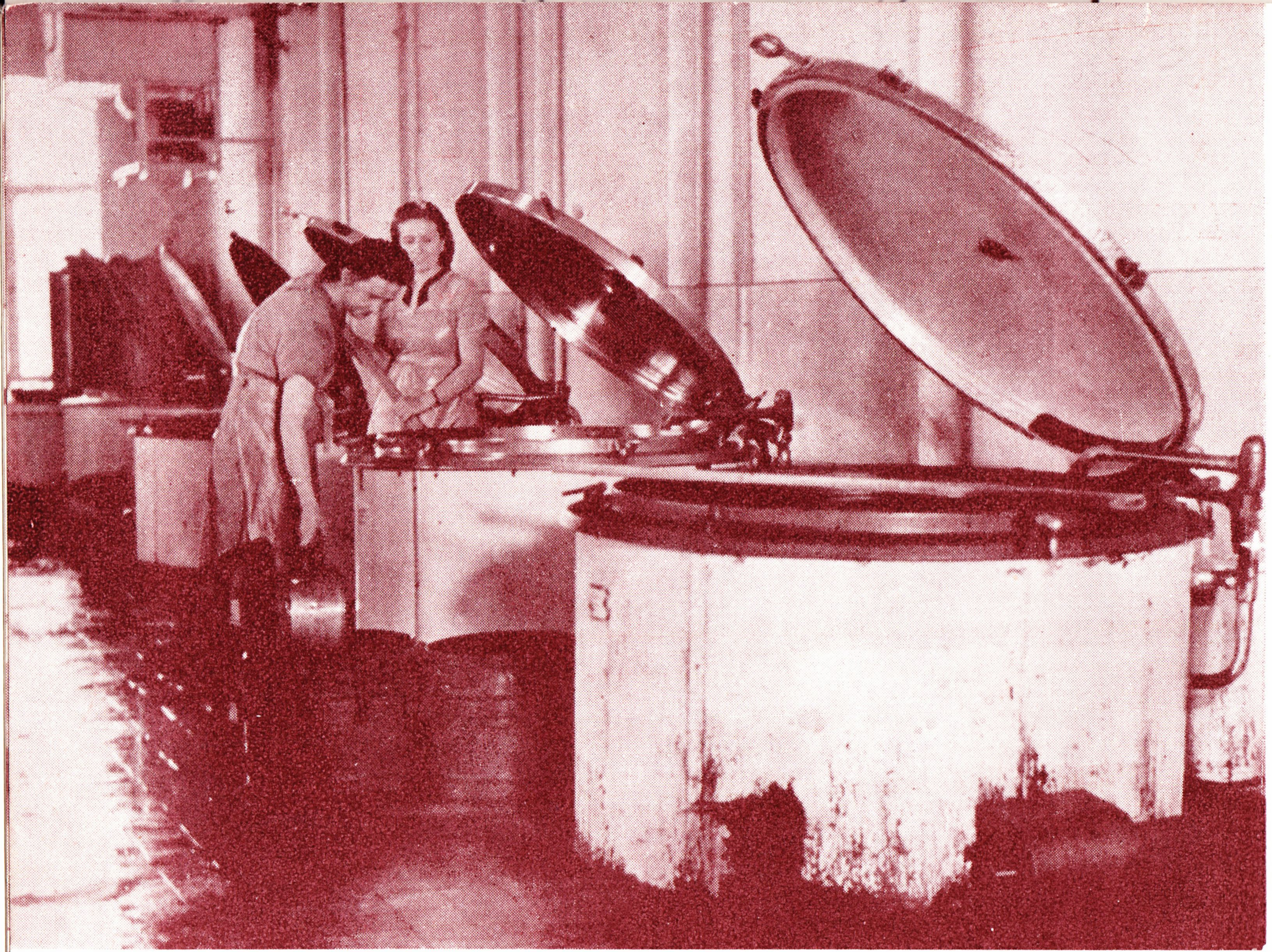
Die Station ist mit modernen Kurzwellen- und Röntgenapparaten sowie Bestrahlungslampen ausgestattet

SOZIALE EINRICHTUNGEN UND KULTURELLE BETREUUNG DER BELEGSCHAFT

Wenn man über den Wiederaufstieg unseres Werkes nach der gesellschaftlichen Veränderung des Jahres 1945 berichtet, dann ist es notwendig, auch einiges zu schreiben über die soziale und kulturelle Betreuung der Belegschaft. Es soll dabei keineswegs verleugnet werden, daß man auch in früheren Perioden der Werksgeschichte etwas für die Belegschaft getan hat, wenn auch die Beweggründe damals andere waren als heute. So entschloß man sich z. B. im Jahre 1873, die ganze Belegschaft bei der Leipziger Deutschen Unfall- und Invaliditäts-Versicherungsgesellschaft zu versichern (eine gesetzliche Regelung gab es in Deutschland erst ab 1889); man tat dies aus der Erwägung heraus, daß man damit die guten Arbeiter seßhafter machen und bei der Firma halten könne. Erwähnenswert ist auch die Errichtung eines Heimes für alte Werksangehörige durch die Stiftung der Frau Budenberg im Jahre 1884 (Budenbergstift), welches Platz bot für 70 Insassen. Bereits im Jahre 1887 wurde auch erstmals eine Werkküche eingerichtet für unverheiratete oder auswärts wohnende Arbeiter, in welcher man ein Mittagessen für 27½ Pfennig oder ein Abendessen für 20 Pfennig ausgab. Desweiteren wurde damals ein Brausebad mit 12 Duschen gebaut. Im Jahre 1889 erfolgte anläßlich der Herstellung des 1000000sten Manometers die Gründung einer Unterstützungskasse für Arbeiter und Angestellte mit einem Fonds von 30000 Mark, durch weitere Stiftungen wurde er im Jahre 1900 auf 100000 Mark erweitert; im Inflationsjahr 1923 ging dieser Fonds verloren und die Kasse brach zusammen. Für die gesundheitliche Betreuung der Belegschaft wurde im Jahre 1943 eine Gesundheitsstation in Betrieb genommen, welcher auch eine Röntgenabteilung angeschlossen war.



Die Betriebsärzte unseres Werkes genießen das vollste Vertrauen der gesamten Belegschaft



In den entbehrungsreichen Jahren nach dem zweiten Weltkrieg vollbrachte die Werksküche enorme Leistungen bei der Herstellung einer zusätzlichen Mittagsverpflegung



Die Mittagspause gibt eine halbe Stunde Entspannung im hellen und freundlichen Speisesaal des Werkes Freie Straße



Batterien von modernen Kochkesseln sichern die pünktliche Fertigstellung einer schmackhaften Mahlzeit

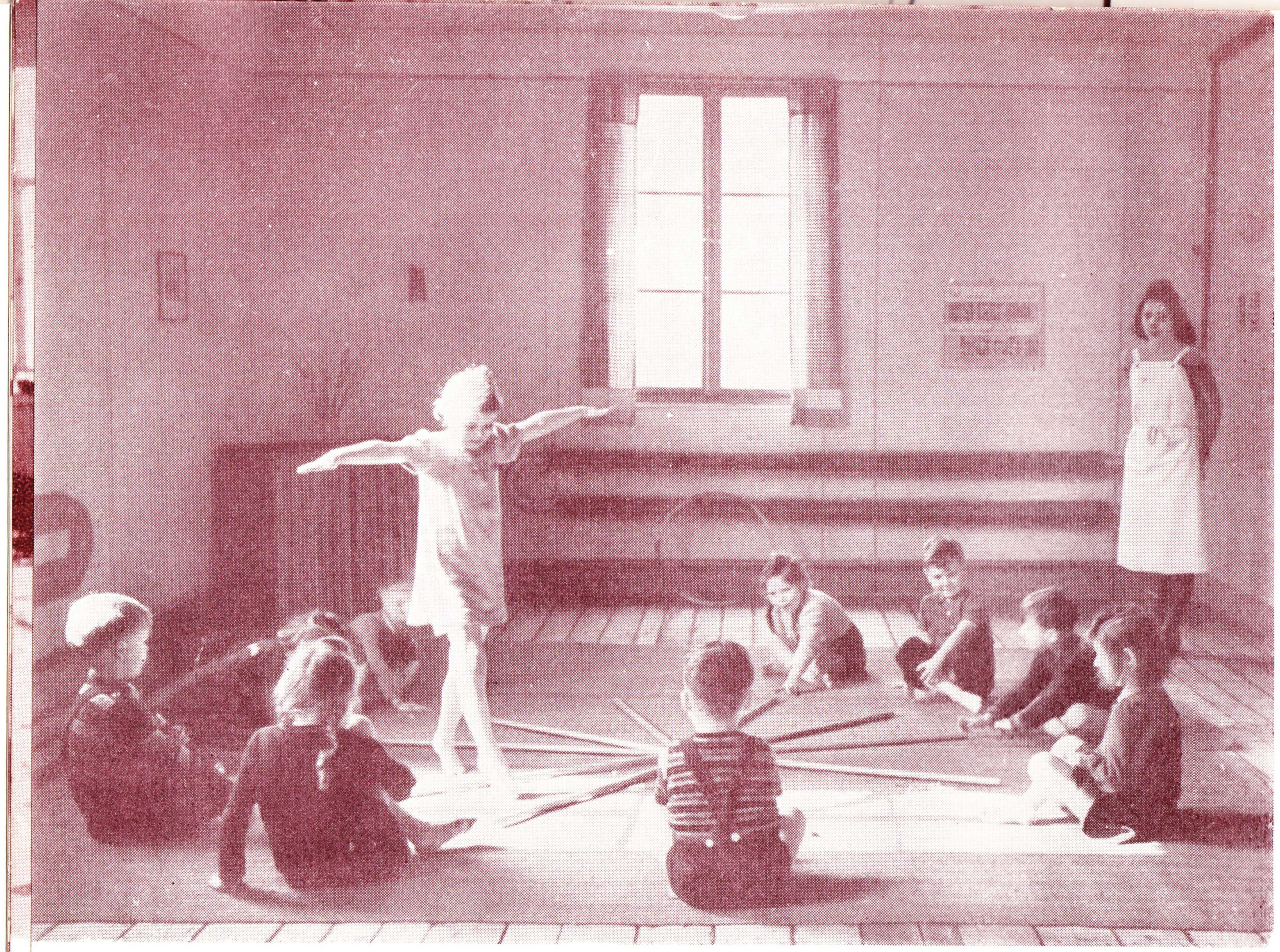
Im Jahre 1945 — nach dem Zusammenbruch des faschistischen Ausbeutersystems — begann in unserem Werk eine neue Art sozialer Betreuung, geboren aus der Erkenntnis, daß das höchste Gut des arbeitenden Menschen seine Arbeitskraft ist und daß alles für deren Erhaltung getan werden muß. Deshalb entschloß man sich, die durch Bomben zum Teil zerstörte Gesundheitsstation sofort wieder aufzubauen und in Betrieb zu nehmen. Heute arbeitet diese Station mit zwei praktischen Ärzten, einem Zahnarzt, einem Röntgenologen und entsprechendem Behandlungspersonal in segensreicher Weise für das Wohl der Gesamtbelegschaft.

Ein besonderes Augenmerk wurde dem Wiederaufbau der ebenfalls zerstörten Werksküche zugewandt, diese liefert täglich ein warmes Mittagessen für alle Arbeiter und Angestellten mit Fleisch-, Fett- und Brotzugabe über die zur Zeit noch rationierten Normen hinaus. Auch wurde eine Schuhmacher- und eine Schneiderwerkstatt eingerichtet. Zur Betreuung der Kinder unserer Kolleginnen wurde der schon früher errichtete Kindergarten wieder in Betrieb genommen; einige Pflegerinnen sorgen für das Wohl der Kinder. Eine leistungsfähige Konsum-Verkaufsstelle beliefert unsere Werktätigen mit lebensnotwendigen Gütern.

Die Kulturarbeit unseres Betriebes verdient besondere Erwähnung. Derzeit arbeiten 20 Kulturgruppen auf den









Während die Frauen im Betrieb in vorderster Front bei der Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes stehen, werden ihre Kinder von liebevollen Kinderpflegerinnen betreut



Lachende und frohe Gesichter bei der Adventsfeier im Kindergarten / So wächst eine neue und glückliche Jugend heran

Gebieten der Musik, des Gesangs, des Volkstanzes, der Laienspielkunst, der Malerei, des Schachspiels usw. Hinzu kommt noch die neugegründete Betriebssportgemeinschaft mit allen Sparten des Sportes. In einem behaglichen Kulturhaus, ehemals Wohnsitz des Gesellschafters Kommerzienrat Arnold, mit reichhaltiger Bibliothek, Lese-, Billard- und Gastzimmern, spielt sich allabendlich ein reges gesellschaftliches Leben ab, bei welchem jeder Werksangehörige sich seinen Neigungen und Liebhabereien entsprechend betätigen kann. Als Krönung unseres Kulturschaffens wird zum hundertjährigen Jubiläum ein neuerbauter Kultursaal mit 800 Sitzplätzen auf dem Gelände des während des Krieges abgebrannten „Admiralspalastes" vor dem Meßgerätewerk eingeweiht werden. Daß daneben auch die berufliche und politische Fortbildung und Fortentwicklung in besonders starkem Ausmaß betrieben wird, ist für die Menschen der neuen Zeit eine Selbstverständlichkeit, denn das Wissen um alle Dinge des Lebens befähigt sie erst, mit Schwierigkeiten und Hindernissen fertig zu werden. Das gilt insbesondere für unsere Lehrlinge und Jugendlichen, die in vorbildlichen Lehrwerkstätten zu tüchtigen Facharbeitern und Spezialisten ausgebildet werden. Die Möglichkeiten, das Wissen zu erweitern, früher nur einem kleinen Kreis von Auserwählten zugänglich, stehen heute jedem Angehörigen unseres Werkes offen und es wird davon reger Gebrauch gemacht. Damit schaffen sich unsere Mitarbeiter die Plattform zum Aufstieg in verantwortliche Positionen und die Voraussetzungen zur erfolgreichen Weiterführung des gesamten Werkes.

In der Verkaufsstelle des Werkskonsums wird der Belegschaft das Einkaufen zur reinen Freude





Das Kulturhaus unseres Werkes an der Schönebecker Straße

In diesen gemütlichen Klubräumen des Kulturhauses, dem einstigen Wohnsitz eines Ausbeuters der Belegschaft, pulsiert jetzt ein neuer Geist; nach Feierabend sammeln sich hier die fortschrittlichsten Menschen des Werkes, um in lebendigen Diskussionen die großen Probleme unserer Zeit zu studieren und an ihrer Gestaltung mitzuarbeiten











Ünser Jugendchor gilt als einer der besten in der gesamten Deutschen Demokratischen Republik



Szene aus einer Aufführung unserer Laienspielgruppe



Lachende Jugend und glückhafte Zukunft verkörpert unsere sehr aktive Volkstanzgruppe

In Sport und Spiel sammelt die Belegschaft neue Kräfte zur Erfüllung ihrer großen betrieblichen Aufgaben







Angehörige unserer Betriebssportgemeinschaft vor dem Fichte-Heim in Erwartung der siegreichen Rudergruppe



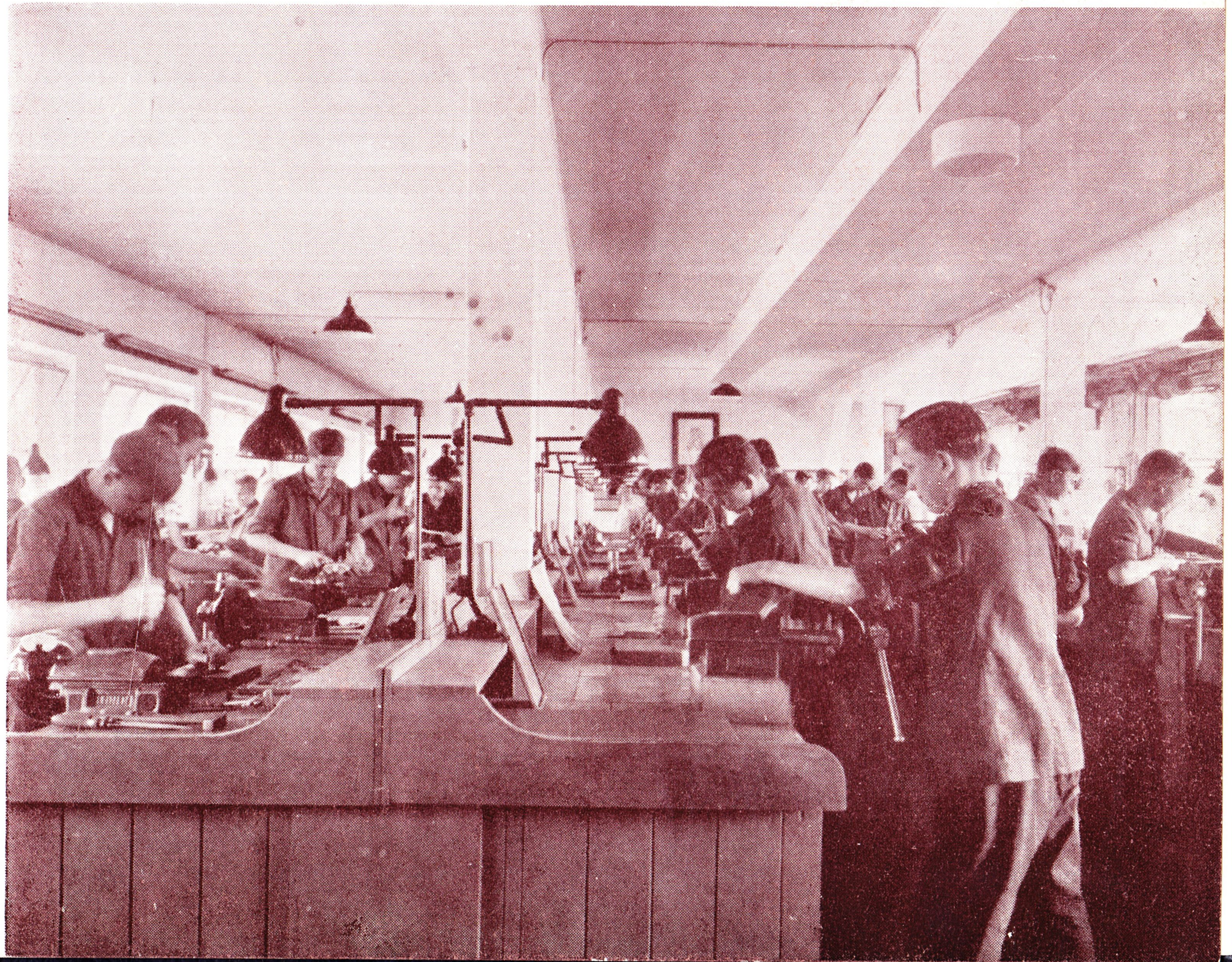


Der zweite Weltkrieg brachte einem großen Teil der Jugendlichen unseres Betriebes Tod und Vernichtung / Nach kurzer Lehrzeit wurden die sechzehn- und siebzehnjährigen jungen Menschen an die erbarmungslosen Fronten der Hitleraggression geschickt; ihre Gebeine bleichen jetzt in den unzähligen Massengräbern Europas / Für die Lehrlinge der faschistischen Periode war die Ausbildungszeit gleichzeitig eine Vorbereitung auf den Krieg / Der Direktor des Werkes in seiner Eigenschaft als Wehrwirtschaftsführer und sein Naziobmann als Sekundant verseuchten beim täglichen Appell die Jugend mit faschistischem Ungeist (siehe oberes Bild)

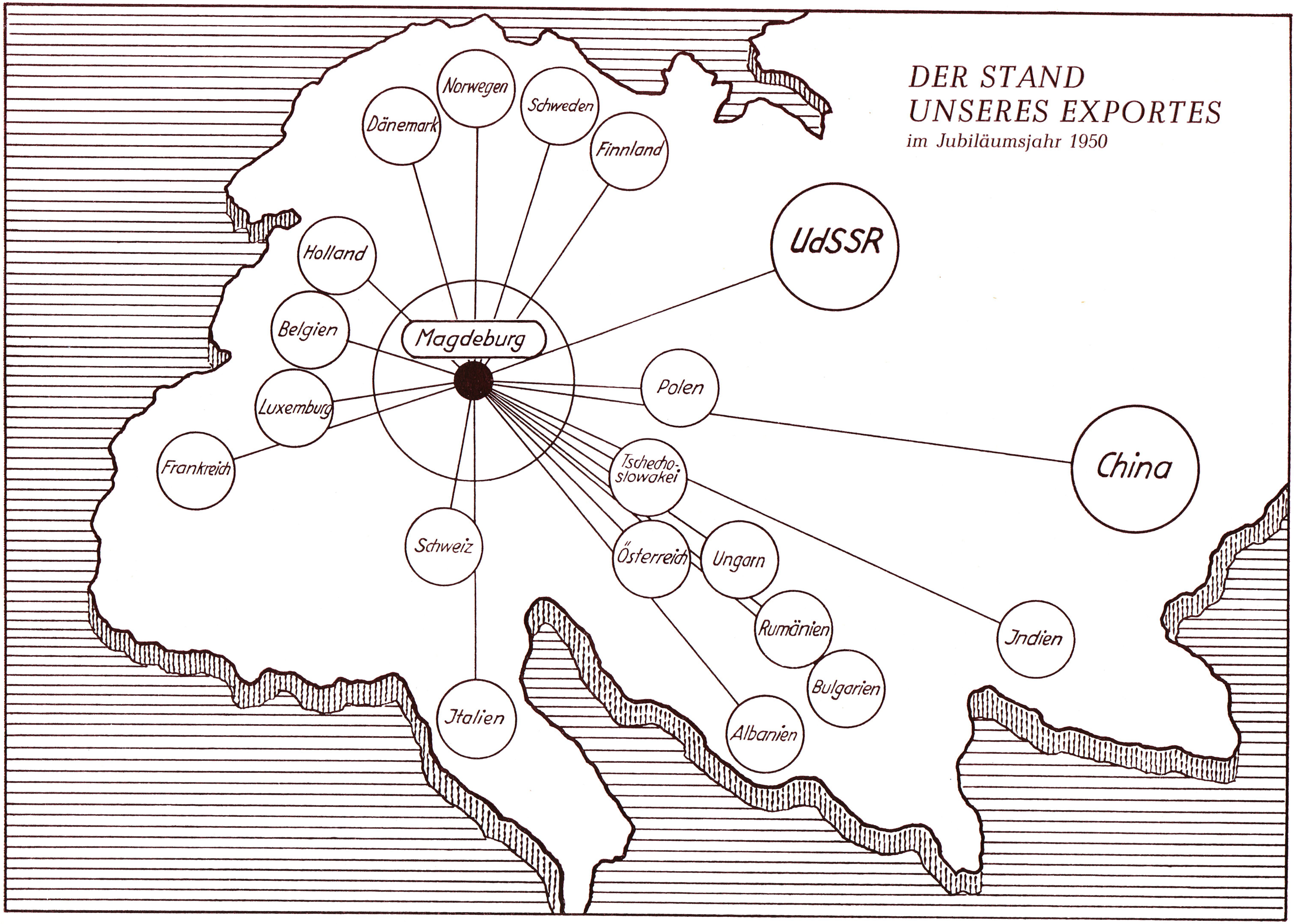
Im Kulturraum unserer Lehrwerkstätten (Bild unten) wird den aufgeschlossenen Jugendlichen der Jetztzeit ein neues Gedankengut vermittelt; im Geiste des Friedens und der Verständigung mit allen friedlichen Völkern der Welt sehen sie die Welt in einer neuen Perspektive







57 *Dreherei, Schlosserei und Schmiede der Lehrwerkstätten*


DER STAND
UNSERES EXPORTES
im Jubiläumsjahr 1950
Magdeburg
Dänemark
Norwegen
Schweden
Finnland
UdSSR
Holland
Belgien
Luxemburg
Frankreich
Polen
China
Tschecho-slowakei
Schweiz
Österreich
Ungarn
Rumänien
Bulgarien
Albanien
Jndien
Jtalien

UNSER ABSATZMARKT UND UNSERE ERZEUGNISSE IM JAHRE 1950

Zur Zeit des neunzigjährigen Bestehens unseres Werkes sprachen die damaligen Leiter des Betriebes davon, daß unser Markt die ganze Welt sei. Abgesehen davon, daß diese Feststellung keineswegs völlig zutraf — denn auch damals schon war das wirtschaftliche Einflußgebiet der USA und zum Teil auch das britische Empire für unsere Erzeugnisse verschlossen,trug diese Behauptung in starkem Maße den Stempel des faschistischen Weltbeherrschungs-Gedankens in sich. Wir sind im Jahre 1950 als Bürger der Deutschen Demokratischen Republik bescheidener geworden und freuen uns über jeden Handelsvertrag, den unsere Regierung mit anderen Staaten abschließen kann. Unsere Präzisierung lautet so: Unser Absatzmarkt ist die ganze friedliebende Welt, und hier vor allem die Republiken der Großen Sozialistischen Sowjet-Union, der volksdemokratischen Republiken China, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien. Darüber hinaus natürlich alle Länder, mit denen wir zum Teil bereits seit langen Jahrzehnten in angenehmen Geschäftsverbindungen stehen. Selbstverständlich ist es unser Bestreben, in vorderster Linie den deutschen Markt mit unseren Erzeugnissen zu beliefern, wobei wir uns im jetzigen Zeitpunkt hauptsächlich auf das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik beschränken müssen, weil es leider noch nicht gelungen ist, trotz der Zusicherungen des Potsdamer Abkommens, die von den Westmächten mitten im Herzen Deutschlands krampfhaft gehaltenen Zonenschranken niederzureißen und ein einheitliches Deutschland zu schaffen.

Im Zusammenhang damit und dies besonders zur Orientierung unserer treuen Abnehmer im westlichen und südlichen Deutschland machen wir darauf aufmerksam, daß seitens einiger ehemaliger Gesellschafter in Verbindung mit etlichen früheren Angestellten versucht wurde, durch Gründung eines unbedeutenden Konkurrenzunternehmens unter dem alten Firmennamen das gute Einvernehmen zwischen dem Magdeburger Stammhaus und den westlichen Kunden zu stören. Im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit des Magdeburger Werkes, das nach wie vor mit seinen jetzt 5300 bewährten Facharbeitern und Angestellten die alleinige Garantie für gute S & B-Originalerzeugnisse übernimmt, sind wir überzeugt, daß der Absatz unserer Armaturen und Meßgeräte sich auch im Westen Deutschlands in Zukunft wieder stabilisieren wird. Allerdings wird der Verkauf künftig unter anderen Bedingungen als in den Zeiten vor dem zweiten Weltkrieg vor sich gehen und es wird dazu nicht mehr ein ausgedehntes Netz von Verkaufsfilialen im In- und Auslande notwendig sein, auf welches man einstmals sehr stolz war. Die gesellschaftlichen Veränderungen, welche nach der Niederlage des faschistischen Systems in vielen Ländern vor sich gingen, regeln den Ein- und Verkauf nicht mehr nach den kapitalistischen Prinzipien von Angebot, Nachfrage, Profit und Konkurrenz, sondern nach den Gesetzen der Plan- und Bedarfswirtschaft, die von den wirtschaftlichen Organen der einzelnen Staaten auf Grund genauer Marktanalysen festgelegt werden, wobei die Qualität der angebotenen Produkte mehr als bisher im Vordergrund stehen wird. Diese Erkenntnis

S&B-QUALITÄTSFABRIKATE

AUS DER PRODUKTION DES JAHRES 1950

1 Ortex-Temperatur-Regler für automatische Regelung von Temperaturen 0 bis 1200° C (ausführbar von — 100 bis + 1600° C)

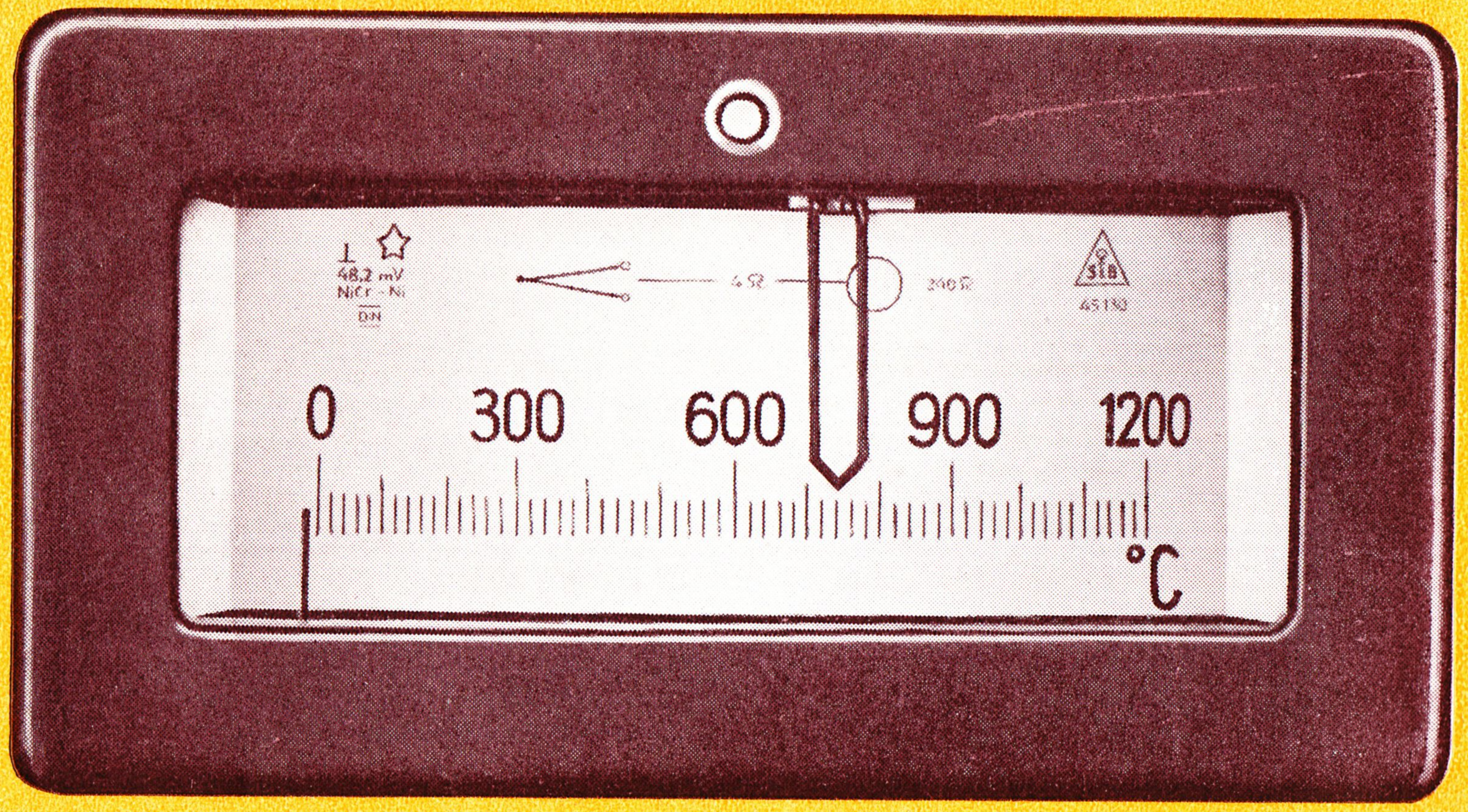
2 „Glimo"-Hochdruck-Wasserstandsanzeiger bis ND 100

3 Einspritzpumpe für Dieselmotoren

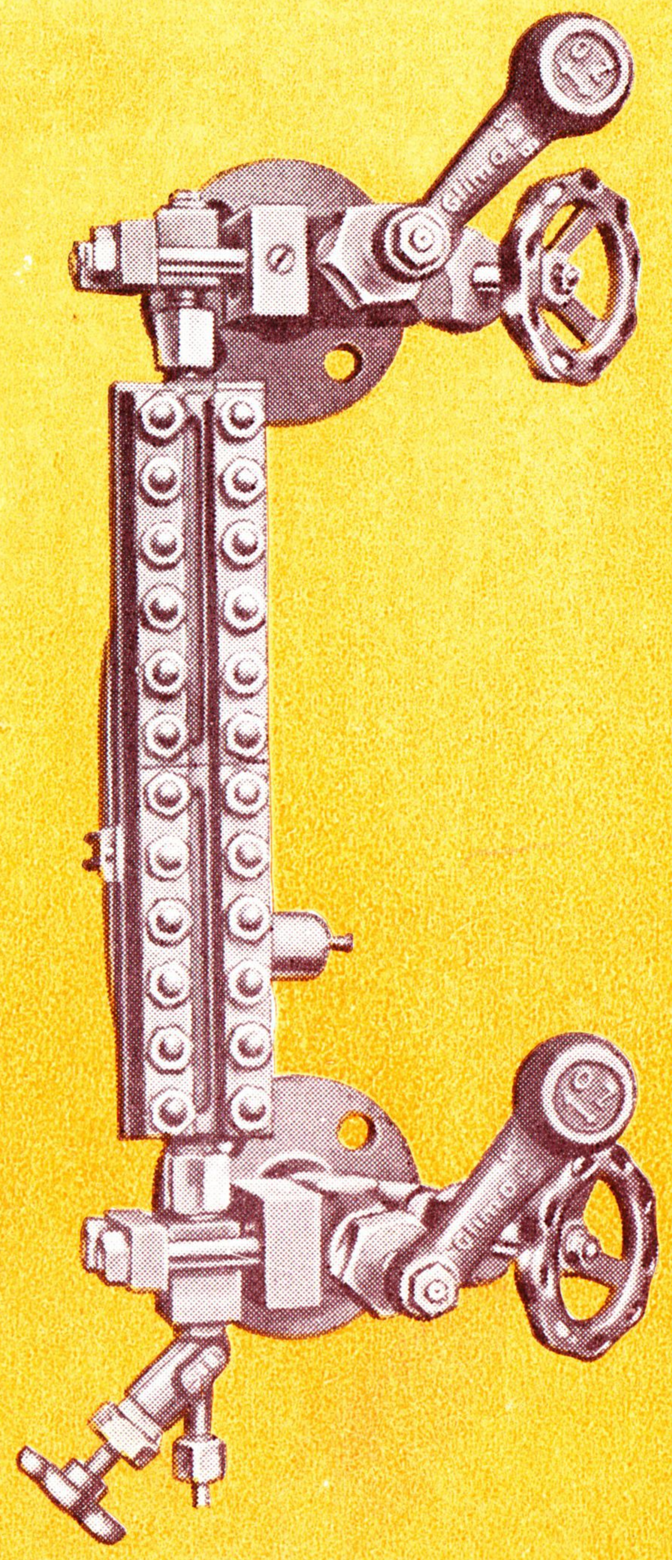
4 „Rhei"-Stahlguß-Aufsatzventil ND 25 bis 320

5 „Sera"-KA-Hochdruck-Heißdampfschieber ND 25 bis 320 und bis 520°C

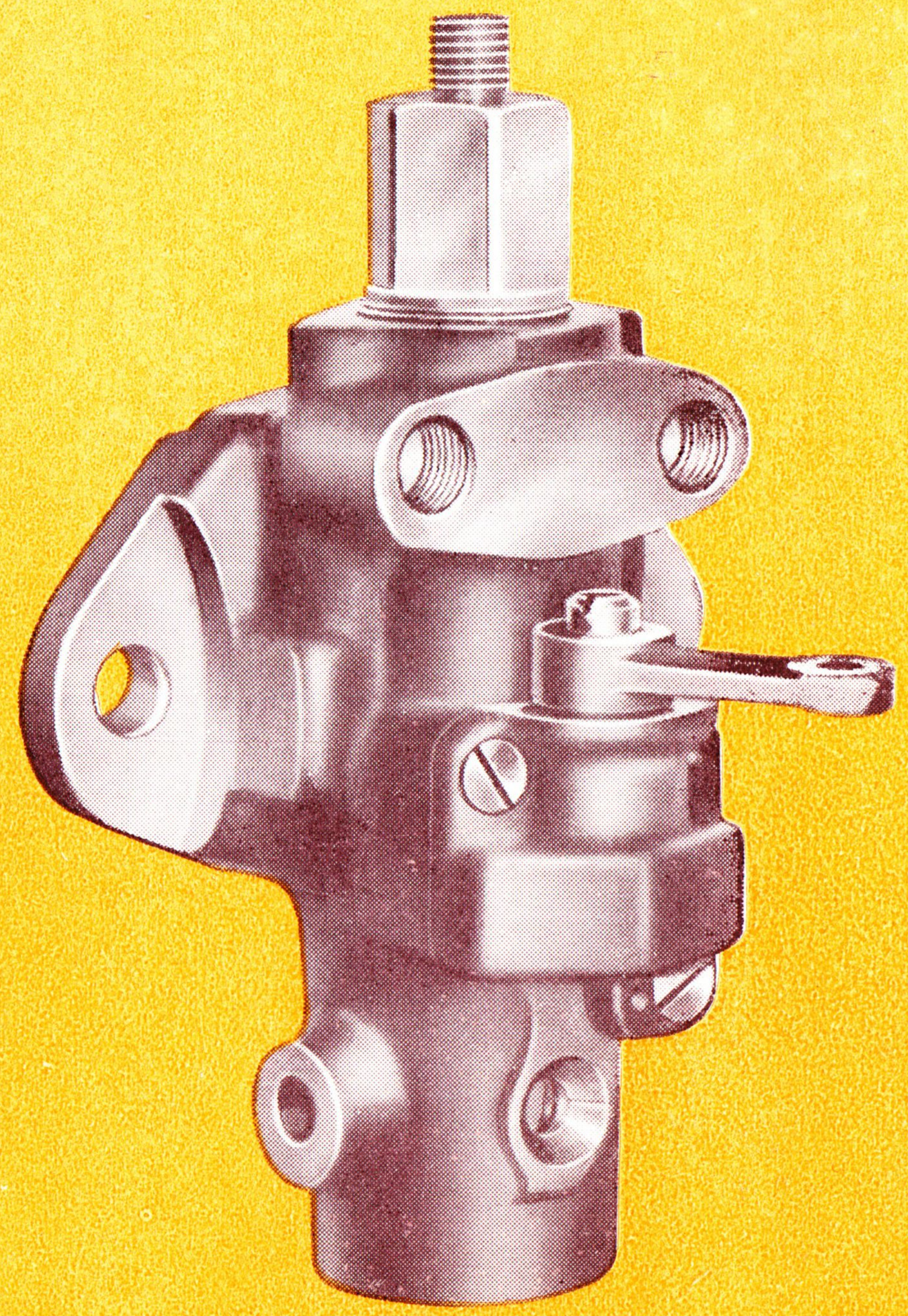
6 Hauptanlagenteile einer Reduzier- und Kühlstation auf dem Prüfstand, für max. 2×220 t/h, 100/30 ata, 500/420° C



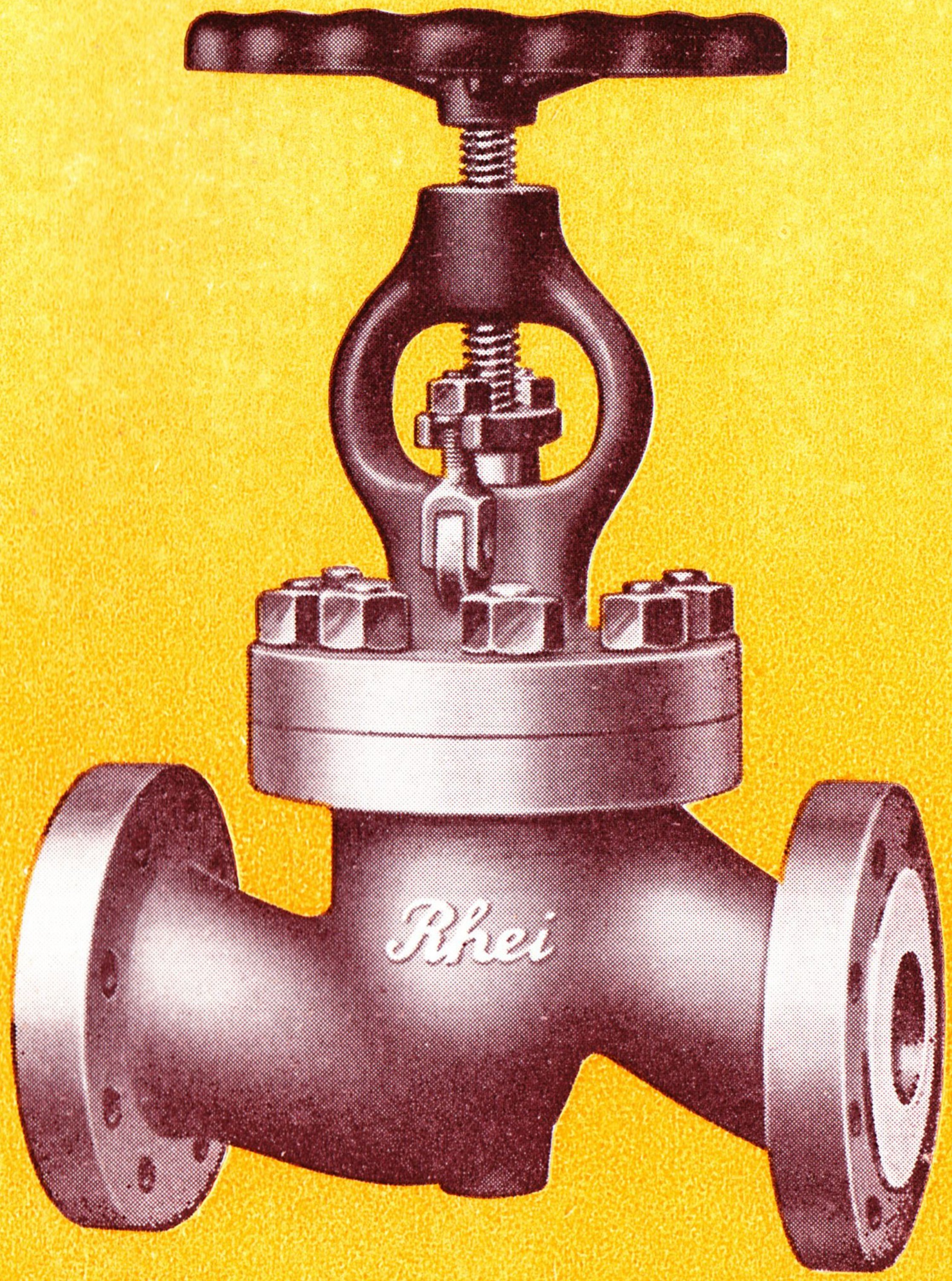
1



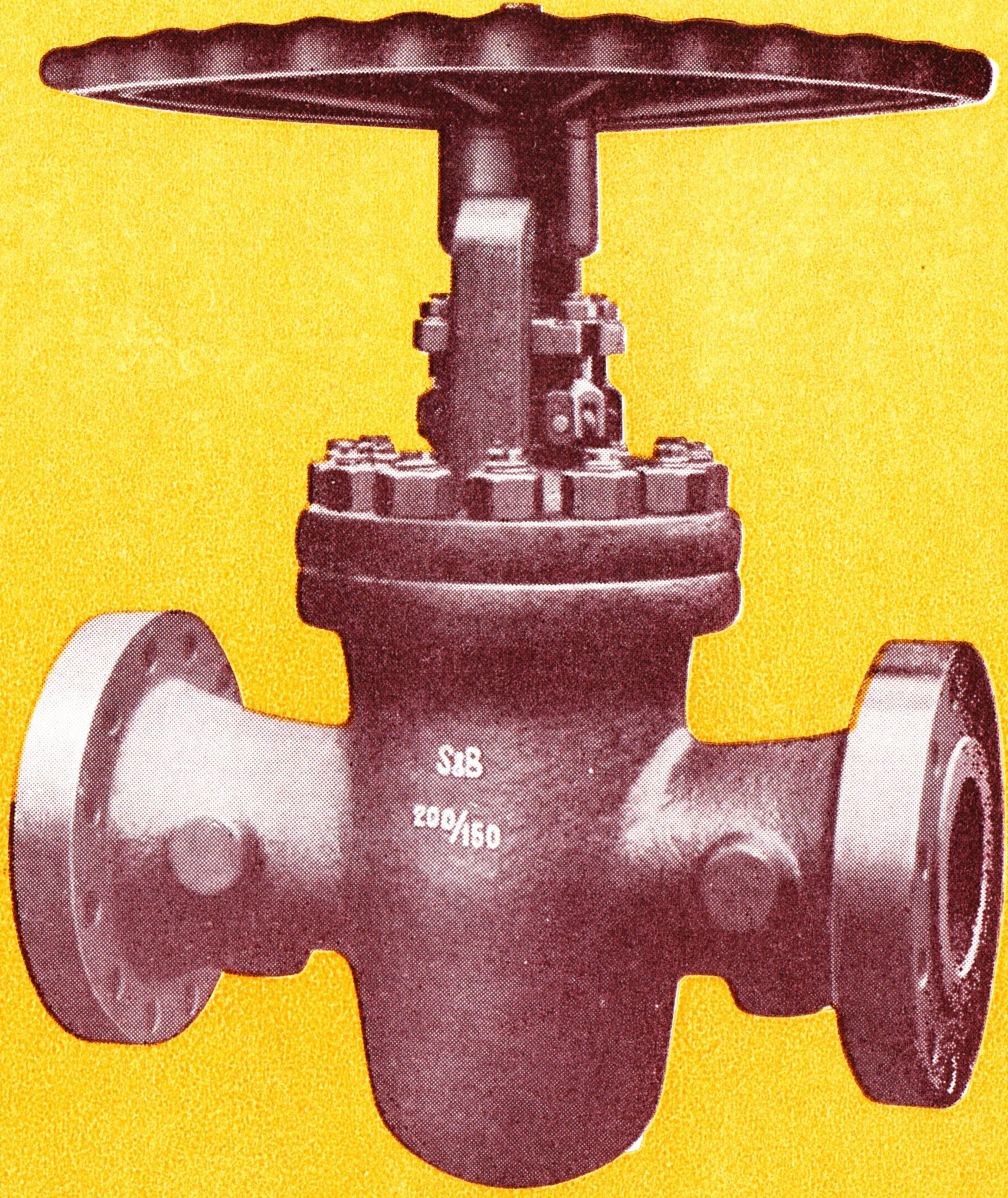
2



3



4

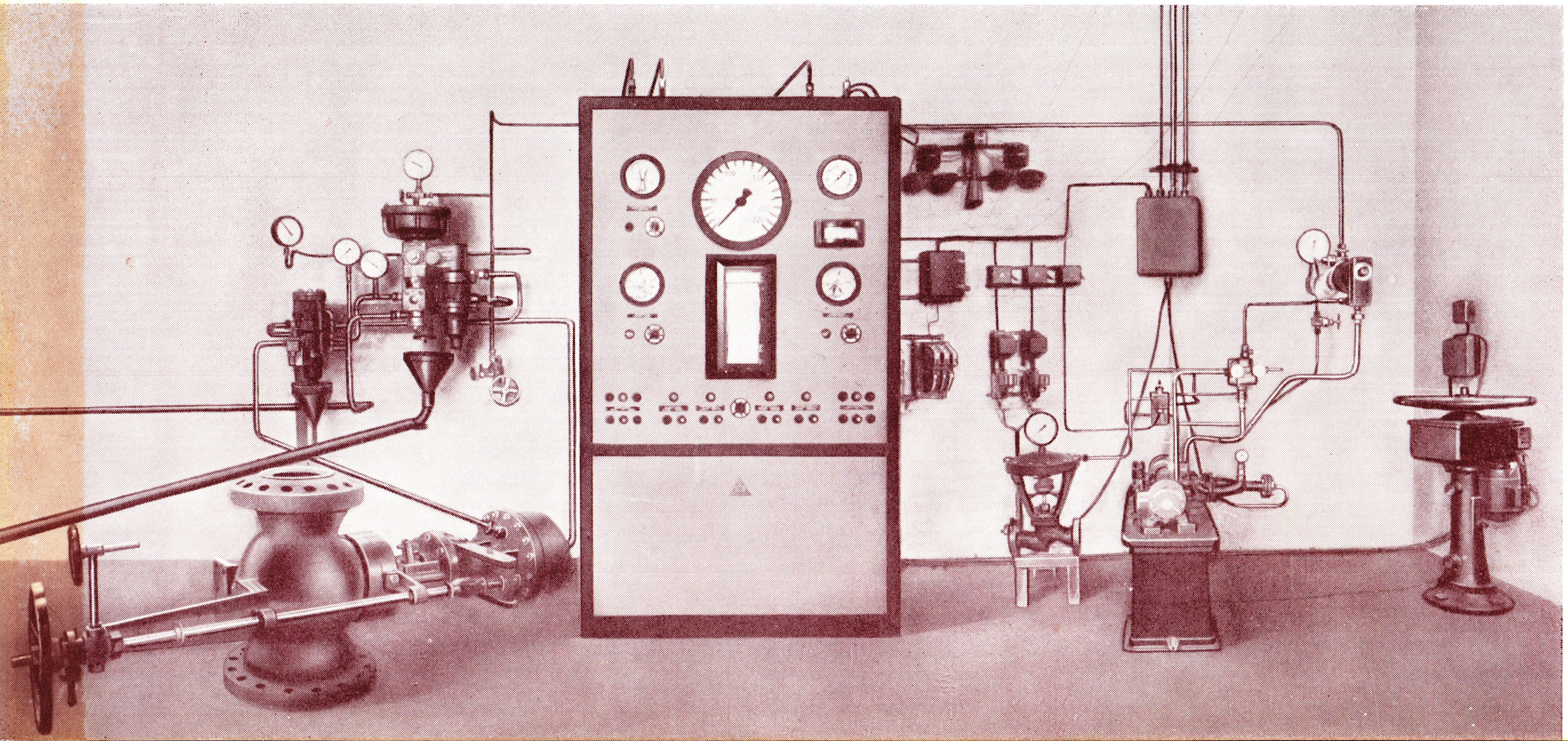


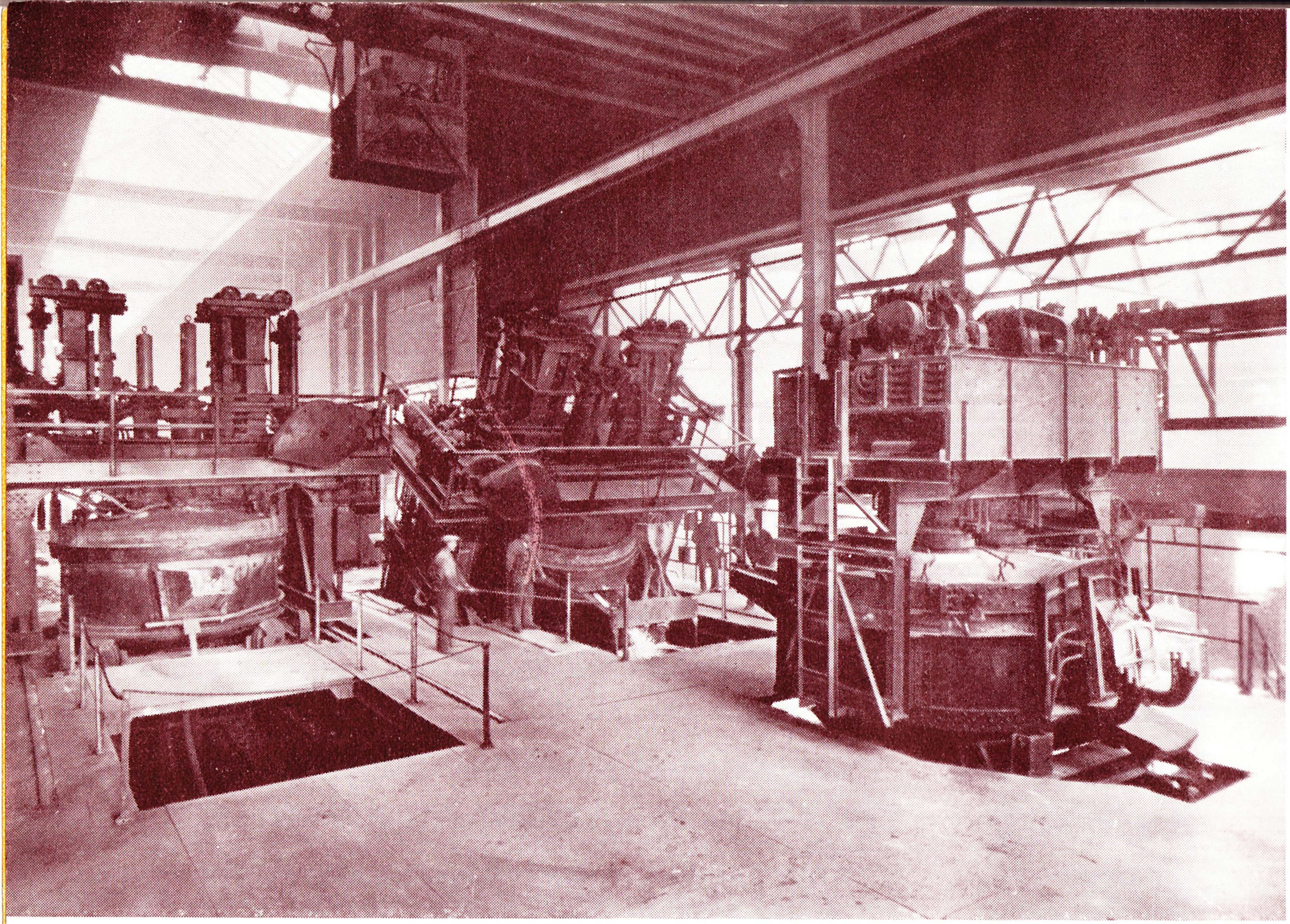
5

steht heute auch im Vordergrund der Produktion unseres Werkes und bestimmt das Fabrikationsprogramm, das sich in den letzten Jahren gegenüber früherer Zeit etwas verschoben hat. So ist jetzt z. B. das ursprünglich dominierende Programm anzeigender Manometer etwas in den Hintergrund getreten. Unsere Stärke liegt vielmehr auf dem Sektor der schreibenden Meßgeräte, der elektrischen Geräte und der vielen Sonderanfertigungen, wie der Kontakt- und Hochdruckinstrumente, bei denen unsere Fertigung nahezu konkurrenzlos ist. Daneben haben wir Schweißgeräte und besonders Dieselmotoren-Einspritzpumpen in unser Produktionsprogramm aufgenommen, sowie Kälte-Regler mit den dazu gehörigen Regulierventilen. Das Armaturenprogramm umfaßt genau wie früher alle Gebiete der Technik, wo mit Dampf, Flüssigkeiten oder Gasen gearbeitet wird; das Schwergewicht liegt bei den Hochdruck-Armaturen und bei kompletten großen Regelanlagen.

Unsere Leistungsfähigkeit wird verstärkt einerseits durch die jetzt fertiggestellte neue Eisengießerei auf dem Gelände Freie Straße, welche nach neuesten Gesichtspunkten ausgerüstet wurde, und andererseits durch die ebendortselbst im Umbau befindliche Stahlgießerei, die im Laufe dieses Jahres noch beendet wird. Diese vergrößerte Stahlgießerei wird es ermöglichen, mit vier modernen Elektro-Öfen einen monatlichen Ausstoß von etwa 2000 Tonnen hochwertigen flüssigen Stahls zu gießen und somit alle Voraussetzungen zu geben zur reibungslosen Weiterverarbeitung in den mechanischen Werkstätten. Selbstverständlich unterliegen die Erzeugnisse unserer Gießereien ständigen scharfen Kontrollen in unseren Laboratorien und auf den Prüfständen, um so auch höchsten Qualitäts-Ansprüchen gerecht zu werden

6





← *Die wiederhergestellten modernen Elektroöfen (im Jubiläumsjahr auf vier erweitert) spenden allmonatlich etwa 2000 t Stahl*





Auch in den Hallen der neuen Eisengießerei klingt das Hohe Lied der Arbeit



← *Blick in die Werkstätten des Schwerarmaturenbaues*

AUSKLANG

Hundert Jahre sind eine lange Zeit, wenn man sie am Lebensalter eines Sterblichen mißt, aber sie sind nur ein Augenblick im Rahmen der großen Weltgeschichte. Und doch — welch eine imposante Entwicklung liegt während dieser Periode in der Chronik unseres Werkes eingeschlossen! Die handwerksmäßige Herstellung des Plattenfeder-Manometers durch Bernhard Schäffer begann 1850 unter einer friedlichen Perspektive im Zeichen der erwachenden Technik — beim Eintritt in das zweite Jahrhundert steht unser Werk wiederum unter dem Stern des Friedens. Zwar sind die ewigen Kriegsbrandstifter, in erster Linie verkörpert durch die westlichen Monopolkapitalisten, noch nicht zur Ruhe gekommen; immer wieder versuchen sie, das unter der Asche verkohlter Städte noch glimmende Fünkchen der Zerstörung von neuem anzublasen, doch steht ihnen gegenüber eine geschlossene und starke Front von 800 Millionen Menschen, welche in der Weltfriedensbewegung alle ihre Kräfte für einen dauerhaften Frieden einsetzen. Diese gewaltige Phalanx von fortschrittlichen Kämpfern für eine wirkliche Demokratie, welche unter der Führung der friedliebenden Sozialistischen Sowjet-Union steht, gibt auch unserem Werk die Kraft, mit einem gesunden Optimismus das zweite Jahrhundert der Werksgeschichte zu beginnen.

Noch arbeitet das Geräte- und Armaturenwerk Magdeburg vormals Schäffer & Budenberg als ein sowjetischer staatlicher Betrieb für die Wiedergutmachung der vom barbarischen Faschismus einem fortschrittlichen Land zugefügten Zerstörungen, doch sind wir gewiß, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, an dem die großmütige Sowjet-Union unter der Führung des größten Staatsmannes und Menschenfreundes unseres Jahrhunderts, des Generalissimus Stalin, den Betrieb in unsere Hände, in die Hände des arbeitenden deutschen Volkes zurückgeben wird.

An uns liegt es nun, zu beweisen, daß wir eines solchen Vertrauensaktes würdig sind, daß das deutsche Volk niemals wieder sich von wahnsinnigen Welteroberern dazu mißbrauchen läßt, seine friedlichen Nachbarn mit Krieg und Vernichtung zu überfallen. Die Voraussetzungen dazu haben wir in der Deutschen Demokratischen Republik geschaffen. Wir haben die schädlichen Keimzellen des Imperialismus in unserem Lande beseitigt durch Ausmerzung der Junker und Schlotbarone, durch Aufteilung des Großgrundbesitzes unter die friedlichen Bauern, durch Zerschlagung der Banken und Konzerne und durch Übernahme des größten Teiles der Industrie und der Bodenschätze in Volkseigentum.

Auf dieser Basis einer friedlichen Entwicklung arbeitet jetzt die Belegschaft unseres Werkes mit am Aufbau eines neuen Zeitalters. Mögen die von uns fortan erzeugten Fabrikate, unsere altbewährten Armaturen und Meßgeräte, in ihrer bekannten Vielfältigkeit jeglichen Ansprüchen gerecht werdend, wiederum hinausgehen in alle Welt als Sendboten des Friedens, als Künder des edlen völkerverbindenden Gedankens der Freundschaft und Zusammenarbeit mit allen friedliebenden Nationen des ganzen Erdballs.

Mögen unsere Fabrikate aber auch gleichzeitig eine Brücke sein zu unseren Brüdern und Schwestern jenseits der Zonengrenzen im Westen Deutschlands, auf daß auch dort alle Menschen sich von der Ausbeutung durch neofaschistische Elemente befreien und sich mit uns vereinen zu einem glücklichen deutschen Vaterland, getreu des erhabenen Gedankens unserer neuen deutschen Nationalhymne:

Laßt uns pflügen, laßt uns bauen / lernt und schafft wie nie zuvor / und der eigenen Kraft vertrauend / steigt ein neu Geschlecht empor!

Genehmigt unter Nummer **132** / 250-3000 / Textliche und typographische Gestaltung: Werksdruckerei des Geräte- und Armaturenwerkes Magdeburg vormals Schäffer & Budenberg (24) / Alle Rechte vorbehalten / Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeber